

Die Rosengärten und das ewige Land der Rasse

Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg — Deutschland, das große Rosenland — Tyr — Thor — Die Auffrassungs-Anlagen — Unterirdische Anlagen — Weiteres zur Runen-Sprache — Aufrassende Runen-Übungen

Friedrich Bernhard Marby

Die Rosengärten
und das ewige Land der Rasse

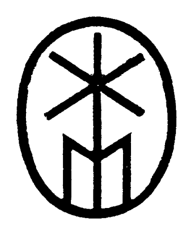
2. Buch
der Reihe: Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg

Was ist Kultur? — Kulturländer — Geburt und Tod der „Götter" — Sippe und Familie — Tyr-Thor — Deutschland, das große Rosenland
Die unterirdischen Anlagen u. a.
Weiteres zur Runen-Sprache
Weitere Aufrassungs- und Runen-Uebungen

Gegeben von dem Entdecker und Neuschöpfer der Runen-Gymnastik

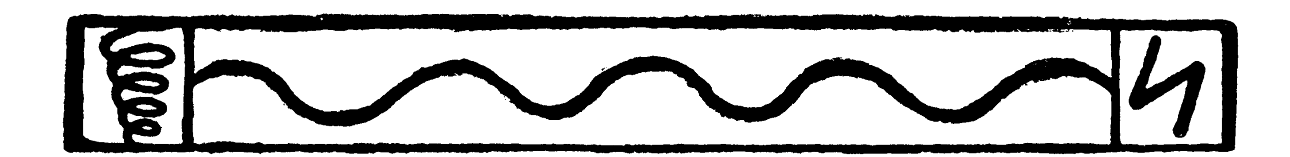
Friedrich Bernhard Marby

Marby-Runen-Bücherei
Band 7/8 (4. Doppelband)
Herausgeber: Friedrich Bernhard Marby



Marby-Verlag, Stuttgart

Druck: Marby-Druckerei, Stuttgart.



Zur Marby-Runen-Bücherei

Die Marby-Runen-Bücherei ist eine Bücherreihe, die mindestens vierteljährlich eine Neuerscheinung bringt. Der Weg der Bücherei mußte gewählt werden, um den Zeitverhältnissen gerecht zu werden.

Der Inhalt der Marby-Runen-Bücherei ist einzigartig. Unsere Bücherei bringt nur Neues, Grundlegendes, Wahres, Wertvolles und Gesundes. Es wird ein offenes Wort gesprochen. Trotzdem die wichtigsten, oft den Unkundigen etwas schwierigen Gebiete behandelt werden, ist der Inhalt jeden Bandes der Marby-Runen-Bücherei bei einwandfreier Wissenschaftlichkeit so leicht verständlich, daß jede Leserin und jeder Leser mit größtem Gewinn jedes Buch der Marby-Runen-Bücherei immer und immer wieder lesen wird.

So hoffen wir, daß auch der nun hier vorliegende 7. und 8. Band der Marby-Runen-Bücherei allen Leserinnen und Lesern viel Freude und hohe, hehre Stunden bereiten möge und was die Hauptsache ist, einen glücklichen Lebensweg.

Der Verlag.

Vorwort zu diesem Doppel-Band

Band 7/8 der Marby-Runen-Bücherei liegt nun in diesem Buche vor.

Die Aufgabe dieses Buches ist die weitere Betonung der Wichtigkeit der Auffassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen für eine umfassend und zielbewußt durchzuführende Rassenordnung.

Auf die Gestalt der Auffassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen wird nun einführend hingewiesen. Weitere Doppelbände der Marby-Runen-Bücherei werden ebenfalls weiteres, unwiderlegbares Material bringen.

Im weiteren soll dieser Doppelband dann die Runen-Sprache und in Fortentwicklung die Auffassungs- und Runen-Uebungen behandeln.



Um im Volke, der Mutter allen Fortschrittes und aller Kultur, einen guten Boden für die von mir behandelte Seite der Aufrassungsbestrebungen zu schaffen, mußte ich möglichst volkstümlich schreiben. Ob sich wissenschaftlich nennende Kreise endlich die Runen-Gymnastik als Aufrassungsweg anerkennen wollen, ist nur eine Zeitfrage. Alles Sträuben wird da nichts nützen.

Wir werden siegen!

Wir werden siegen, denn die Wahrheit und die klaren Beweise sind für uns.

Allen ehrlichen Mitstreitern im Kampfe für eine zielerreichende entwickelnde Rassenordnung aber sei an dieser Stelle nicht nur Dank für ihre Treue zum Ausdruck gebracht, sondern auch gesagt, daß wir weiterhin nicht nur täglich die Runen unserer Vorfahren üben, sondern täglich auch den Gedanken der Aufrassung durch Runen-Gymnastik ins Volk tragen müssen.

Daran erkennen wir die Bereiter der neuen, der nordischen Zeit, die Zeugenden des neuen Runen-Zeitalters

Mit Runenheil!

Der Verfasser.

Einleitung

Es wäre vielleicht als eine Marotte eines Privatgelehrten anzusehen, wenn ich hier über Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen ausführlich schreiben würde und in Deutschland und in den Ländern, in denen heute und einstmals Germanen weilten, wären vielleicht nur ein kleines Dutzend solcher Anlagen vorhanden gewesen. Wäre das der Fall, so hätte ich nicht das Recht und nicht die Pflicht, auf die Rassische Gymnastik und auf die einstigen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen hinzuweisen.

Ließen sich heute nur ein knappes Dutzend oder gar nur tausend einstige Aufrassungs und Runen-Uebungs-Plätze feststellen, so hätte die Rassische Gymnastik, so hätte die Runen-



Gymnastik wahrlich eine winzig kleine Rolle gespielt und könnte als eine Rasse und Kultur begründende und sichernde Gymnastik nicht angesehen werden. —

Sind aber hunderttausend von einstigen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen heute noch vorhanden oder nachweisbar, so ist bewiesen, daß diese mehrhunderttausend Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze einst eine sehr große Rolle im Leben der Menschheit gespielt haben müssen — und dann ist auch jeder Forscher verpflichtet, dann sind alle Völker gehalten, sich mit der Frage: Was bedeuten diese Anlagen? zu beschäftigen und von vornherein anzunehmen, daß sie in der Entwicklung der einst weit höheren Kultur der Menschheit, der Kultur, die wir bisher, wenn wir ehrlich sein wollen — nicht vor dem Niedergang retten konnten, eine sehr große, ja die ausschlaggebende, das Gesicht der Erde und das Wesen der Kultur bestimmende Aufgabe gehabt haben. —

Denn zu bedenken ist: Die Gesamtzahl der heute noch nachweisbaren Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze beträgt nicht hunderttausend, sondern nach meiner vorsichtigen Schätzung mindestens vier bis fünf Millionen. —

Damit ist die alles überragende Bedeutung der Runen-Gymnastik ins Licht gestellt. Wenn unsere Vorfahren sie so wichtig, ja lebensnotwendig hielten, daß die Mühe und Arbeit nicht gescheut wurde, die notwendig war, um vier bis fünf Millionen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze zu schaffen, dann haben sie auch gewußt wozu und warum.

Die Aufgabe der heutigen Zeit ist es, die Frage nach dem wozu und warum der Millionen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen wieder zu beantworten und wenn das heutige deutsche Volk diese Fragen nicht beantwortet, so wird die Führung der Zukunft einem anderen Volke zufallen, denn die Menschheit will den Ungeist, der die Millionen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze zerfallen ließ, die Menschheit will den Ungeist, der aus der Erde eine Hölle des Irrwahns, des Machtrausches und der Geldgier gemacht hat, nicht mehr. Die Menschheit ersehnt eine wahre Ordnung und da eine

solche Ordnung nur eine Rassenordnung sein kann, die bis in ihre letzten Forderungen und Folgerungen konsequent durchgeführt werden will, kann eine Rassenordnung auch vor den immer rassefeindlichen Kirchen, wie vor den immer rassefeindlichen Kapitalkonzernen und ihren Nutznießern nicht Halt machen oder gar mit diesen rassefeindlichen Organen und den Nutznießern Bündnisse und Stillhalteabkommen abschließen.

Aus den Völkern heraus, das wissen wir heute, muß der Wille zur Rassenordnung kommen. Diesem im Volke lebenden Willen zur Rassenordnung wird nun heute Weg und Handhabe gegeben und zwar grundlegend, wie der Inhalt auch dieses Doppelbandes der Marby-Runen-Bücherei belegen wird.

In Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei wies ich auf die eigentliche Bedeutung der Thing-Plätze, darüber in großen Zügen Aufschluß gebend, hin. Wir haben die Thing-Plätze als einstige Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze anzusehen.

Weiter zeigte ich die Unterschiede in der Wirkung der verschiedenen Freiraum- und Festraum-Winkel, und führte an, wie sinnvoll unsere Vorfahren, entsprechend dem Zweck der Uebungen, die Wirkung des Freiraumes und des Festraumes gegeneinander abwogen und ausnützten.

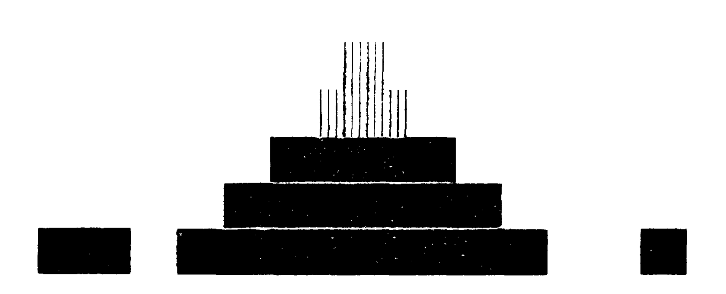
Durch zweckdienliche Anwendung wurden in den Aufrassungs-Anlagen so die Einflüsse des Himmels und der Erde gegeneinander bewußt abgestimmt in der Ausnützung der Strahlung des Freiraumes und des Festraumes.

In den Aufrassungs-Anlagen wurden *alle* dem Menschen zur Verfügung stehenden Naturkräfte in den Dienst der Entwicklung und der Aufrassung gestellt.

Da lag es dem Menschen als Bürger der Erde zuerst nahe, erst einmal die Erdstrahlung und ihre Wirkung auszunützen.

Darum werden in diesem Buche die im *Gesamtbild* der Aufrassungs-Anlagen *mit wichtigen unterirdischen* Aufrassungs-Anlagen *zuerst* zur Betrachtung und Klärung gestellt.

Im Anhang werden eine Anzahl Bilder weitere Belege bringen.



Was ist Kultur?

Eine Zeit die keine Kultur hat, weiß auch nicht was der Sinn des Wortes Kultur eigentlich ist.

Was heute, und was seit tausenden von Jahren im Süden, und seit ungefähr eineinhalbtausend Jahren in Europa als Kultur bezeichnet wurde, ist keine Kultur gewesen und ist keine Kultur.

Kultur ist nicht nur äußeres. Kultur zeigt sich nicht in der „guten Kinderstube", in den polierten Nägeln, in künstlerischen, literarischen, technischen, religiösen Neigungen und Fähigkeiten, oder in sog. Geistes-Kultur. Kultur war das nicht, wenn die Griechen dazumal in einigen Kasten und Schichten sich selbst lebten, das niederrassige Urvolk des Landes nicht aufforsteten und darum untergingen. Kultur war nicht vorhanden in Aegypten, das an seinem Sklavenvolk starb. — Kultur war nicht in dem Staat der Ludwige Frankreichs, des Frankreich, das als Kulturland von allen in Wahrheit Kulturlosen heute noch angesehen wird.

Kultur lebt im ganzen Volke oder ist keine Kultur. Kultur ist Rassenordnung und Rassenaufzucht! — — —

Denn Kultur lebt nicht auf Kosten des Volkes, Kultur besteht nicht darin, daß dünne Oberschichten in äußeren Dingen und in verstiegenen Anschauungen sich verfeinern.

Hätten die nach Griechenland gekommenen Germanen die Urbevölkerung des Landes der Aufrassung zugeführt, so wäre Griechenland heute noch germanisches Kulturland.

Hätten die nach Aegypten gezogenen Friesen die Urbevölkerung des Landes nach der Rassenordnung der friesischen Heimat erfaßt und langsam aufgeraßt, so wäre Aegypten heute noch germanisches Kulturreich.

Hätte Frankreich nicht schon vor Karl Martell die Rassenordnung und die Rassenaufzucht aufgegeben, so wäre Frankreich heute nicht das Vorpostenland der Negerrasse Afrikas.

Wie und wo die weißen Völker die Kultur vergaßen, wie und wo die weißen Völker die Rassenordnung aufgaben und keine Rassenaufzucht mehr an sich und den niederrassigen Völkern durchführten, da kam der Mischling, da kam der Jude, der Neger und der Mongole, da kam der Menschenbrei über sie und vollzog das Urteil, das die Nordlinge sich selbst gesprochen.

Kultur ist Rassenordnung und Aufrassungsgesetz für alle, für alle Menschen, die im Lande wohnen, für alle Menschen, die den Erdteil bewohnen, für alle Menschen der Erde.

Daß Kultur durch Kastenbildung mit oder ohne Vorrechte für gewisse Kasten weder Kultur ist, noch zu erhalten ist, sollten endlich alle Völker und ihre Leitungen einsehen.

Die Regierung, die das deutsche Volk seit dem Januar 1933 hat, ist die einzige Regierung, die mit den Anfängen einer Pflege guten Erbgutes und mit den Anfängen einer Rassenordnung und Rassenaufzucht den Sinn und das Ziel wahrer Kultur erfaßt hat.

Daß Deutschland nicht allein bleibe, das muß das Streben aller Menschen und Völker sein, die da wissen, was in Wahrheit Kultur heißt, was in Wahrheit Kultur ist.

Kultur ist Höherentwicklung. Ohne Pflege des rassischen Erbgutes und der körperlich-seelisch höheren Werte gibt es keine Höherentwicklung. Kultur ist Aufrassung. Die Aufrassung ist Kultur.

Wo Kultur ist, da ist alles in den Dienst der Aufrassung des ganzen Volkes gestellt!

Daran erkennt man Kultur! —

W ᛊ

Kulturbeweise

Jedes Volk und jede Kultur hinterläßt einer späteren Zeit etwas Bezeichnendes, Edles, das entweder mit dem Lebensraum des Volkes übernommen wurde, also von einem anderen einst im Lande sitzenden oder die Kultur bestimmenden Volke herstammt — oder — dem Volke als selbstgeschaffen eigen war.

Mehr und mehr setzt sich die vom Verfasser dieses Buches vertretene Ansicht durch, daß die alten Kulturbeweise die wir in China, Japan, Indien, wie überhaupt in ganz Asien, weiter in Afrika und Amerika vorfinden, keine Schöpfungen der jetzt dortsitzenden Völker sind, sondern von den Ariern des Nordens herstammen oder bestimmt waren.

Wo jedoch die alten Kulturbeweise durch die heute noch vorhandenen Schriftzeichen, durch Sprache und Sitte und Brauch, vor allen Dingen im Denken des Volkes, am meisten Anklang finden, am meisten verankert sind, dort ist auch das Volk zu finden, dessen Vorfahren einst diese Kulturbeweise zurückließen.

Der Gleichklang zwischen den alten Kulturbeweisen und dem heute lebenden Volk und seiner Anschauungen, seinen Sitten und Gebräuchen, seiner Sprache, seiner Rechtsauffassung, seiner religiösen und seelischen Grundlage ist nun am größten in Mittel- und Nord-Europa.

Hier also wäre die Wiege, die Werdestätte der Kultur der Menschheit zu suchen, hier müßten auch die ursprünglichsten Kulturbeweise (Beweise der Aufrassungs-Ordnung!) vorliegen.

Nun wissen wir aber, daß die wenig kultivierten Völker der Mittelmeerländer und des asiatischen Festlandes in den letzten zwei Jahrtausenden mehrfach Mitteleuropa und Nordwesteuropa, zum Teil wenigstens, überfluteten, und daß die Bastardansichten der Juden-Römer sich in ganz Europa nach und nach festsetzten und von der ursprünglichen höchsten Kultur der Erde vernichteten, was sie vernichten konnten.

Vor allen Dingen wurden die Kulturbeweise (die Auffassungs-Einrichtungen), die die Bevölkerung der eroberten Gebiete aus der Vorzeit noch hegte und pflegte, vernichtet, verächtlich gemacht oder umgedeutet.

Das war verhältnismäßig leicht mit der Schrift der alten Germanen, den Runen. — Sie wurden einfach verboten, ihr Gebrauch wurde unter Todesstrafe gestellt, was an Runenschriften vorhanden war, wurde gesammelt und verbrannt, Runensteine wurden zerschlagen.

Das Beten in der Runensprache wurde ebenfalls als „Zauberei", mit dem Tode bestraft. Als maßgebende Sprache wurde die lateinische und hebräische Sprache eingeführt. Das galt solange, bis die Deutschen selbst ihre eigene Sprache soweit verdorben hatten, daß sie den Eroberern nicht mehr gefährlich werden konnte, und die Verbindung des Volkes zu dem Verstehen der wenigen noch vorhandenen alten Dokumente abgeschnitten war.

Ein ganz wichtiger Kulturbeweis liegt aber noch, und das ahnen selbst heute die meisten Deutschen nicht, in der *germanischen Landschaft* vor, in ihren *Formen und Namen*.

Mit den Namen wurde man auch hier und da fertig. Man benannte die Landschaften, Orte, Flüsse, Berge und Merkpunkte einfach anders. Man erfand andere Namen, Namen, die *dem Volke* nichts sagen durften, Namen, die aber den Eroberern möglichst viel sagen sollten, um ihnen die Herrschaft im Lande zu erleichtern und zu sichern. —

Aber die Wissenden im Volke ruhten auch nicht. Sie gaben, wo möglich, alte Namen nicht preis. Sie erfanden Decknamen, z. T. Spottnamen, lächerlich klingende Namen, um die eingedrungene Meute der „kulturbringenden" Räuber irrezuführen.

So griff die „babylonische Sprachverwirrung", die ihren Anfang im Süden nahm, als die Bastardpriesterkasten dort zur Herrschaft gelangten, auch auf die Benennungen der

germanischen Landschaft über und es ist nicht sehr leicht, heute die verwirrten Fäden zu entwirren.

Am allerwenigsten aber konnte das vom Süden hereinbrechende Gesindel und die mit ihnen volksverräterisch im Bunde stehende nachherige „Oberschicht“ in den germanischen Völkern die Kulturbeweise vernichten, die in den Formen der Landschaft vorlagen.

Die Formen der Landschaft und die Eigenart der Landschaft blieben fast durchweg bis heute dieselben.

Wenn jedoch heute nun die Kulturbeweise der alten germanischen Zeit gefunden werden, so muß nach Ansicht der Kreise, die wahre Volksgemeinschaft nicht wollen, daraus schnell eine „Doktorsache“ gemacht werden, um die ganze Angelegenheit möglichst kompliziert zu gestalten und auf ein falsches Gleis zu schieben und zu vernebeln.

Das Volk soll von der Nutzanwendung ferngehalten werden. Solange man das kann, solange können auch noch die, auf die südliche Bastard-Kultur sich stützenden, Vorrechte der „Gebildeten“ erhalten werden.

Nutzanwendung?

Zu welchem Zweck formten die Germanen, die Arier des Nordens überall dort, wo sie wohnten, wohin sie kamen, die Landschaft?

Wie sollen die Kulturbeweise, die in den Formen der deutschen Landschaft heute noch vorliegen, wiederum nutzbar gemacht werden, um das wertvolle der altgermanischen Kultur wieder zu schaffen?

Dadurch, daß man, erstens zur rechten Schlußfolgerung über den Zweck der einst geschaffenen Landschaftsformung, wie sie heute noch vorliegt, kommt, und zweitens, daß man wieder dasselbe tut, was diese Landschaftsformung einst bezweckte.

So müssen wir uns fragen:

Zu welchem Zweck formten die Germanen, die Arier des Nordens, wo sie wohnten, überall wohin sie kamen, die Landschaft um?

Was bewog sie, Berge aufzuschütten, Rund- und Langberge zu erbauen, vorhandene Berge umzuformen, Pyramiden (u. a. in Mexiko und Aegypten) zu errichten, Gruben anzulegen, lange Steinsäulenalleen aufzustellen, unterirdische Gänge zu ziehen, Flüsse umzulegen, himmelanstrebende Bauwerke zu errichten und in unendlicher Arbeit nach einem sichtlich einheitlichen Plan das Gesicht der Erde zu formen?

„Alle diese Anlagen dienten kultischen Zwecken!" sagt der „wissenschaftlich Gebildete". Denn die „Gelehrten" haben ihm das vorgesagt.

Dummes Geschwätz, das mit dem „Kult", sagen wir, denn der Kultus der letzten 2000 Jahre, den die Romkirche brachte oder in Ueberlieferung aus einstiger Zeit fortführte, war gerade groß und betont genug, und doch sind höchstens Kirchen und Klöster erbaut. Auch in Indien und China, dort, wo wir gerade an Kultus sehr viel finden, reicht es nicht weiter.

„Die Externsteine sind durch Ausgrabung unter Leitung von Prof. Dr. Andree, Münster, als ein germanisches Heiligtum erkannt worden, das zweifellos dem Sonnenkult diente", sagen die „Freunde germanischer Vorgeschichte", um den tüchtigen Externsteinforscher Teudt.

Schon wieder „Kult", jetzt gar „Sonnenkult", — sagen wir. Ihr wollt uns doch wohl nicht erzählen, daß unsere Vorfahren Sonnenanbeter gewesen wären. — In eure irrenden Fußstapfen, liebe Leute, treten wir nicht! — Wir bauen uns den Weg durch den Wald der Irrtümer der Jahrtausende heute selbst.

Nicht einem Kultus dienten die überall in germanischen Ländern vorhandenen alten, den Runenübenden längst nicht mehr geheimnisvollen Anlagen, sondern einem Zweck.

Nicht einem Glauben oder einem Gotte oder einer Vielheit von Göttern oder der Sonnenverehrung, oder der Mondverehrung, oder der Verehrung irgendeines Planeten, dienten diese mühevoll errichteten Anlagen dereinst in wissender germanischer Zeit.

Diese umfassenden, wohlüberlegt, geplanten und großzügig durchgeführten Anlagen einer Zeit, die uns heute als „noch recht primitiv und ärmlich" geschildert wird, die aber in Wahrheit die größte Zeit war, die die Erde erlebte, dienten der Aufrassung des Einzelnen und seiner Entwicklung, dienten ganzen Völkern als Gärten und Anlagen für Aufrassungs- und Runen-Uebungen! — — —

Und nun wollen wir den Kulturbeweisen (Kult schafft noch lange keine Kultur! —), wie wir sie in Deutschland und den einstmals mit ihm vereinten germanischen Ländern vor uns haben, etwas nähertreten und damit den alten, bewährten Aufrassungs-Einrichtungen und Aufrassungswegen.

Einiges zum heutigen Stand der Erbkunde

Die Erb- und Rassenkunde ist eine neue Wissenschaft in Akademikerkreisen, aber eine uralte Wissenschaft in Volkskreisen, wie alle Sitten und Gebräuche der germanischen Völker belegen.

Ueber die Auffassung der Wissenschaftler in Hinsicht auf die Vererbungs-Möglichkeiten lesen wir in dem Buche von Dr. Hans Krauß-Ansbach (Verlag der Aerztlichen Rundschau, Otto Gmelin, München) u. a. folgendes Grundsätzliches:

Ueber erbliche Körpermerkmale.

„Erblich bedingt sind: Größe des Körpers, Länge der Knochen, Länge und Breite des Kopfes, Farbe der Haut, der Haare, der Augen, Form und Lage der Augen, Querschnitt der Haare, Form von Nase und Ohr und Kinn, Zahnbildung."

Ueber erblich bedingte Eigenschaften:

„Alle geistigen, wie körperlichen Anlagen sind Erbwerte des Menschen.

Auch die Gehirngröße wird als erblich angesehen. Ferner gelten auch die Charakteranlagen, Mut, Treue, Willensstärke, Energie, Selbstbeherrschung, Leidenschaftlichkeit, Leichtsinn, Gewissenhaftigkeit, Geschicklichkeit, Schüchternheit als erblich, ebenso das Gedächtnis, die Eignung für Musik und Malerei, die kluge Berechnung, die literarische Begabung.

Wie weit die einzelnen Anlagen als dominant oder rezessiv anzusprechen sind, darüber herrscht noch keine vollkommene Einigkeit. Für dominante Anlage sprechen die Beobachtungen der sogenannten Gelehrtenfamilien, der Musiker-, der Erfinder- und der Künstlerfamilien."

Ueber die während des Lebens entstehende äußerliche Veränderung:

„Sie entsteht durch Umwelteinflüsse, wie etwa verschiedene Ernährung, sportliche Betätigung, auch durch Temperaturveränderungen. Selbst die Erziehung muß in diesem Sinne als Umweltbeeinflussung angesehen werden, darum kann ja auch das „Wohlerzogen" niemals an die Stelle des „Wohlgeboren" in rassehygienischem Sinne treten."

Sind solche erworbenen Eigenschaften erblich?

„Darüber haben die Wissenschaftler lange miteinander gestritten. Die allermeisten lehnen jetzt die Möglichkeit der Uebertragung erworbener Eigenschaften ab."

Soweit Dr. Krauß.

Unsere Ansicht zu obigen Ausführungen:

Zu den während des Lebens entstehenden äußeren Veränderungen wäre zu sagen, daß zu den von Dr. Krauß erwähnten äußeren Veränderungen auch die verschlechternden Veränderungen gehören.

Diese aber werden hintangehalten und aufgehoben durch die Rassische Gymnastik, die dem Strahlungsbedarf des rassischen Menschen entgegenkommt. Alle Umwelteinflüsse, jede Ernährung, jede sportliche Betätigung wirkt in Strahlenwerten auf das Erbgut und die rassische Verfassung des Menschen.

Dann ist noch zu sagen, daß der äußerlichen Veränderung des Menschen nach und nach auch eine innere, geistige Veränderung mindestens folgt. Jede, dem wahren Rassentyp sich nähernde, dauernde äußerliche Veränderung geht auch mit einer inneren geistigen Veränderung nach und nach einher.

Es ist so, daß die Geschlechtszellen ein bestimmtes Art-Beharrungsvermögen haben, aber es trifft bestimmt auch zu, daß eine Einwirkung auf die Geschlechtszellen möglich ist und daß das Artbeharrungsvermögen gestärkt werden kann.

Wollte man eine Einwirkung auf die Geschlechtszellen verneinen, so müßte man bejahen, daß der Arier als Rassenmensch, aus dem Nichts heraus, gewissermaßen einmal, ohne vorherige Entwicklung, und ohne Entwicklungsfähigkeit fertig dagestanden hätte. —

Daß unsere Vorfahren die Erziehung als erbguterhaltenden und erbgutverbessernden Wert kannten und schätzten, beweisen schon alleine die beiden Worte „artig“ = Art-Ich und „unartig“ = ohne-Art-Ich. In dem Worte „erziehen“ = erziehen, liegt ebenfalls der Sinn, daß man etwas hinaufziehen will, das vorher fertig nicht da war. Unseren Vorfahren war jede fatalistische Auffassung fremd. Auch in Fragen der Entwicklung. Sie wußten: Rassigkeit wird, wenn auch langsam, entwickelt.

Jeder Fatalismus ist ungermanisch. Ungermanisch ist es daher auch, wenn ein Mensch mit üblem Erbgut sich sagt: Ich bin nun einmal so geboren, ich kann an mir und meinen Nachkommen nichts bessern, also gebe ich mir keine Mühe.

Alle alten Sitten und Gebräuche unserer Vorfahren beweisen, wenn man ihren Kern recht versteht, daß einst ein wohl abgewogenes Erziehungs- und Ertüchtigungssystem alle Glieder des Volkes erfaßte. Das war von Erfolg solange und dort, als und wo die Germanen von dem, alle Rassenkunde und Rassenaufzucht bekämpfenden, jüdisch-römischen Christentum verschont waren.

Daß die Erbgutverbesserung in körperlicher und geistiger Hinsicht durch Runen-Gymnastik, als die Rassische Gymnastik, möglich ist, das beweisen hunderte von Berichten an mich. Ich bin bereit, das Material vorzulegen. Weil die Runen die Grundlage dieses Aufrassungsweges sind, wurden sie von der Kirche möglichst ausgerottet, sind sie heute noch allen Dunkelmännern unbequem, begegnet gerade die sehr wichtige Hakenkreuz-Rune dem abgrundtiefen Haß aller offenen und versteckten Feinde der Rasse.

Und noch eins: Selbst dann, wenn wir annehmen müßten, daß eine Verbesserung des Erbgutes durch eine Rassische Gymnastik nicht möglich wäre, daß alle diese günstigen körperlichen und geistigen Veränderungen nun eigentlich erst das Erbgut betonen, müßten wir schließen, daß bisher nicht in Erscheinung und Wirksamkeit tretendes gutes Erbgut nun durch die Rassische Gymnastik erst geweckt und in Erscheinung und Wirksamkeit gebracht wurde.

Für uns ist das eine wichtig: Die Erfolge sind da!

Noch einiges über die Vererblichkeit erworbener Eigenschaften. Herr Dr. Krauß schreibt, daß die allermeisten Wissenschaftler jetzt die Möglichkeit der Uebertragung erworbener Eigenschaften ablehnen. —

Wir stehen erfahrungsgemäß, auch aus den Ueberlegungen, die ich oben anführte, auf dem Standpunkt, daß eine Vererbung (Fortpflanzung) erworbener Eigenschaften, ob körperliche oder geistige, stattfinden kann, wenn diese Eigenschaften lange genug vor der Zeugung des Kindes erworben waren.

Die Kernschleifen oder Chromosomen (= chromfarbiger Samen) die sich aus dem Zellkern bilden, sind die Antennen der Zelle. Diese Antennen der Zelle sind der Sitz der Erbanlagen, sind aber auch, und das ist ihr Sinn, für gewisse, den Körper durchflutende Strahlen und Wellen zugänglich und bestimmt, diese Strahlen und Wellen aufzunehmen und müssen sich daher durch aufgenommene Strahlung verändern lassen.

Auf unseren Körper, also auch auf die Antennen unserer Zellen wirken die Strahlungen

unserer Gedankenbilder,
unserer näheren Umwelt,
unserer weiteren Umwelt,

(letztere ist die magnetische Atmosphäre der Erde und die Strahlung des Himmelsraumes und der Himmelskörper.)

Die Schwingungszahlen der einzelnen Chromosomen sind bisher weder untersucht, noch festgestellt. Würden die Chromosomen auf jede Wellenlänge reagieren, so würden wir Menschen uns auf Erden nicht mehr rühren können. Die Erde wäre dann übervölkert.

Aber nur ganz bestimmte, und vor allen Dingen aus dem All kommende kurze Wellenlängen erregen die Chromosomen der Geschlechtszellen, bewirken dann eine Anziehung zwischen den männlichen Samenzellen und der weiblichen Eizelle und daraus folgend das Werden eines neuen Menschenkörpers.

Wie weit über alle Erkenntnisse und Forschungsresultate der Wissenschaftler, die Natur die Zeugung eines Kindes und die Uebertragung des Erbgutes regelt, dazu nur als Beispiel folgender Beitrag:

Als ich gezeugt wurde, stand der Planet Mars am Himmel

genau auf dem Platz, auf dem der Jupiter bei der Geburt meines Vaters gestanden hatte.

Bei meiner Geburt stand der laufende Jupiter auf dem Platz, auf dem er bei der Geburt meines Vaters stand. Der Jupiter meines Vaters steht also dort, wo mein Jupiter steht. Eine kleine Differenz, die sich aber innerhalb eines Grades bewegt, erklärt sich genau aus der Verschiebung des Frühlingspunktes.

Der Kreis hat 360 Grad. Rechnen wir inkl. Sonne und Mond nur 10 Planeten, so ergeben sich 10×360 = 3 600 Möglichkeiten für den Planetenstand. Die beste, schärfste Möglichkeit Jupiter auf Jupiter stellte sich ein für meine Geburt.

Aber nicht das alleine!

Der Mars in meinem Horoskop steht ebenfalls an demselben Punkt wie der Mars meines Vaters. Das ist die zweite typische Sternstellung.

Jupiter und Mars vermittelten mir also bestimmt klares Erbgut von meinem Vater. —

Von den 3 600 Möglichkeiten sind zwei sehr klare, sogar die schärfsten, genau getroffen.

Noch weitere Zusammenhänge sind vorliegend.

Wo in meinem Horoskop Merkur und Pluto stehen, befindet sich in dem Horoskop meines Vaters der Ort der Venus.

Wo in meinem Horoskop der Uranus steht, befindet sich, auf demselben Platz, die Sonne in dem Horoskop meiner Mutter.

Die anderen, durch Aspektwinkel gegebenen Zusammenwirkungen will ich der Kürze halber hier nicht erwähnen.

Aehnliche Zusammenstände der Planeten liegen in fast allen Horoskopen zwischen Eltern und Kindern vor. Die Inangriffnahme der Erbkunde von der Seite der Astrologie her, wird erst das ganze Gebiet klären. Das ist gewiß.

Wir sagen aber weiter: Wenn Strahlen und Wellen aus fernen Gebieten der weiteren Umwelt, die Befruchtung, die Geburt und das überkommende Erbgut bestimmen können — wieviel mehr müssen dann die Strahlungen und Wellen der näheren Umwelt (und die nähere Umwelt wirkt auch in Strahlen und Wellen, auch aus den Nahrungsmitteln, auf uns und in uns hinein) das überkommene Erbgut bei höheren Lebewesen beeinflussen, wie sehr muß dann die Strahlung,

die wir durch eine bestimmte seelische Verfassung und durch bestimmte Gedankenbilder in unserem Lebenskraftfeld erzeugen, die Chromosomen und deren Aufbau und Verhalten erfassen. —

Wir übertragen auf unsere Nachkommenschaft, das ist gewiß, und das wird auch bewiesen durch die sich folgenden Musiker- und Gelehrtengenerationen in gewissen Familien, auch die Strahlung unseres Tätigkeitsfeldes auf die Chromosomen und deshalb auf das später gezeugte Kind und zwar in Neigung, Veranlagung und Be-gabung.

Hier wieder ein Beispiel aus meiner persönlichen Erfahrung.

Vor der Zeugung meiner Tochter beschäftigte ich mich erstmals wochenlang mit dem Aufbau einer größeren Maschine. Keiner der Vorfahren meiner Frau, keiner meiner Vorfahren, hatten sich je mit einer solchen oder ähnlichen Arbeit beschäftigt. Aber meine Tochter übernahm, erhielt aus den Strahlungsbildern, die ich während der Arbeit des Aufstellens der Maschine aufnahm, die sich schon als Kind äußernde Veranlagung und Fähigkeit und die Lust, alle möglichen Apparate und Maschinen auseinanderzunehmen und wieder zusammenzusetzen.

Ich weiß bestimmt, daß jeder Vater, daß jede Mutter bei strengster Selbstkritik ähnliches berichten kann.

Die Strahlungsfelder, die wir vor der Zeugung eines Kindes aufnehmen und durch Gedankentätigkeit und Bewegung noch bereichern und in ihrer Wirkung verstärken, übertragen wir auch auf unsere Geschlechtszellen, die Chromosomen, sie aufladend und sie in ihrer chemischen und strahlenden Eigenart etwas verändernd oder einzelne mehr begünstigend. Kommt es zur Zeugung eines Kindes, so vererben wir dem Kinde das von uns Aufgenommene mit. Während des Lebens des Kindes will sich das innewohnende Strahlungsfeld nun auslösen. — So wird Erworbenes vererbt und — weitervererbt.

Auf dieser Tatsache gründet sich auch mit der große Erfolg der Aufrassungs-Uebungen, denn sie veranlassen die natürlichste, höchstgesteigerte Strahlungsaufnahme, die dem Uebenden, wie auch den Nachkommen zugute kommen muß.

Diese, unsere Erfahrung und diese unsere Ansichtsäußerung bedeutet keine Herabsetzung der Wichtigkeit der Rassenforschung und der Rassenhygiene, sondern eine Betonung

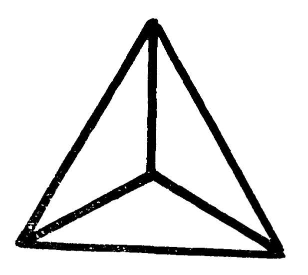
der Wichtigkeit der Rassenforschung und eines lebensnahen Weges zur Aufrassung.

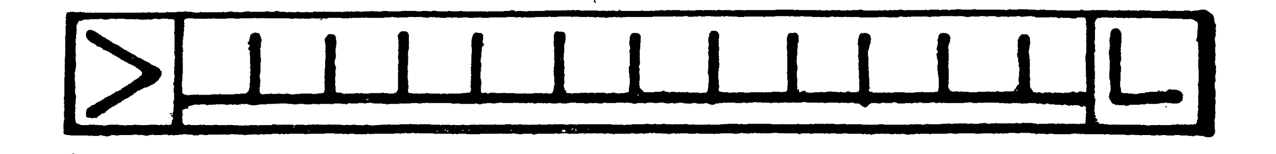
Dieser lebensnahe, natürliche Weg zur Aufrassung ist in einer Gymnastik gegeben, die bewußt alle aufrassenden Umwelteinflüsse in ihren Strahlungswerten dem Körper, der Seele und dem Geiste zuführt und damit beweisbare Erfolge hat! Diese Aufrassungs-Gymnastik besteht in Körperübungen, die verbunden mit der Erschütterung des Körpers durch dienliches Sprechen und Singen bestimmter Laute, möglichst in der strahlungsreichen, freien Natur, gemacht werden.

Veränderungen durch sportliche Betätigung anerkennen die Wissenschaftler. — Daß die Rassische Gymnastik, die Runen-Gymnastik, und deren Uebungen, die edelste sportliche Betätigung darstellt, ist sicher.

Als diejenige Gymnastik, die den ganzen Menschen erfassend, nicht nur die Hereinholung lebensfördernder Strahlungen sichert, sondern auch den ganzen Strahlungshaushalt des Menschen regelt, wird die Runen-Gymnastik die unschädliche, eine weitere Verschlechterung des Erbgutes verhindernde und dabei die das Erbgut verbessernde, das Volk aufrassende Ertüchtigungs-Methode aller zur Rassigkeit strebenden Völker werden, wie sie es einst war. —

Dasjenige Volk, das dabei einen Vorsprung hat, wird sich auf allen Lebensgebieten die Vorhand sichern oder alle Rassentheorien wären ein Nichts vor dem Richterstuhl der Tatsachen.





Ueber Geburt und Tod der „Götter"

Abergläubische, im Dämonenglauben befangene niederrassige Völker belauschten einst hier und da Germanen, wenn sie Runen-Uebungen machten. Sie sahen, wie die Germanen die Arme zum Himmel streckten und bestimmte Worte ausriefen. Diese immer wiederkehrenden Worte sahen die Niederrassigen als „*Anrufungen*" an und die ausgesprochenen Worte als die „*Namen*" der unsichtbaren Götter, die den Germanen ihre Kräfte und Fähigkeiten gaben. —

So wurde aus dem dynamischen Runen-Wort der „Name des Gottes" und da die Zahl dieser Worte groß ist und da entsprechend der besonderen Strahlung der Landschaft bestimmte Worte oftmals Anwendung fanden, entstanden bei den nicht verstehenden Völkern ein ganzes Heer von „Göttern" und auch noch besondere Landes- und Orts-„Götter".

Diese, aus einem Nichtverstehen herrührende Auffassung niederrassiger Völker, breitete sich mit der Zeit selbst bei den Germanen aus, denn ein eingebildeter Gott ließ die Runenübenden faulenzen und die Schönredner, in Priesterkasten zusammengeschlossen, vom Volke leben, das, nun ja nur an die „Götter" oder an den einen privilegierten „Gott" zu *glauben* brauchte, um „selig" zu werden. Denn bezeichnenderweise wurde nun auf das *Wachstum* verzichtet und sich mit dem *gleichbleibenden* stagnierenden Zustand der „Seligkeit" begnügt. Und damit begann die Entrassung.

Damit waren dann aufrassende Runen-Uebungen „nicht mehr nötig". Auf ein eigenes körperlich-seelisch-geistiges Ertüchtigen in fortwährendem Streben, auf ein stetes Wachsen

wurde verzichtet. Der gleichbleibende stagnierende Zustand der „Seligkeit“ wurde das Ideal. —

Das Urteil eines primitiven Buschmannes Australiens über die Gedankenwelt eines deutschen Professors würde wohl niemand als besonders wertvoll, grundlegend und wegweisend betrachten. Wie der deutsche Professor das Urteil des Buschmannes als nicht maßgebend ansehen würde und bedauernd ablehnen müßte, es anzuerkennen, weil der Buschmann ihn einfach nicht verstehen kann, so würden auch unsere Vorfahren das Urteil, das sich die meisten Zeitgenossen von heute über unsere Vorfahren „bilden“, oder wie sie es „haben“, bedauernd und nichtachtend beiseite schieben. Wahrscheinlich würden unsere Vorfahren uns sehr wenig achten können und sagen: „Ihr wollt unsere Nachkommen, ihr wollt Germanen und Deutsche sein? Hinweg von uns! Mit solch einem Kruppzeug haben wir nichts zu tun!“

Die „Germanen“ von heute würden sagen: „Aber wir kennen doch euere Götter und achten sie hoch!“

„Götter?! Wir haben keine Götter gehabt!“

„Ihr habt sie doch angerufen, habt zu den Göttern gebetet!“

„Ihr Narren! Runen-Uebungen haben wir gemacht!“

„Aber gerufen habt ihr die Namen der Götter“.

„Dynamisch wirkende Worte waren es, mit denen wir die Kräfte, die da wirken wollen, in Bewegung setzten oder aufhielten und bannten.“

„So waren euch Wotan, Thor, Freya und andere keine Götter und Göttinnen?“

„Wode und Wodan und Odin, und Thor und Tyr und Donar und Loge und Freya und Frigga oder was ihr sonst noch herbringt, sind nie Namen von Göttern und Göttinnen gewesen in unserer Zeit, sondern Worte die der Schlüssel sind für Kräfte, die die Welt gestalten. Diese Worte, gerufen oder gesungen in dunklen Nächten, oder im Sonnenglast, in linder Luft oder in tosendem Sturm, diese Worte, die wir sprachen, die wir sangen, die wir riefen bei unseren Runen-Uebungen, sie gestalteten das uns Erwünschte, das von uns Gewollte. — Nie haben Götter uns erhört, denn es sind keine da! Die Naturmächte im Himmel und Erde, Luft und Wasser haben uns gehorcht! — Das ist alles.“

„Aber die Mythologie der Germanen erzählt von den Taten der Götter.“

„Mythologie? Taten der Götter? Mythologien wurden gedichtet, als wir nicht mehr lebten. Die ‚Taten der Götter‘ sind nur aufeinanderfolgende Wirkungen der Runenworte, die wir als einschaltende Worte hinaussandten, einschaltende Worte, die, wenn sie ihre Pflicht getan hatten, zu uns zurückkehrten wie „Mjölnir“ den ihr den ‚Hammer Thors‘ nennt.“

„Aber gewisse Länder, Berge, Stätten waren einst den Göttern geweiht.“

„In unserer Zeit nicht. Wir kannten Länder, Berge, Schluchten, Orte, deren Strahlung gewissen Runen-Worten eine größere Wirkung gab. Wir wußten und wissen auch das Land zu formen und gewisser Worte Wirkung zu steigern, aber Göttern, die nicht da sind, Göttern die nur weibisch-sklavische Kleistergehirne sich erdenken können, solchen Phantasiegestalten oder „Göttern“, Länder, Berge, Täler usw., zu weihen, ist nicht Germanenart.“

„Aber, ein jeder Volksstamm, ein jedes Volk weihte sich doch irgendeinem Gotte. So weihten sich doch die Deutschen, auch Tysken geheißen, dem Gotte Tius oder Tyr. Und so weihten sie auch ihr Land als Tiusland, heute Deutschland geheißen, diesem selben Gotte.“

„Daß man ein Land keinem Gotte weihen kann, weil kein Gott ist, habe ich schon gesagt. Die Strahlungsart des Bodens in Deutschland ist eine Strahlung, die der dynamischen Wortgruppe Tiu, Tis, Dis und Thor und Tyr, (darum Thür-ingen, darum auch Tyr-ol) entspricht. Ebenso ist es mit dem Volke, das einst dieses Land bewohnte und heute wieder dort wohnt. Die Strahlung dieser Völker entspricht ebenfalls der Dynamik obiger Worte und einiger weiterer verwandter Worte.“

„Dann wäre die Gesetzmäßigkeit das Fundament, der Anfang, das Leben, und das Ende aller Dinge?! — — O! arm ist eine Welt ohne Götter!“

„Euch sagen doch euere erdichteten Mythen, die von Götter-Persönlichkeiten erzählen, selbst, daß am Ende der Welt im Weltenbrand auch die Götter untergehen und daß sie wiedergeboren werden, wenn eine neue Welt entsteht. Setzet doch an Stelle des Begriffes „Götter“ den Begriff „Gesetzmäßigkeit“ oder „gesetzmäßig und zielbewußt

wirkendes Walten des Seins“ und ihr habt das Richtige. Wo dann der Mensch zielbewußt innerhalb des seinsgesetzlichen Möglichen waltet, da ist er gut und gehört zu den Guten und wenn ihr es so nennen wollt, ist er ein „Gott“ oder gehört zu den „Göttlichen“. — Wie könnte da die Welt arm sein? — Oder — laßt ihr die Guten nicht hochkommen?! — Es ist so: Eure Guten verfolgt ihr, und euren „Göttern“, die eure Phantasie formte, folgt ihr nicht. Wenn ihr euch da wenigstens noch ein Beispiel an euren Vorfahren nehmen wolltet! Damit würdet ihr euch entlang der Bahn der Gesetzmäßigkeit und der Erfahrung im Kulturstand erhalten und höherentwickeln. — Die alten Gesetzmäßigkeiten sind noch vorhanden. Sie sind vorhanden, so lange die Welt steht. Himmel und Erde sind noch wirkend wie einst. Wie einst senden sie sich Kraftströme zu. Macht ihr euch diese Kräfte nicht nutzbar, wie wollt ihr bestehen, wie wollt ihr gar wachsen? — Wie wollt ihr Recken werden ohne euch zu recken in die Ströme des Lebens? Wie wollt ihr Riesen werden in geistiger Tüchtigkeit und Schaffenskraft, ohne rassig zu sein? Wie wollt ihr der Väter Runen ver-stehen, ohne selbst in täglicher Uebung Rune zu werden? — Was ihr nicht erringt, das habt ihr nicht und was ihr nicht selbst habt, das seid ihr nicht. Ihr bauet an euch durch das Ueben der Runen oder ihr zerfallt. Im Meistern der Welt und ihrer Gesetze wird nur Meister, wer in der Anwendung der Gesetze, um ihre Kenntnis und um die Meisterschaft ringt. — Sich bemeistern heißt in Wahrheit: sich täglich zum Ueben der Runen anhalten, damit er an Wissen und Wachstum, an Können und Wirken das möglichste, das meiste aus sich heraushole, und aus Himmel und Erde nutzbar mache!

Arm ist die Welt, arm ist die Menschheit, weil sie Talmi an die Stelle des Goldes setzte, weil sie Phantasieprodukte höher achtet als die Menschen, die die Wege der Höherentwicklung sehen, fördern und zeigen!

Ihr „Gläubigen“, ihr, die ihr an Phantasie-Götter glaubt, macht die Welt arm, weil ihr die Guten, die Strebenden, unter den Menschen immer bekämpft, verfolgt und getötet habt. An den Strebenden unter euch findet ihr immer etwas „auszusetzen“. Aus Neid, weil sie weiter sind als ihr, aus Bequemlichkeit, denn der Fleißige ist dem Faulen ein lästiger Mahner. Eure Scham verwandelt sich in Wut und diese Wut nennt ihr „Glaubenseifer“ oder „Gesinnungstüchtigkeit“.



Wie ihr euren Glauben nennt, das ist euch wichtig, ist aber in Wahrheit ohne Wirkung. Euer Streben nach körperlicher, seelischer und geistiger Ertüchtigung alleine entscheidet über eures Lebens Wert und Erfolg.

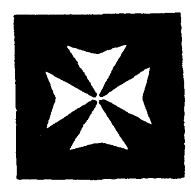
Wer wahrhaft strebt, erfährt, daß Rasse wichtig ist.

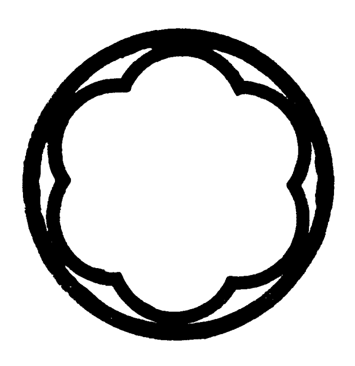
Wer wahrhaft auf die Wichtigkeit der Rasse sich einstellte, weiß, daß die Runen-Uebungen den Weg der Entwicklung darstellen und die Entwicklung sichern. —

Götter wurden erdacht, Wahngebilde der Faulen, romantisch oder dämonisch.

Den letzten Urgrund des Seins kennt niemand. Aber:

Gute werden aus Streben. Strebende machen die Welt reich, sind der Menschheit köstlichstes Gut, gipfelndes Bewußtsein der Menschheit, das alle Welten erfaßt und beherrscht."





Sippe und Familie

Die gesamte Vorgeschichtsforschung steht heute, mit wenig Ausnahmen, und trotz des „germanischen“ Mäntelchens, das zur Zeit beliebt ist, in Wahrheit noch unter dem Gesichtspunkt des „Ex oriente lux“. Einer der wenigen Forscher, die neue Wege beschritten und sich für die Runen als mindestens zehntausend Jahre alte Sinnbilder einsetzte, Prof. Herman Wirth, Marburg, wird neuerdings auffällig totgeschwiegen.

Man kann sich, das steht fest, mehr und mehr des Eindruckes nicht erwehren, daß große akademische Kreise, nur aus Taktik und um zu verwässern und Einfluß auf die Bewegung zu erlangen, mit einem Male „germanisch“ eingestellt sind. Diese Kreise wissen wie wir, daß das Wiederkommen der germanischen Ordnung Schluß macht mit ihren Vorrechten.

Nach diesen kurzen Vorbemerkungen zur Lage nun einiges zum Forschungsweg.

Wenn die Forschungsmethoden, die viele Wissenschaftler anwenden, wirklich den Anspruch auf Richtigkeit erheben könnten, müßten sie von ihrer Anwendung auf dem Gebiete der Erforschung der alten germanischen Kultur Abstand nehmen, denn fast alles Erreichbare, nach dieser Forschungsmethode maßgebend Beweisbare, ist vernichtet. Und an der Vernichtung haben Wissenschaftler oft genug mitgeholfen.



Dann fragt es sich weiter, ob heute ein wissenschaftlicher Forscher, wenn er Wichtiges findet, überhaupt veröffentlichen darf, was er gefunden, ohne sich und seinem Stande zu schaden.

Wirklich wichtige und neue Wege und Gesichtspunkte zu finden und zu veröffentlichen, muß also unabhängigen Männern und Frauen, Forschern und Denkern aus dem Volke vorbehalten bleiben. Ist schon eines Wissenschaftlers Kampf gegen das vereinte Akademikertum schwer, wieviel schwerer ist da der Kampf eines „Laien". —

Es ist das Bild so, daß die wirklich etwas wissenden und könnenden Wissenschaftler, mehr oder weniger, insgeheim oder offen, „Außenseiter", in Wahrheit, auch ohne daß sie das wissen, mit den forschenden Laien Hand in Hand arbeiten und von ihm meistens die wertvollsten Anregungen erhalten.

Denn dem „Laien" hat man in der Jugend noch nicht die bekannten Scheuklappen aufgesetzt. Der „Laie" ist nicht voreingenommen gegenüber gewissen „verpönten" Gebieten: Astrologie, Magnetismus, Erdstrahlenforschung usw. — Er befaßt sich meistens nicht lange mit der Maske der Dinge, sondern will den Kern der Dinge erfassen. Und da erhalten alle Forschungswege ein anderes Gesicht, da klären sich die verzwicktesten Fragen oft überraschend einfach, schnell und gründlich.

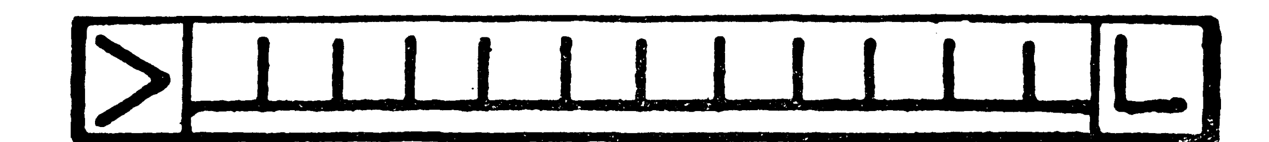
Dabei kommt dem „Laien" zugute, daß er auf „Weltbilder", die Standesvorteile schaffen und erhalten sollen, keine Rücksicht zu nehmen braucht. Er nimmt das vergleichende und aufhellende Material aus allen Wissens- und Erfahrungsgebieten und fragt nicht, was „autoritativ anerkannt" ist oder nicht, fragt nicht, was als „Aberglauben" abgestempelt wurde und was nicht. Denn — was wirklich Aberglauben ist, das beweist sich von selbst.

Nun eine Probe aufs Exempel:

In die Reihe der Anfangskapitel dieses Buches schaltete ich dieses Kapitel „Sippe und Familie" ein, weil die Beziehungen dieser beiden Worte schlaglichtartig auch manches andere erhellen.

Warum sollte es keine Sprachforscher und deren Nachbeter geben, die das Wort „Sippe", als „selbstverständlich" aus dem „Lateinischen" stammend, ansehen?

Das Wort „Sippe" ist aber unzweifelhaft germanisch. S i e b i a, S i p p i a, S i f, diese drei Formungen sind uns erhalten geblieben als „Namen" der Frau des germani-



schen Gottes **Thor**. (Woher die „Götter" kamen, d. h. wie sie aus menschlichem Irrtum wurden und was die „Namen" der „Götter" eigentlich sind, sagte ich schon an einer anderen Stelle dieses Buches).

Daß die Worte Siebia, Sippia und Sif **wesentlich** in die verwandten Wortgruppen t-r und l-k hineinspielen, ergibt sich aus folgenden, nur kurz angedeuteten Ueberlegungen.

Thor und Loki haben Beziehungen zu dem plumpen Ueberrest der Begriffe, die wir heute mit dem „Namen" **Mars** bezeichnen.

Der verstümmelten astrologischen Ueberlieferung gemäß ist eine der Pflanzen, die unter Marseinfluß stehen, die Zwiebel. Das Laub der Zwiebel nennen wir Zwiebel-**Lauch**. Mit Lauch wird auch der „Porree" (das Wort führt zu „Peerd" [= Pferd]) bezeichnet. (Beide sind p—r Worte.) In Schweden nennt man die Zwiebel „Lök".

Nun heißt aber die Zwiebel heute noch in Ostfriesland „Sipel". — In Sipel aber ist die Verwandtschaft mit Sippe (Siebia, Sippia, Sif) klar.

Das Wort „Sippe" gehört also als Wert einer Wesensklasse an, die mit der Wesensklasse der t-r (Thor) und l-k (Loki) = Runenworte verwandt ist. Oder grob ausgedrückt: Ist Thor Mars, so ist Sippia der andere, anders auftretende Mars. Aber **Mars**! — Und die Zahl des Mars ist die Zahl **fünf**. — Darüber folgendes:

In die Sprache der Wissenschaftler übersetzt, würde es also heißen können: das Wort Sippe ist ein **astrologisches** Wort. — Das wäre allerdings ein „bedenklicher" Ausspruch. Aber, man sieht, wohin die „Wissenschaft" kommen kann, wenn sie über Astrologie und Runen anfängt zu urteilen. —

Ich werde an anderer Stelle noch mehr zu diesen Punkten sagen.

Nun, das Wort „Familie".

Auch dieses Wort, so urteilt „natürlich" mancher Sprachforscher, entstammt dem „Lateinischen".

Aber die alten Germanen hatten eine Rassengerichtsbarkeit, die „Fehme", kurz: die „Fehm", genannt.

Worte des Stammes f-m finden wir gerade genug in der Edda.

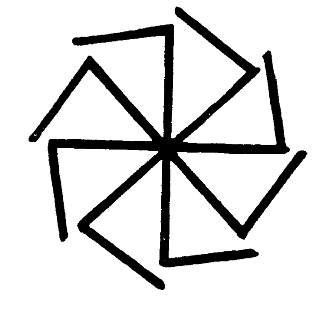
Daß noch bis in die neueste Zeit Fehmgerichte im Lande der „roten" Erde, in Westfalen, abgehalten wurden, wissen

wir. Das Wort rot ist aber auch Ros (also ist die „rote Erde“ Rosenland) und in der Umkehrung Tor (Thor), und rot ist die Farbe des Thor oder Do(na)r (Mars).

Die Zahl des Mars ist also die Zahl fünf, und in Skandinavien lautet das Zahlwort für fünf heute noch „fem“. —

Beide Worte, Sippe und Familie sind also Thor, Tyr, Tir-Worte und als solche mit den Wesensbegriffen Rasse und Rose, Rassenaufzucht und Rassen-Recht, rot und fünf verwandt, ja bilden damit eine Verschmelzung, die uns ahnen lassen, wie fest begründet in allen Lebensgebieten und Lebensanschauungen die Auffassung unserer Vorfahren über den Wert und den Sinn, sowie über das Wesen und die Erreichung der Sippe und der Familie war.

Weiteres darüber finden wir in dem Abschnitt: „Der Rosengarten.“





Der Rosengarten

„Schatz, ach Schatz,
reise nicht so weit von hier.
Im Rosengarten
will ich deiner warten,
im grünen Klee,
im weißen Schnee."

Wir alle kennen obigen Teil eines alten Liedes, dessen Worte sicher uralt sind und das die Tonfolge, wie die Tonweise und den Rhythmus, eines alten Runenliedes über tausende von Jahren hinaustrug.

Was uns hier nun angeht, sind die R o s e n g ä r t e n.

Wir erinnern uns vorerst auch noch an den Rosenmontag-Abend, den Beginn des Höhepunktes in der Karnevals-(lies: Liebeswahl, Zeugungswahl)Zeit, dem der Faschingsdiens(Tius)tag, der Zeugungstag und dann der Aschermittwoch folgt. Weiter erinnern wir uns, daß mit „Rose", das runde, oft mit bunten Scheiben und Glasmalereien versehene Fenster, meistens an der Westseite, oft auch an der Nordseite der Kirchengebäude heute noch bezeichnet wird. — Dann erinnern wir uns des Gartens, der inmitten des Hallen-

umganges der Klöster liegt. Dieser Garten heißt „Rosengarten". — Wir denken an den „tausendjährigen Rosenstock" am Dom in Hildesheim, dem Heim der Hilde, der Liebesgöttin (Hildegard). — Weiter taucht auch das „Märchen" von „Dornröschen" vor uns auf, der „Prinzessin", die in dem Rosenhag von dem „Prinzen" aus hundertjährigem Schlaf wachgeküßt wurde. Unzählige Märchen und Sagen, Anklänge und Worte, die gerade die Rose und den Rosengarten behandeln, tauchen vor uns auf und beweisen, daß die Rose und der Rosengarten einstmals eine sehr große Rolle gespielt haben müssen.

Ich weise vorweg auf einige „Rosengärten" hin, die auch noch durch ihren Namen an den einstigen Rosengarten erinnern. Wir finden Rosengärten, also Plätze, die „Rosengarten" genannt werden in Rostock, Stralsund, Osnabrück, Soltau, Wildeshausen in Oldenburg, den Rosengarten bei Harburg, den Rosengarten im vormaligen Gericht Gudow (Lauenburg), der Rosenhagen bei Ratzeburg, der Rosengarten im Amt York bei Buxtehude, der Rosengarten im Amt Dorum, die große und die kleine Rosenweide bei Winsen a. d. Luhe, der Rosengarten (wie beispielsweise) bei Rohrschach, einen Gasthof „zum großen Rosengarten" in München und den „flammenden Rosengarten" in dem die Sänger auf der Wartburg im Wettgesang (Runengesang) um die Runenmeisterschaft stritten, ebenso wie die zwölf Nürnberger Meister. Eine ganze Anzahl von Rosengärten sind weiter wie am Rhein und in Tirol überall in der Schweiz zu finden. Es steht fest, daß der Rosengarten überall eine große Rolle spielte.

Die Aufgabe, die der Rosengarten einst hatte, offenbart sich nun nicht nur in dem alten vorerwähnten Volksliede, nicht nur in Sagen und Märchen, sondern auch, wenn man sprachlich und wappenkundlich vorgeht.

Wenn wir nun sprachliche Untersuchungen anstellen, so bemerken wir von vornherein, daß wir den „geheiligten" Ansichten und „Regeln" der „wissenschaftlichen" Sprachforschung nur dann zustimmen, wenn sie wirklich stimmen. Am allerwenigsten stimmen viele „Regeln" deshalb, weil die „wissenschaftliche" Sprachforschung nichts von den dynamischen Werten der Sprache weiß und deshalb auch nicht erkannt hat, daß ein und dasselbe Wort, in Gebieten verschiedener Bodenstrahlung und von Menschen verschiedener Rasse ausgesprochen, auch verschiedene dynamische Wirkun-



gen auslösen muß. — So werden z. B. gewisse Worte als „slavisch“ von der Wissenschaft bezeichnet, die niemals slavischen Ursprungs waren, aber den Slaven in ihren Wohnbezirken einstmals von den Germanen als der Rasse und Bodenstrahlung entsprechend gegeben waren. Dasselbe gilt unter anderem für die sogenannten romanischen Sprachen. — Es ist daher so belustigend, wenn „wissenschaftlich“ von „Lehn-Worten“ gesprochen wird, wo alte germanische Worte vorliegen, die von den Germanen als d y n a m i s c h wirkende Runen-Worte an andere Völker und gewisse Kolonisationsbezirke einstmals gegeben sind. — Beweise für das hier Gesagte werden noch beigebracht werden. —

Nun einige sprachliche Untersuchungen:

Die beiden Konsonannten, die bei dem Wort Rose oder Ros in Frage kommen, sind

r — s

Wir sind berechtigt, alle Vokale gegen das o in Ros umzutauschen, da, mundartlich und im Laufe der Entwicklung der Sprache und ihrer Verwirrung, dieser Austausch der Vokale stattgefunden und sich heute zum Teil noch erhalten hat.

Wir haben heute noch Landstriche in Deutschland, in denen „Ros“ als „Rauos“ (Ostfriesland, Thüringen) oder „Ros“ als „Raas“ (in Württemberg und Thüringen) oder „Ros“ als „Ruus“ (in Schlesien) u. a. in gewissen Gebieten gesprochen wird.

Aus ros würde sich entwickeln und hat sich zum Teil entwickelt bei Vokalvertauschung:

1. ras	4. ros	7. ris	10. reus
2. res	5. rus	8. raus	11. reis
3. rös	6. rüs	9. räus	12. ries

Auffällig ist hier in anderer Hinsicht die 1. Bildung „ras“, die in „Rasse“ vorhanden ist und die letzte, die 12. Bildung „ries“ die in „Riese“ vorliegt.

Mundartlich klingt aus diesen 12 Worten 7 Mal das Wort für Rose und zwar

1. Ras
3. Rös
4. Ros
5. Rus
8. Raus

9. Räus
10. Reus

wie es in verschiedenen Gegenden Deutschlands heute noch gesprochen wird.

1. Ergebnis:

Die Worte Rose, Rasse und Riese stammen aus einer Wurzel.

Der Rosengarten wäre also auch der Rassegarten, der Garten, in dem die Rasse gefast (d. h. gezeugt) und entwickelt wurde, und darum heißt ein Dorf, das auf dem Gebiete eines alten Rosengartens bei Altenburg in Thüringen liegt, heute noch Rasephas (= Rassen-Zeugung).

Weiteren Aufschluß gibt nun noch die obige r—s-Wortreihe, wenn wir die Lautverschiebungen und mundartlichen Umlautungen in Betracht ziehen.

Die Wirkungen der verschiedenen Lautverschiebungen und andere Zusammenhänge gestatten uns weiter, das Schluß-s in ras, res, rös, ros, rus, rüs, ris, raus usw.

mit ss
mit ß
mit sz
mit z
mit th
mit t
mit d
und mit dt

zu ersetzen, denn alle diese Laute sind Zungen-, resp. Zahnlaute, die als naheliegend und dynamisch auch ähnlich wirkend, sich zeitlich oder räumlich, oder in beider Art, durchsetzten.

Wir können also u. a. auch an Stelle von ras, res, rös usw. setzen:

1. rat, rad	4. rot, rod	7. rit, rid	10. reut, reud
2. ret, red	5. rut, rud	8. raut, raud	11. reit, reid
3. röt, röd	6. rüt, rüd	9. räut, räud	12. riet, ried

Hier finden wir an Worten für den Begriff „rot“:

1. rad (raad)
3. röt und röd
4. rot und rod
5. rut und rud
6. rüd
8. raut und raud

Das sind 10 Worte, die die Farbe rot mundartlich oder schriftsprachlich bezeichnen.

2. Ergebnis:

Rasse, Rose, und rot sind sprachlich verwandte Worte. Worte. —

Nun zu dem Zahlwert der Farbe rot:

In allen germanischen Runen-Reihen ist die Rune R (rad, red) die fünfte Rune. —

Nach der ältesten und der natürlichen Aufeinanderfolge der Planeten, die ich nun anführe:

Saturn = Zahl 3
Jupiter = Zahl 4
Mars = Zahl 5
Sonne = Zahl 6
Venus = Zahl 7
Merkur = Zahl 8
Mond = Zahl 9

ist der Planet Mars gleich der Zahl 5. —

Der Planet Mars ist auch gleichzeitig der „rote" Planet. Seine Farbe ist rot. —

Aus den „Namen" Do(na)r und Thor ergibt sich in Umkehrung ja auch die Farbbezeichnung rod und roth.

Wir erinnern uns, daß die Zahl 5 im Norden ja auch „fem" gesprochen wird und daß die Fehme das Rassengericht war.

3. Ergebnis:

Wir haben damit weitere wortliche Zusammenhänge, und zwar: Rasse, Rose, rot, Mars (Thor, Donar), Zahl 5 (= fem, als fam in dem Wort: Familie).

Wie muß nun eine Rose aussehen, wenn sie als Zeichen der Rasse und der Familie (fem = Zahl 5) heraldisch erscheint?

Antwort: Die heraldische, die Rassenaufzucht, die rassische Familie und den Rassenaufzuchtsort (den Runengarten), oder das Rassenaufzuchtsland und das Rassenrecht kennzeichnende Rose

muß in roter Farbe erscheinen,
muß fünfblättrig erscheinen. —

Daß Deutschland, daß das Deutsche Reich als einstiges

Rassenaufzuchtsland die fünfblättrige rote Rose im silbernen Feld einstmals als Reichswappen führte, belege ich weiter in einem folgenden Abschnitt.

Damit war das Deutsche Reich als Rosenland, als Aufrassungsland, als Land der Rasse, gekennzeichnet. Und auch als das Land der Rosengärten, der Rassegärten.

Soweit seine Grenzen, soweit sein Einfluß reichte, war das Land der Rose unterstellt, war das Gebiet Aufrassungsgebiet, ein Garten der Rasse und der Rose, Rosenland mit hunderttausenden von Aufrassungsplätzen, mit Rosengärten, die die eigentlichen Mittelpunkte aller Siedlungen rundum waren und immer mehr wurden.

Es gibt keinen älteren Ort in Deutschland, in Böhmen, in Oesterreich, in Polen, in Rußland (Russe, Reuße = Rose, Rußland ist ebenfalls teils Rosenland und wurde einst vom deutschen Kaiser gebietsweise als Lehen gegeben; Rußland hat heute wieder den roten Fünfstern im Wappen), in Holland, Flamland und Skandinavien, der nicht aus einer einstigen Aufrassungsanlage, aus einem Aufrassungsgarten, aus einem Rassegarten, aus einem Rosengarten entstanden ist. —

Es führen die rote Rose heute noch viele Städte und Gebiete, die später noch reichsunmittelbar waren, und teils auch heute nicht mehr zum Deutschen Reich gehören.

Später wurde, als die rote Rose im Reichswappen durch den roten Adler ersetzt wurde, auch manches Wappen reichsunmittelbarer Städte (Reichsstädte) und anderer Länder in der Art abgeändert, daß an die Stelle der roten Rose der rote Adler in das silberne (weiße) Feld gesetzt wurde, oder noch später der schwarze Adler in ein weißes Feld usw.

Warum wurde die rote Rose durch den roten Adler verdrängt?

Teils, weil nach der gewaltsamen Christianisierung die rote Rose verdächtig war.

Gewählt wurde der Adler, weil die alte germanische Runo-Astrologie, die den Hauptwert auf die Planeten legte, von der südlichen Astrologie, die hauptsächlich mit den Tierkreiszeichen rechnet, verdrängt wurde.

Herrscher im Zeichen Skorpion ist der Mars. Als nun der Mars durch den Einfluß der nach dem Norden vordrin-

genden mittelländischen „Mysterien“-Bünde entwertet, sogar (was wir ihnen nachfühlen können!) als „Uebeltäter“ ausgerufen wurde, wurde das Symbol des Mars-Zeichens Skorpion, der auffliegende Adler, Wappenbild des Deutschen Reiches und der Reichsstädte und vieler von Rassenaufzucht immer weniger wissenden „Adels“geschlechter, deren Abkunft übrigens in vielen Fällen sehr fraglich, meistens südlich-niederrassisch ist, wie u. a. auch die selten auf einen germanischen Körper passenden Ritterrüstungen des Mittelalters und der Zeit vorher beweisen. —

Wieviel Rosengärten und damit Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze lagen einst auf dem Gebiete innerhalb der heutigen Reichsgrenzen?

Ich beabsichtigte zuerst, alle Orte in Deutschland, deren heutige Namen noch auf einen Rosengarten hinweisen, hier anzuführen. Ich habe bedauernd die Unmöglichkeit der namentlichen Aufführung dieser Orte in diesem hier vorliegenden Band der Marby-Runen-Bücherei einsehen müssen, denn dann würde der Umfang dieses Bandes nicht reichen. Ich werde deshalb als Führer für Runenübende diese Ortsnamen in einem späteren Band bringen.

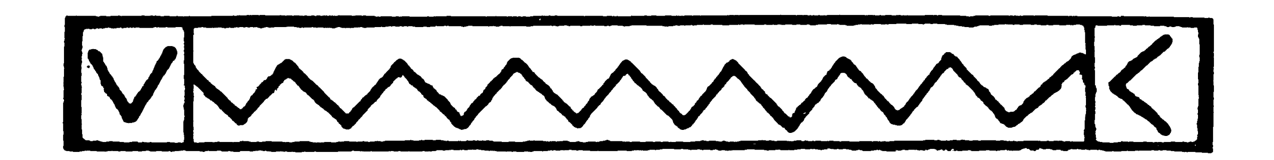
Das eine aber sei hier gesagt:

Das Ortsbuch für das Deutsche Reich (Verlag Otto Stollberg, Berlin SW. 68) enthält rund 70 000 Ortsnamen. Von diesen rund 70 000 Ortsnamen weisen rund 63 000 Ortsnamen darauf hin, daß in diesen Orten einst mindestens ein Rosengarten, also auch mindestens ein Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Platz vorhanden war.

Erwähnt sei zu dem „Ortsbuch für das Deutsche Reich“, daß es nicht alle Orte bringt.

Außerdem sind mehrere tausend Dörfer während des 30-jährigen Krieges, den das niederrassige Rom gegen das Kernland der Rassenaufzucht und der Rasse, gegen Deutschland, anzettelte, einfach verschwunden.

In den oft sehr weiten Landbezirken zwischen den schätzungsweise 100 000 Ortschaften des Deutschen Reiches von 1935 liegen aber heute noch oftmals hunderte von alten



Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen, oft leicht, oft undeutlicher erkennbar.

Die Zahl der Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze und also auch der Rosengärten in dem Gebiete des jetzigen Deutschen Reiches ist also mit rund 600 000 (sechshunderttausend) nicht zu hoch eingeschätzt. —

Deutschland war und ist im wahrsten Sinne des Wortes das Rosenland, das Rassenland der ganzen Erde. Und nun begreifen wir auch, warum seit jeher alle internationalen Bünde der Tiermenschen darnach trachteten, dieses Kernland der Rasse zu vernichten. —

Einiges zur Klärung einer Streitfrage.

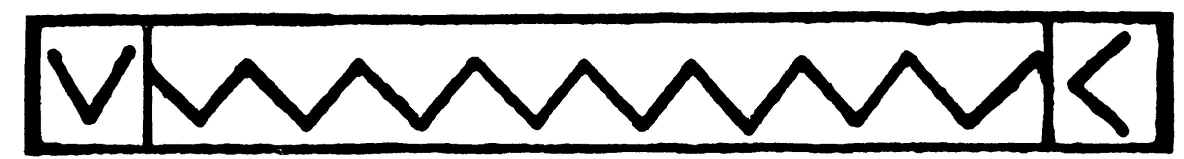
Ein guter und mannhafter Forscher, Prof. Martin Stuhl, Würzburg, hat in öffentlichen Darlegungen vor ungefähr zwei Jahrzehnten die Ansicht vertreten, daß die Rosengärten der — Rossezucht (der Pferdezucht) gedient hätten. Andere Forscher, u. a. L. Gorbing bestreiten diese Ansicht Stuhls.

Grimm betonte, daß die Deutung des altdeutschen Wortes Rose, häufig natürlich auch gekürzt in Ros, überaus schwierig ist, weil dieses Wort meistens ross und rosz, vor allen Dingen in Zusammensetzungen, vielerorts und oftmals kaum von Roß (= Pferd) sicher geschieden werden kann.

Sichtlich sich sehr stark auf die Ansichten Martin Stuhls gründend, behauptet Teudt u. a. eine Rosse-Renn-Bahn in der Nähe einstiger heiliger Orte der Germanen gefunden zu haben. Wir zweifeln, aus anderen Gründen, an dem Vorhandensein der Rosse-Renn-Bahnen nicht.

Prof. Martin Stuhl nahm unter anderem auch noch (das sei hier erwähnt), den Hoppenlau-Friedhof nördlich von der Hospital-Kirche in Stuttgart, als das Gelände der einstigen Pferdezucht im Stuttgarter Bezirk an. Dabei gründet sich Stuhl u. a. auch auf das Wort Hoppenlau und knüpft daran gewisse, seine Ansicht stützende, Mutmaßungen.

Stuttgart hat als Wappenbild ein Pferd (!) vielleicht stellt das Bild eine Stute dar (ich sah das Wappenbild auch schon mit säugender Stute), und man kann, bei oberflächlicher Deutung des Wappenbildes und des Namens Stuttgart, gewiß darauf kommen, daß hier einst ein Stutengarten die Hauptsache gewesen sei. Aber Westfalen, Hannover und andere Länder haben auch das Pferd im Wappen. —



Auch gibt es mehrere Orte, die Stuttgart oder Studtgart oder Stutgardt heißen, und zwar das Stuttgart in Württemberg, dann im Kreise Oststernberg (Ost-Stern-Berg) des Regierungsbezirkes Frankfurt/Oder und dann bei Stein am Rhein.

Außerdem heißt eine in Brotform aus besserem Mehl gebackene Semmel in Ostfriesland: „Stuten"

Weiter können ja mit Vokalvertauschung u. a. zum Vergleich mindestens, weil ähnliches bedeutend, die Worte statt, stadt, (u. a. in Halberstadt), stett (u. a. in Stettin, Stetten usw.), dann stitt (u. a. Stitzenburg), dann Stott (u. a. Stotterheck RB. Köln), und die mit au, eu, ö, ü, usw. vorliegenden ähnlichen Wortformungen in Betracht kommen.

Zu dem von Prof. Martin Stuhl herangezogenen Wort Hoppenlau ist zu sagen, daß der Hopfen als wichtiger Bestandteil des beliebten Getränkes, das wir Bier nennen, mit in die alte germanische Wortklasse fällt, zu der auch das Wort Rose (aber auch das Wort Peerd = Pferd) gehört. —

Es ist also nicht von der Hand zu weisen, daß das Wort Hoppenlau, das Wort Rosenau, (und ein Rosengarten war das Gelände um den heutigen Hoppenlaufriedhof in Stuttgart dereinst bestimmt, das beweist schon seine Lage), ersetzt haben kann, obgleich auch der Hoppegarten, ein einstiger Rosengarten bei Berlin, heute Pferderennplatz ist.

Lassen wir die sprachlichen Auseinandersetzungen im Lager selbst fortschrittlicher Wissenschaftler beiseite, weil diese Wissenschaftler die alte kosmo-dynamische Namengebung nicht kannten, und wenden wir uns dem offenen oder verhülltem Sinne der deutschen Volksmärchen zu, so ergibt sich klar, wie es kommen konnte, daß Rose mit Roß heute von Sprachforschern verwechselt werden kann.

In unserem Volke lebt neben dem Märchen von Dornröschen und anderen Rosengarten-Sagen und Rosengarten-Liedern noch folgendes alte, vielsagende, meines Wissens noch nirgends gedeutetes Märchen:

Es war einmal ein Vater der drei Söhne hatte. Als die drei Söhne herangewachsen waren, sagte er zu ihnen: Geht in die Welt und erlernt ein Handwerk. Kommt nach sieben Jahren zu dieser Stunde wieder, und legt hier vor mir eine Probe eures Könnens ab. Wer dabei Sieger ist, der soll mein Erbe sein.



Die drei Söhne zogen nun in die Welt, der eine nach dieser, der andere nach jener Richtung. Als sie nach sieben Jahren zu gleicher Stunde zurückkehrten, zeigte es sich, daß der Erste ein Barbier geworden war, der Zweite ein Schmied, und der Dritte ein Fechter.

Der Vater forderte nun seine drei Söhne auf, eine Probe ihres Könnens abzulegen und als sie so vor dem Hause standen, lief gerade ein Hase über das Feld.

Flugs schlug derjenige der Söhne, der Barbier gelernt hatte, Seifenschaum in seinem Becken, zog sein Rasiermesser ab, erreichte im Lauf den Hasen, lief neben ihm her, seifte ihn kunstgerecht ein und rasierte ihn ebenfalls im Lauf. —

„Das hast du gut gemacht", sagte der Vater. „Wir wollen mal sehen, was die anderen können". —

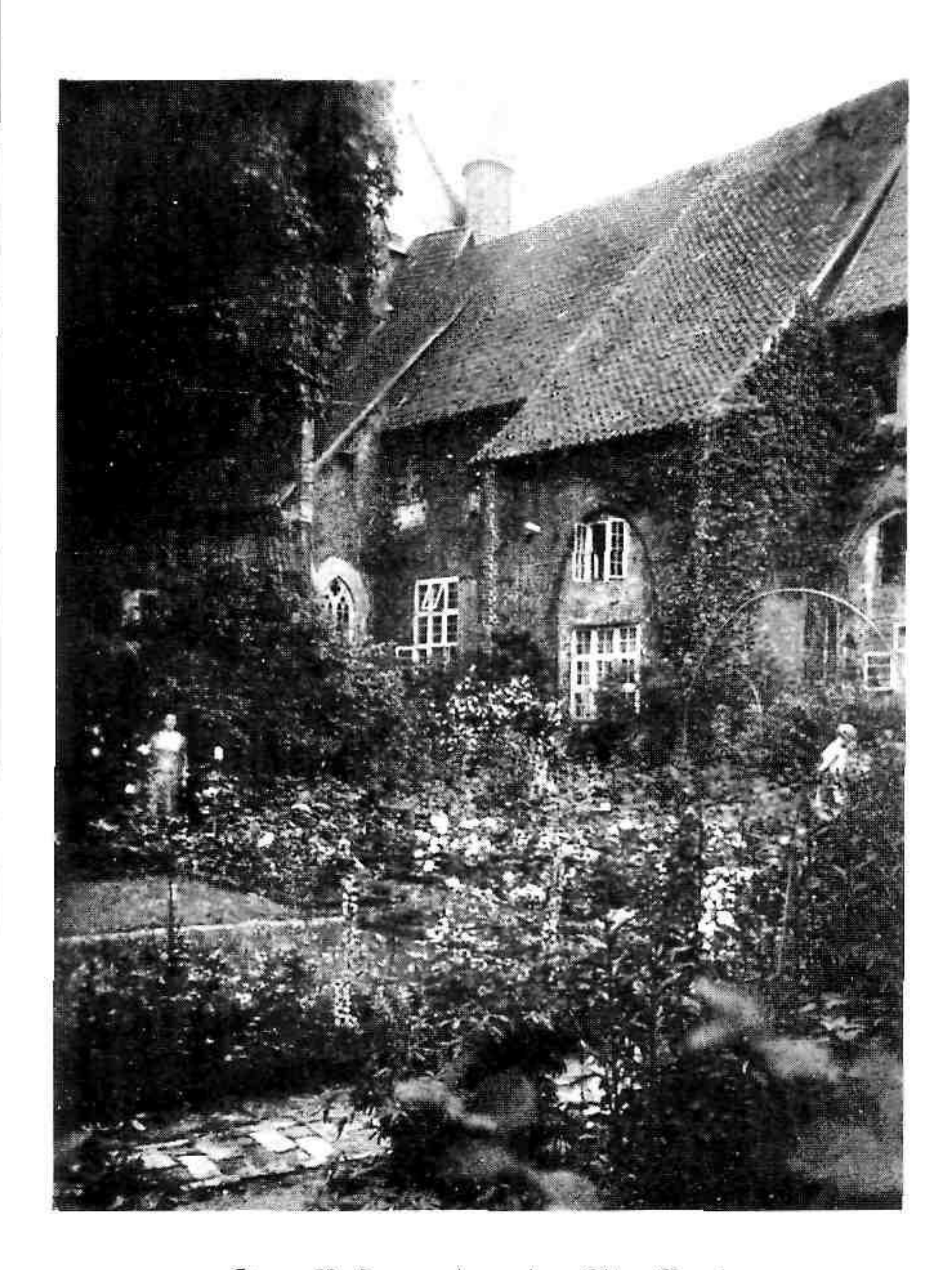
Da sprangen Pferde über das Feld und der zweite Sohn, der Hufschmied gelernt hatte, sprang in des Vaters Schmiede, machte Feuer an, setzte den Blasebalg in Bewegung, schmiedete flugs vier Hufeisen und die Nägel dazu, sprang mit dem heißen Hufeisen zwischen die Pferde, und beschlug eines der Pferde mit den nagelneuen Hufeisen im vollen Rennen, genau so kunstgerecht, wie sein Bruder vorher kunstgerecht den laufenden Hasen rasiert hatte.

„Das hast du sehr gut gemacht", sagte der Vater. „Aber wir wollen mal sehen, was der Dritte kann". —

Als sie noch so unter dem freien Himmel standen, begann mit einem Male ein starker Regen, der sie sicher vollständig durchnäßt hätte, bevor sie das schützende Dach hätten erreichen können.

Da zog der dritte der Söhne, eben derjenige, der das Fechten gelernt hatte, seinen Degen, erhob ihn über seinem Haupte, hieß seinen Vater und seine beiden Brüder zu sich stellen und ließ seinen Degen über ihrem Haupte so schnell durch die Luft wirbeln, daß der strömende Regen an dem wirbelnden Degen wie an einem dichten Dach nach den Seiten abfloß, und der Vater und die drei Söhne im Trockenen stehend nach beendetem Regen, ohne vom Regen genäßt zu sein, das Haus erreichen konnten.

„Das war das beste Stück", sagte der Vater, „wer so fechten kann wie du, der kann auch solche Meister, wie es deine Brüder sind, in ihrem Handwerk jederzeit schützen. Du erhältst das Erbe." — — —



Der Rosengarten in Stralsund.

In dem Gelände des früheren Johanniter-Klosters, das vor rund 800 Jahren auf der alten germanischen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Stätte erstand.



Bild 2: Aus einer alten Karte der alten freien Reichsstadt Ulm und deren Umgebung. Im oberen Teil der Karte sehen wir eingetragen: **Rosenthal oder Paradies**. Die Karte erbringt den Beweis: 1. einer Aufraſſungs- und Runen-Uebungsanlage und 2., daß die Geländenamen und Bezeichnungen Paradies und Rosenthal das gleiche bedeuten.




Bild 3: Ebensolche Aufraſſungs- und Runen-Uebungsanlage

Eine ebensolche Aufraſſungs- und Runen-Uebungsanlage mit mehreren unterirdischen Gängen befand sich auf dem Gelände und in der Umgebung des heutigen Schlosses Gutthausen bei Osnabrück. Die beiden auf diesem Bilde stehenden überlebensgroßen Herkules-Figuren weisen noch auf die Bedeutung dieses Geländes hin. Das gesamte Gelände ist heute Eigentum des römisch-katholischen Bistums Osnabrück.



Bild 4: Eine der unterirdischen Runen-Uebungshallen in einem Runenberge („Gertrudenberg") bei Osnabrück.
Weitere Bilder bringt die zweite Bildbeilage dieses Buches.



Bild 5: Der „Sarg" in der Externsteinanlage bei Detmold (siehe dazu das auf Seite 83, 84 und die vorstehenden Seiten Gesagte). Ueber den Zweck dieses „Steinsarges" ist bisher Stichhaltiges noch nie gemutmaßt oder veröffentlicht. Diese Einrichtung diente Runen-Uebungszwecken, wie an mehreren Stellen dieses Buches belegt und beschrieben.

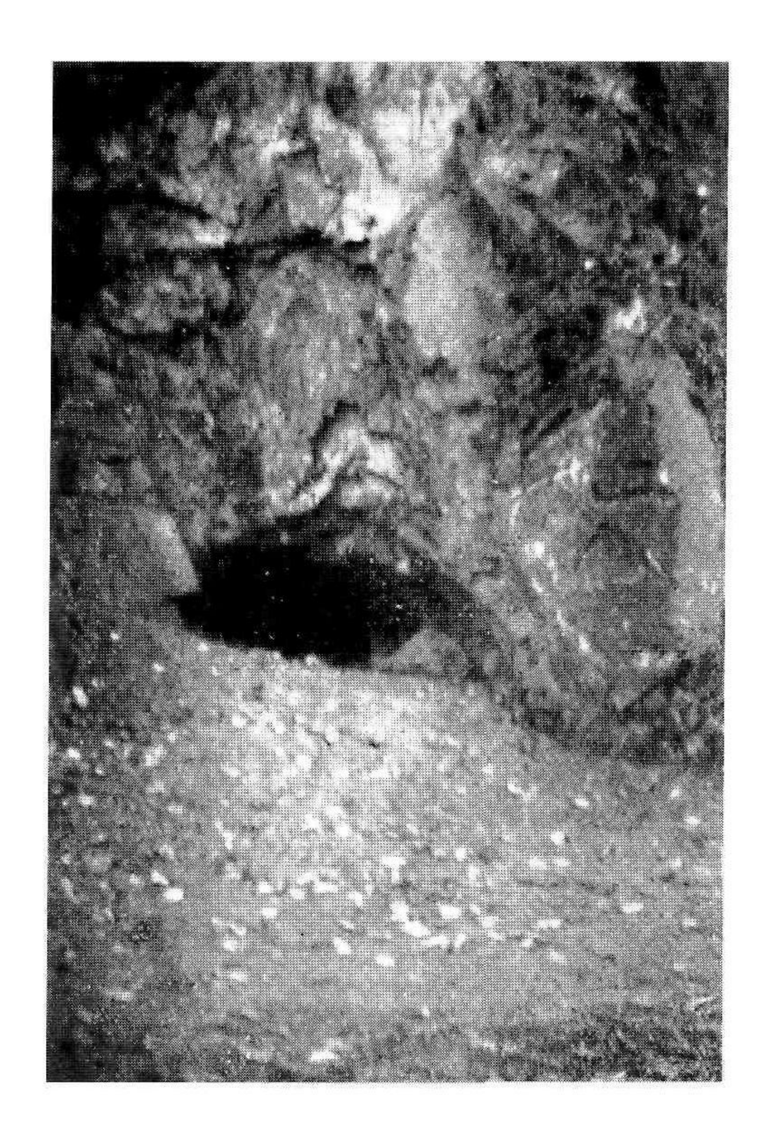


Bild 6: Eingang zu einem unterirdischen Gang in der Nähe der Rochsburg im Muldental, rechts der Mulde. — (Eingesandt von Frau Schönekerl, Altenburg.)



Bild 7 (unten): **Eingang zu dem „Königsgrab" bei Seddin in der Mark Brandenburg.** Es gehen eine Anzahl Stufen hinunter, die vor einer kleinen Oeffnung enden, von der aus man kriechend in die sogenannte Grabkammer gelangt. Auch diese Grabkammer war einstmals ein Runenübungraum. — (Eingesandt v. Frau E. Schultz, Perleberg.)





Nun deute ich dieses sicherlich sehr alte, aber inhaltlich reiche Märchen, und zwar verlangt die Knappheit des Raumes eine möglichst kurze Deutung.

In dem bekannten deutschen Märchen von dem Wettlauf des Hasen mit dem Swinegel verliert der Hase.

Der Hase ist der Mond, der Swinegel ist die Sonne. Der Hase läuft in einer Furche (der Mond läuft in der Mondbahn), der Swinegel läuft in der anderen Furche, täuscht wenigstens den Lauf vor (die Sonne läuft in der Sonnenbahn). Der Hase verliert, obgleich er (der Mond) schneller läuft (der Mond geht jeden Abend *später* auf).

Alle „Hasenberge" sind Mondberge nach alter Ordnung, also dem Mondeinfluß unterstehende Berge. Ganze Gebiete stehen nach alter Erfahrung unter Mondeinfluß, und weisen entsprechende Namen auf. Die Harpye (= das Mond-Mädchen) ist das Wappensinnbild der Stadt Emden, die vor 2000 Jahren noch von Aegyptern Amisi genannt wurde. Die Ems ist ebenfalls ein Mondfluß, die Hase ein Nebenfluß der Ems, ist ebenfalls Mondfluß. Die Stadt Ems (Badeort) ist auch ein Mondort, wie so viele andere auch.

Neben dem Hasenberg bei Stuttgart liegt natürlich Heslach, das auch eine Hasenstraße enthält.

Nun der „Swinegel". Der Name ist ein Doppelname. Swin = Schwein und Egel (= auch Igel, aber auch u. a. Blutegel).

Das Schwein erscheint als Sinnbild der Sonne auch im Sonnen-Eber, der zum Julfest, dem Feste der Wiederkehr der Sonne, verzehrt wird, das Schwein erscheint als Sinnbild der Sonne, auch weiblich als *Bache*. — Zu den Egeln gehören auch der Blutegel und der Salamander. Der Salamander erscheint in *S-Runen-Form* in Wappen, *die S-Rune ist die Rune Sol*, Sol ist die Sonne.

Soweit zu diesen Punkten vorläufig und nun zu der Schlußfolgerung, die unser Märchen von den drei Söhnen aufklärt:

Die Stacheln des Swinegels und die Borsten des Schweines (Gulinborsta = goldene Borsten) sind Sinnbild der Sonnenstrahlung. — Die Haare des Hasen jedoch sind Sinnbild der Mondstrahlung.

Der Barbier (Barbeer) rasierte den Hasen im Lauf, d. h. der Barbier beseitigte die Mondstrahlung (er be-

seitigte wenigstens ihre Wirkung), denn — — — der Barbier (auch der Bader genannt), war der Heiler der alten germanischen Zeit und heilte unter Berücksichtigung des Mondlaufes, des Mondstandes und der Mondstrahlung, wußte auch die Wirkung übler Mondstrahlung zu beseitigen, rechnete wenigstens mit ihr, wie — das Volk auf dem Lande heute noch sich nach dem Mond richtet.

Der Heiler der Germanen, der Barbier, der auch Bader (d. h. Helfer) genannt wurde, denn „baat et nicht, so skad et nicht", d. h. „hilft es nicht, so schadet es auch nicht" und beten (besprechen) ist im Wortsinn mit beeden und baden verwandt, wurde von der Zeit an verächtlich gemacht und bekämpft, als die rassen- und volksfeindlichen südlichen Kreise an's Ruder kamen. Sie veranlaßten, daß der Volksarzt der Germanen, der Bader, mit der Zeit zum „niederen Heilpersonal" gerechnet wurde, heute überhaupt nicht mehr heilen darf, damit er für sie keine Konkurrenz mehr ist. —

Mit dem Barbier, der den Hasen in vollem Lauf rasiert, ist also der Heiler in der Zeit der alten germanischen Ordnung gemeint.

Nun der „Schmied":

Das Beschlagen mit Hufeisen und das Aufzäumen galt in alter Zeit als das Zeichen der Einordnung in die rassische Aufzucht. In einem schwedischen Schloß, das einer „Maitresse" eines schwedischen Fürsten gehörte, fand ich in dem Schlafgemach der Maitresse eine Darstellung der „Maitresse", die meistens falsch gedeutet wird. Der Kopf der Skulptur ist mit dem Zaumzeug eines Pferdes umgeben, ein Hinweis darauf, daß dieser Fürst bewußt mit dieser „Maitresse" seine Rasse fortzupflanzen beabsichtigte, in einer Zeit, in der schon rassefeindliche Tendenzen die Wahl eines niederrassigen Weibes zur Fürstin verlangten. —

Uebrigens: „Mait-resse", gesprochen Maed-reß. Natürlich „französisch". Und so verwandt mit Maid-Rasse. — Wenn die Maitresse dem Fürsten angetraut wurde, was oft genug vorkam, so wurde sie „zur linken Hand" angetraut. Die von Rom und aus politischen Erwägungen angekuppelte Frau wurde „zur rechten Hand" angetraut. — Daß aber die linke Seite die maßgebliche Seite in diesem Falle ist, beweist die Lage im Grabe, wie sie tausende von Bildsarkophagen zeigt. Da liegt nämlich die Ehefrau links vom Ehemann. —

Das Beschlagen des Pferdes in dem Märchen stellt die Zäumung und Bändigung des Geschlechtstriebes für rassenaufzüchterische Zwecke dar. Das Volk war das Tätigkeitsfeld dieser bewußten Rassenaufzucht. Das Wort Volk oder Folk ist lautlich verwandt mit dem Worte Fohlen. Westfalen ist das Land der Fohlen des zur Rassenaufzucht bestimmten Volkes und Westfalen führt heute noch ein Pferd im Wappen und zwar weiß im roten Feld.

Das Wort Roß gehört wie Rasse, Reiß, Reis, Ros *) und Rose, Raus, zu dem in sich verwandten Wortkomplex, zu dem auch Rot, Roth, Reuter, Reiter und der Farbbegriff rot, gehören. Das Pferd konnte also auch im Märchen auf die Rassenaufzucht der Menschen hinweisen. Darum ist das Pferd im Wappen der Länder Westfalen und Hannover, und zwar weiß im roten Feld ebenfalls noch redend.

Das Pferd*) im roten Feld, das beschlagen wird, stellt die Rassenaufzucht im Rosengarten dar und das dem Volke gegebene Rassenwissen. Darum auch die Redensart, die man auf einen Menschen anwendet, der unterrichtet ist: „Er ist beschlagen". —

Nun wäre noch die Kunst des dritten Sohnes, des Fechters, aus dem Symbol heraus zu deuten.

---

*) Das Pferd heißt in Schweden „Heß". Das Wort „heißen" ist mit Heß verwandt. Als in Hessen, einem wichtigen Aufrassungsgebiet des Rassenlandes und Rosenlandes Deutschlands, die der alten Rassenreligion feindlichen Bestrebungen unter der Priesterschaft aufkamen, nannte man die Hessen im übrigen Deutschland die „blinden" Hessen, weil die Priesterschaft die Runen- und die Rassenkunde aufgegeben hatten, also blind geworden waren.

Auffällig ist die Sage von den goldenen Äpfeln der Hesperiden, die Herkules gewann. In dem Wort Hesperiden finden wir das Wort Heß wie das Wort Perd = Pferd vor. — Das Hesperidin ist ein Stoff, den man aus der Schale der Pomeranze (Apfel, Pommern ist Apfelland), der Orange oder Apfelsine gewinnt. Eine alte Form des Wortes Apfel ist auch Haphel, Hopfel (Hapale = der Seiden-Affe. Apfel und Affe und ave umgekehrt Eva, bedenke!) Das Wort Hesperide gehört nach Hes auch zur Wortgruppe h—s und damit zu der ähnlichen h—p. Darum auch Hipponthrop (Roßmensch), Hyperboreer (das Volk des hohen Nordens). Das Wort Hyperboreer enthält dasselbe wie Hesperiden. — Das Wort Hoppenlau, Hoppegarten und ähnliche Worte sind daher mindestens mit Obstgelände und Obstgarten erklärt. — Die Hecke der wilden Rose, die den Rosengarten umgab, umhegte natürlich auch den Apfelgarten und Birnengarten, in dem die Pferde weideten unter Apfel- und Birnbäumen im grünen Klee. Die Birne heißt auch Peer und Beer. Nicht weit ist es da zu Peerd oder Pferd.

—

Wir haben also in den Worten Rosengarten, Roßgarten, Peerdegarten, Pferdegarten, Apfelgarten, Hopfelgarten, Hoppegarten, Hoppenlau usw. Worte, die Teile eines zusammenhängenden Ganzen, Teile der großen, mit Hecken gebildet von der wilden Rose oder anderen Dornarten (darum der Ort Appeldorn im Kreise Cleve), Ortsbezeichnungen vor uns, die wir als ehemalige Aufrassungsgärten betrachten müssen.

Ein Hinweis auf diese Zusammenhänge ist auch noch folgender.

Die einstmals westlich, östlich und südlich von dem Runenübungsplatz gelegene große Gartenanlage, der Rosengarten, lebt heute noch im Sprachgebrauch dort, wo der

Es wäre sehr leicht, sprachlich die Verwandtschaft des Wortes Fechter und fechten und Fichte (der Baum) mit dem Worte Rose zu belegen. Verwandt ist das Wort fechten auch mit fegen. Gefegt wird mit dem Besen, der ein Rutenbündel, eine Zusammenfassung von Runenstäben darstellt. Der Fechter ficht mit dem Degen. Dieses letztere Wort ist kein Lehnwort, sondern ein uraltes heimisches Wort aus der Wortgruppe, zu der auch dögen (= tauglich), Tugend usw. gehört. Der taugliche Fechter ist hier der Runenkundige, der mit Runenübungen ungünstige kosmische Einflüsse abwehrt, sodaß die alte Ordnung an sich (der Vater) und das Rassenerbe (das Vermächtnis des Vaters), damit die Heilkunst (der erste Sohn und seine Kunst) und das Rassenaufzuchtwissen und die Rassenordnung (der zweite Sohn und seine Kunst) unter einem schützenden Dach, unter dem Schutz der Runenkräfte der Runenübenden stehen.

Soweit das Märchen und seine Deutung. Zu der Streitfrage Roß oder Rose habe ich außerdem in der Fußnote noch einiges an Ausblicken und Klärungen gegeben.

---

westliche Teil der Kirche heute auf dem Gelände des einstigen Rosengartens steht. Dieser Teil der Kirche heißt heute noch im Volke Rosengarten und die Westfront der meisten Kirchen enthält ja auch durchweg ein großes rundes oder sternartiges buntes Glasfenster, die — Rose.

In anderen Orten hat „man" dem westlichen Teil der Kirche den mehr biblischen Namen Paradies gegeben, um das Wort Rosengarten zu verdrängen. Um nun dennoch den alten Wert der Stätte, die ja einstmals tatsächlich ein Paradies und auch Apfelgarten war, zu kennzeichnen, brachten die Steinmetzen und Maler oftmals innen oder außen an oder in dem Westteil der Kirche Adam und Eva und den Apfelbaum an.

Auch die Ziege, die an der Weltenesche der Edda frißt, fällt mit einem ihrer alten Namen, Hippe, in die Reihe der h—p-Worte. Die Ziege ist auch die Gais. Dieses Wort Gais oder Geiß — g—s oder g—z — ist in Umkehrung mit z—g die Zeeg, Ziege. Zwischen der Gais und dem Birnbaum bestehen ebenfalls Sinn-Beziehungen. Eine der beliebtesten aller Birnensorten in Württemberg trägt den sonst undeutbaren Namen „Gais-Hirtle". Durch die Stadt Stuttgart läuft von der Gaiseiche auf dem Hasenberg, dort, wo ein alter Runenplatz sich befindet, eine gerade Linie über die Stiftskirche in Stuttgart nach Gaisburg. — Der Schwabe sagt auch mundartlich nicht „Erziehung", sondern „Erzieging" und für „erziehen" sagt er „ziegen".

Soweit das Material und einige Notizen zu der Frage Rosengarten, Roßgarten. Wir sehen daß der Aufrassungsgarten der Germanen zugleich Zuchtgarten für Menschen, Tiere, Bäume und Pflanzen war.

Auf eine andere „lateinische"Bezeichnung des Pferdes — „equus" — gehe ich später noch an anderer Stelle ein. Dieser Name bestätigt nur das vorstehend über das Pferd Gesagte.

Darum Deutschland!

Das heutige Deutschland ist nur ein Teil des früheren Deutschlands, soweit und solange die politischen Grenzen als maßgebend angesehen werden. Das wissen wir.

Als die nationalen Staaten als Machtbereiche der Fürsten und kirchlichen Machthaber aufkamen, war die Grenze dieser Staaten dort, wo ihre Macht ihre Grenze hatte.

Als noch die Kultur, und eine jede wahre Kultur gründet sich auf die Rassenaufzucht, auf der Erde und in Europa maßgebend war, gab es keine Grenzen. Ein einziges Kulturgebiet war das Gebiet des heutigen Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen, England, Rußland, Oesterreich, Frankreich, Italien, Spanien und Südosteuropa, eingerechnet auch die heutigen kleineren Länder, und einstmals wurde von hier aus auch die ganze Erde erfaßt.

Das große Rassenland Deutschland war in verschiedene größere oder kleinere Aufrassungsgebiete eingeteilt, je nach den besonderen Bodenstrahlungs-Werten des Landes. Diese Einzelgebiete blieben nachher oftmals, als die gewaltsame Christianisierung einsetzte, in ihrer Form erhalten als Bistümer, Erzbistümer und Lehensgebiete irgendwie unter irgend einem Namen.

Dänemark und Skandinavien, große Gebiete Rußlands gehörten noch zum alten Reich der alten Ordnung vor dem Auftreten Karls des Sachsenschlächters. Der Kaiser „Barbarossa" übertrug noch russische Lehen an ihm verläßliche Männer. Die „Einfälle der Sorben in das Reichsgebiet",

das keinesfalls genau umrissen war, ist eher als ein Abfall einiger Teile des alten Reichsgebietes zu betrachten, deren Bewohner nun nach Westen und Norden vordrangen.

Bis in die geschichtliche Zeit hinein war das Gebiet der die Nordsee umrahmenden Länder, die Mittelmark des Germanenreiches. — Auf heutigem deutschen Boden waren hauptsächlich West- und Ostfriesland, das Gebiet an der Ems (mit Osnabrück und dem Osning) das Gebiet am Unterrhein (mit Cleve, dem Orte Lohengrins und Xanten, dem Geburtsorte Siegfrieds, der Sage nach) bis über Köln hinaus (das heilige Köln spielte in der Verfallszeit der germanischen Ordnung eine ähnliche Rolle wie Rom) und das Gebiet um Werra, Fulda und Leine bis über den Harz und Thüringen hinaus, die Mittelmark des Deutschen Reiches.

Nach dem Westen zu gehörte England zu dem Grenzland der alten Ordnung. — Die Landbrücke nach Dänemark, wie das Land der Dänen, dann die Länder an der Ostsee, waren ebenfalls, wie die Mark Brandenburg, mit Zentralgebiet der alten Ordnung.

Es ist Unsinn, eine slavische Urbevölkerung in den Ländern östlich der Elbe zu vermuten oder gar zu „beweisen", wie es auch Unsinn ist, zwischen Germanen und Slaven „rassenkundliche" Mauern zu errichten, die in Wahrheit garnicht bestehen.

Die „slavischen" Völker hatten ebenso die Aufrassungsordnung wie die Germanen, fielen aber, wie die westrheinischen Germanen, aus dieser Ordnung zeitweise heraus und stellten sich zum Mutterlande feindlich ein.

Das Rassenaufzuchtsverfahren der alten Rassenordnung hat in Hinsicht auf den rassischen Typ des Volkes immer dort, wo es bestand, mehr Wirkung und Einfluß gehabt als die Wissenschaft von heute ahnt. Darf ich hier aufmerksam machen auf den „slavisch-russischen" Typus vieler heute 20—30jähriger Deutscher, die in der Zeit der Hochblüte rassefeindlicher Gedanken und Bestrebungen, als die völkische Bewegung noch nicht voll wirken konnte, gezeugt, geboren und erzogen wurden? —

In dem unter rassischer Ordnung stehenden Europa kam es von Zeit zu Zeit in den Grenzländern vor, daß die Rassenpfleger, eine Priesterkaste bildend, zu viel Macht erlangten und das Volk aufwiegelnd, eigene Reiche „gründeten".

So kam es zeitweise zu der Absonderung der sog. Slaven, Kelten, Franken und anderer „Rassen". In der Sprachgewohnheit, in der heute noch diese Völker als „andere Rassen" aufgefaßt werden, liegt der ursprüngliche Sinn der Absonderung, nämlich der, daß nun diese Völker entweder auf anderen Wegen als bisher, Rassenaufzucht betreiben wollten oder auf Rassenaufzucht keinen Wert mehr legen wollten. Folge einer anderen Rassenordnung und einer unrassischen Ordnung ist ja immer ein anderes Rassenbild. — — — Rasse ist ja nicht nur Erbgut. Erbgut ist Material. Rassische Ordnung und Erziehung erst sichert der Rasse Bestand und Höherbildung, eben — Rasse.

Der Egoismus der Priesterkasten, ihre Macht- und Herrschsucht, waren die Totengräber des großen rassischen Europa. Ohne die Zersplitterung, die die Priesterkasten, vor allen Dingen der Grenzländer Deutschlands, in Europa hervorriefen, hätte es später auch nie „weltliche Herren", im Gegensatz zu den „geistlichen Herren" in Europa gegeben — ohne diese Zersplitterung wäre auch ein Hochkommen der rassenfeindlichen christlichen Lehre und Kirche in Europa unmöglich gewesen.

Lange vor dem Eindringen der christlichen Lehren in Europa waren also viele Gebiete Europas schon von der alten Rassenordnung abgefallen oder hatten diese Ordnung verändert. Am längsten hielt sich die alte Ordnung in dem Gebiet des heutigen Deutschland in Holland und in Skandinavien. Bis ins Mittelalter hinein waren besonders die Friesen die Träger der alten Rassenordnung.

Deutschland ist als Kernland der Rassenaufzucht uns nun natürlich am stärksten einer besonderen Beachtung wert.

Wir gehen deshalb von dem Lande, das am längsten die Rassenordnung sich erhielt, von Deutschland, aus.

Der Name des europäischen Herzlandes Deutschland (Tius-ko-land) ist kein zufälliger und keineswegs einen leeren Begriff darstellend. Unsere Vorfahren taten nichts ohne Sinn, Zweck und Ziel. Sie wußten, was sie wollten.

Einige gesonderte kurze Betrachtungen sollen uns nun über Land und Namen Aufschluß geben. Weitere Erklärungen behalte ich mir vor.

Tius-Tyr.

Tiu, Tyr, Tir, Thor, Tor, Tiut, Diet, Teut, Donar — das sind einige verschiedene Formeln eines großen wichtigen Wert-komplexes, gemäß der dynamischen Weltanschauung unserer Vorfahren.

Eine Umwandlung, Umpolung vorhandener Spannungen bewirkt das Wesen dieser dynamischen Formeln. Wo eine Erlösung aus dem bisherigen Zustand, eine Befreiung von Spannungen, eine Errettung, eine Wende, ein Aufschließen, ein Lichtwerden das Geschehen kennzeichnet, da sind es Tius-Tyr-Worte, die auftauchen. Einer besonderen Strahlung laut-liche Schlüssel und Bereiter wie Kennzeichen sind diese Worte. Wo sie erscheinen, wirkt diese Strahlung aus dem Raum, wie aus dem Stoff, aus dem Himmel wie aus der Erde.

Als das dynamische Wissen versank, weil die Völker des Nordens ihr Blut mischten mit niedriger stehenden Völkern, wurden aus allen dynamischen Formeln Namen der „Göt-ter“, wurden diese dynamischen Werte selbst „Götter“.

Ein wichtiger dynamischer Wert muß in der t—r Gruppe vorliegen, Werte, die vor allen Dingen als aufschließende Werte das Werden eines neuen Zustandes einleiten. Ge-waltig war der „Gott“, der unter verschiedenen „Namen“ immer in einem verschiedenen Kleid auftrat, je nach seiner Auswirkung, je nachdem, was er wertete, was er bewirkte. —

Loge ist ihm verwandt, ist eine besondere Auswirkung. Loge wurde nachher von den Germanen Griechenlands der „Lo-gos“ genannt, später wurde er zum „schaffenden Wort“ — — — Loge, Loki, Lukifer, Loges, Formeln einst, dyna-mische Runen-Formeln, sie wurden zu „Göttern“ und „Dä-monen“ der späteren, im Verfall sich gescheit dünkenden, Menschheit.

Tius wurde auch zum Zeus, zum Blitzeschleuderer des Olymps. Theos ist ein weiterer Aspekt. In Theo-logie sind zwei Worte der dynamischen Gruppe des Tius-Loge verschmolzen. Re-ligion heißt die Rückkehr zu Loge, Loki, Logos, Lukifer, zum schaffenden Urlicht und Urwort. —

Tyr wurde in dem italienischen Einweihungsgebiet der alten Zeit zum Mars.

Denn auch Planeten wurden zu „Göttern“, wurden als „Gott“ verehrt, als das Wissen um die Dynamik des Seins und des Lebens getrübt war.

Aus dem die Tius-Tyr-Werte vermittelnden Himmelskörper wurde der „Gott“ Mars (Mar-Tius).

Einst, als einer der Uebertrager der Tius-Tyr-Werte erkannt, wurde nun der rote Planet Gott und Dämon zugleich.

Rassevölkern wurde er, als das Wissen in Verfall geriet, „Gott“, Bastardvölkern wurde er zum unheilbringenden „Gott“, zum bösen „Dämon“.

Vielseitig sind die Auswirkungen des Mars. Für die Bastard-Astrologie des Südens wurde dieser Planet Mars der „Uebeltäter“, denn Tius, Tyr, Loki, Lukifer, Lux, Logos, Mars usw. ist der Planet der Rasse, der einen Rasse, der Tius-Rasse, der deutschen Rasse und das Land der Rasse, der Rassenaufzucht, das Rassenland ist das Tius-Land, ist Deutschland. —

Wir aber erkennen heute:

Kraft-Laut(dynamische)Formungen, Runen-Worte, die bei aufrassenden Körperübungen gesprochen wurden, sanken hinab zu „Namen“ von „Göttern“, Ländern, Planeten und wurden damit natürlich undeutbar.

Rasse schaffende Runen-Worte wurden zu „Namen“. Darüber nun weiter noch einiges:

Thor — roth.

Tyr, auch Thor, auch Donar (Do[na]r) „genannt“, ist die Triebkraft, die die Rasse schafft.

Ein Steuer (schwedisch = Stjern) hat er in den Räumen des Himmels, den Planeten, den die Südlichen den Mars heißen. Rot ist die Farbe, in der die Strahlen des Mars zur Erde funkeln, rot ist oftmals das Haar, brandrot bis goldrot, das er denen verleiht, die er gezeichnet hat im Uebermaß.

Die Rune Tyr, Tir hat ihren Gegenpol in der Rune Rat, Red, Rit. Denn:

tar, ter, tor, tur, tir

ergibt in Umkehrung:

rat, ret, rot, rut, rit.

In „ret“ finden wir auch „reden“ (Runen reden) in „rit“ finden wir auch „Ritus“.

Die Auswirkung des dynamischen Wortes „Thor“ ergibt sich in der Umkehrung des Wortes in: „Roth“. Rot ist also die Farbe des Mars.

Wo einst Rassenaufzucht-Gebiet war, da finden wir heute deshalb auch noch meistens die rote Farbe mit als Wappenfarbe vor.

So das Donarland Dänemark, das das weiße Kreuz im roten Feld führt. So die roten Felder der Wappen der Länder Hannover, Westfalen, Polen, Danzig. So die in roter Farbe gehaltenen Wappenzeichen anderer Länder und Städte.

th = s

Das th wird in England heute noch als ss gesprochen. Sprechen wir das t in weicher Zungenanlage und lassen sofort das h folgen, so bildet sich das Zungen-Gaumen-s.

Ist th = s, so ist roth = ros. —

Roth ist also auch Rose. Da die Farbe rot die Farbe der Rasse ist, ist die Rose auch die Blume, das pflanzliche Symbol, das heraldische Sinnbild der Rasse.

Uebrigens ist Ras (schwedisch = Rasse) auch Ros. Vertauscht ist nur a und o.

Damit haben wir die Rose als Sinnbild der Rasse und der Rassenaufzucht erkannt und da weiter roth und ros sprachlich übereinstimmen, ist das dem Pflanzenreich entstammende Sinnbild der Rassenaufzucht, die rote Rose.

Und das dem Tierreich entnommene Symbol?

Das Runen-th erscheint in der alten Schreibweise auch als sz. Mit sz wird Rosz (= Rose) und Rosz (= Roß) geschrieben.

Aber das Wort Roß ist ein abgeleitetes Wort. Aelter und klarer sind die Worte „Peerd" (= Pferd), Heß usw.

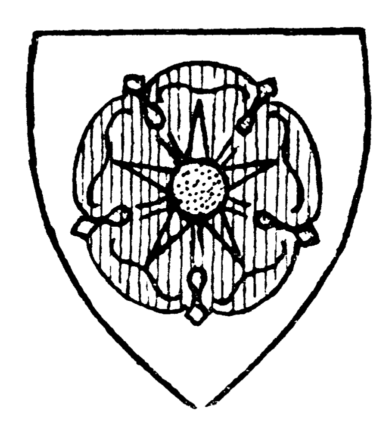
Die Ableitung des Wortes Roß ergab sich daraus, daß sich innerhalb der Rosengärten auch Pferdegärten, Pferdeweidegebiete befanden. Insofern waren die von Rosenhecken umgebenen und durchzogenen Rosengärten auch Roßgärten.

Als die Zeit der Rassenzuchtbekämpfung einsetzte, wurde die rote Rose als Sinnbild der Rassenaufzucht ersetzt durch das Bild eines Pferdes („Rosses").

So wurde an Stelle der Rose das „Roß" Wappenbild u. a. in den Landeswappen Westfalens und Hannovers.

Andere Wappen sehe man ebenfalls daraufhin durch.

Das Roß (Pferd) konnte also mit Recht für Eingeweihte Hinweis auf den Rassengarten, auf den Rassenaufzuchtsgedanken der Germanen sein. Für Uneingeweihte ist es nur Symbol der — Pferdezucht — und — sollte es sein.



Das alte Wappen des Deutschen Reiches
(rote fünfblättrige Rose im silbernen Feld).

Deutschland, das große Rosenland, das Rassenland

Ein Sinnbild der Rassenaufzucht mußte, wenn es „redend" (dynamisch wirkend) sein sollte, enthalten:

1. Das dem Wort „Rass" verwandte Wort „Ros", also die Rose;
2. den aus der Welt der Farben verwandten Klang „roth", also die rote Farbe;
3. die in der Welt der Rhythmen verwandte Zahl „fem", also die Zahl fünf.

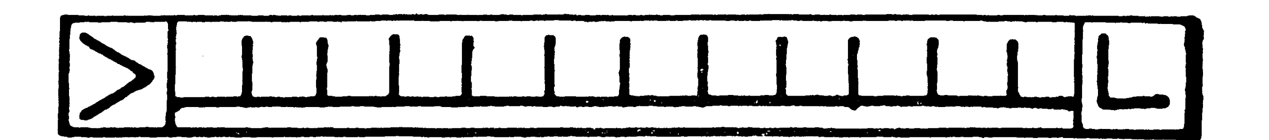
Darum war das ursprüngliche Zeichen im Wappen des Deutschen Reiches

die rote fünfblättrige Rose.

Die rote fünfblättrige Rose stand im weißen (silbernen) Wappenfeld.

Dieses weiße Feld (weiß = wiet = wissen, walten) redete von dem Lande, in dem die Wissenden walteten, in dem die Wissenden als Kulturaufgabe die Rassenaufzucht pflegten.

Wie es kam, daß später der rote Adler im weißen Feld Reichssymbol wurde, wie es kam, daß gewisse Länder und Städte eine Zeitlang dieses Symbol beibehielten, daß andere Länder das Rot als Feldfarbe annahmen. (= einst war hier Rassenaufzuchtsland!), oder das Pferd als Wappentier annahmen, erörterte ich schon und behandelte ich auch in dem Abschnitt „Der Rosengarten". Was für den großen Rosengarten, den großen Rassengarten, für Deutsch-



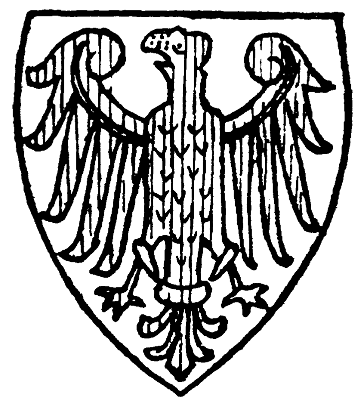
land gilt und galt, ist auch maßgebend für die rund eine halbe Million Rosengärten in Deutschland. Bei der Betrachtung dieser Zusammenhänge ließen sich, trotz der knappen strichweisen Schilderung, Wiederholungen (die Leserin und Leser also verzeihen mögen), nicht ganz vermeiden.

Aber das eine steht fest, und das werden unsere weiteren Untersuchungen tausendfach und unerschütterlich beweisen:

Deutschland ist das Rassenaufzuchtsland der Erde, das Rassenland. Die Landschaft Deutschlands beweist, daß dieses Rassenland ein einziger Rassenaufzuchtsgarten war und, daß der Aufrassungsweg die in einem solchen großen Rassengarten im Erfolg gesteigerte Aufrassungs-Gymnastik, die Runengymnastik war und ist und — wieder sein wird! —

Mögen die Neunmalgescheiten, die aus „Standes"rücksichten oder „religiösen" Rücksichten nicht „Begreifenden" oder „Ablehnenden" sich drehen und winden, weil ihnen, den Dunkelmännern, die wir zum Aussterben bringen werden, nicht in den Kram paßt, daß das Volk in seiner Gesamtheit mehr und mehr zur Schlußfolgerung und endlichen Nutzanwendung geführt wird.

Wir werden Deutschland, entgegen dem Willen aller international gebundenen „Wissenschaften", wieder zu einem Land der Rasse machen, zu dem Lande, das aus bewußt geformter Landschaft und den aus Runen-Uebungen gewordenen aufrassenden Kräften, wieder das über die ganze Erde strahlende Rassenland wird. —



Das spätere Wappen des Deutschen Reiches
(roter Adler im silbernen Feld).





Das allgemeine Anlagebild der Rassengärten.

Der Hauptzweck der Rassengärten war die Erhaltung der Rasse und die Rassen-Aufzucht.

Je nach der zur Verfügung stehenden Landschaft waren diese Rassengärten angelegt. Dabei wurde zweckmäßig, wo es notwendig war, die Landschaft verändert.

Das erste Haupterfordernis war Wasser. Vorhandene Seen, Bäche und Flüsse bestimmten also die Lage der Aufrassungsgärten mit.

Bäche konnten verlegt oder umgeleitet oder deren Wasser gestaut werden. Und das geschah. Gleichzeitig hatte man den Gewinn, eine Mühle (Wassermühle) anlegen zu können.

Die Form der Aufrassungsberge (Runenberge) wurde ebenfalls mitbestimmt durch die Form der Landschaft.

Wo das Gelände weit rundum eben war, wurde gerne ein Rundberg mit konzentrisch angelegten Uebungs-Ringen aufgeworfen. Die am Fuß und in der Nähe des Berges ausgehobene Erde schuf die Vertiefungen, die sich mit Wasser füllten. (Alle einstigen und heutigen „Wasserburgen" entstanden auf diese Art).

Wo ein Höhenzug vorlag, wurde der Höhenzug durch künstliche Einschnitte in zwei, drei oder vier sich überhöhende Berge eingeteilt. Da natürliche Höhenzüge meistens zwischen zwei in das Gelände sich einschneidenden Wasserläufe entstehen, war Wasser meistens neben der höchsten Höhe des Einschnittes und am Fuß des Höhenrückens vorhanden.

Wo früher eine Wassermühle war, oder heute noch eine ist, war in den meisten Fällen einst auch ein Rassengarten (oder in der Nähe).

Auch Flüsse wurden verlegt, Seen und Teiche vergrößert oder verkleinert. Berge wurden durchschnitten, Felsen wurden gesprengt, um die Wasserfläche zweckdienlich zu gestalten. Ebenso wurden Seen und Teiche neu angelegt oder aus gestautem Wasser gebildet. — Auch wurden mit der Wünschelrute neue Quellen gesucht, um so Wasser heranzuschaffen. —

Das zweite Haupterfordernis waren Erhöhungen und Vertiefungen im Gelände. Auch die Lage und die Ausdehnung vorhandener Bodenerhebungen, Höhenzüge, Hügel und Berge wurden bei Einrichtung der Anlage in Betracht gezogen.

Vorhandene Erhöhungen wurden zweckdienlich verändert. Wo Berge oder Erdaufschüttungen künstlich geschaffen werden mußten, gewann man gleichzeitig Vertiefungen, auch ein Teich- oder Seebecken. — Ebenso gewann man Erde aus der Anlage der unterirdischen Gänge.

So haben wir vorliegend:

1. Von Grund aus künstlich angelegte Uebungs-Berge;

Die künstlich angelegten Uebungs-Berge, meist runde Berge mit umgebenden Wasserflächen bilden meistens die Mitte des Aufrassungs-Gartens.

2. durch künstliche Veränderung geschaffene Uebungs-Berge.

Die zweckmäßig zu Uebungs-Bergen umgestalteten vorhandenen Höhenzüge oder Bergzüge bilden meistens die west-östliche Achse des Aufrassungs-Gartens, liegen meistens im östlichen Teil des Aufrassungs-Geländes und sind meistens Langberge (Mehr-Kuppen-Berge). Die größte Wasserfläche liegt oder lag meistens im östlichen Teil des Aufrassungs-Gartens und östlich von dem Langberge.

Um die Runen-Uebungs-Berge gruppieren sich die anderen Anlagen.

Ihre Art und gewöhnlich erstrebte Lage sei nachfolgend angegeben:

Meistens nördlich:

Verwaltungshaus des Aufrassungs-Gartens, Lehrgärten und Lehrsäle für Weiterentwickelte (für

Runenkunde, Sternkunde, astronomische und astrologische Berechnung, Kalenderkunde, Rassen- und Sippenkunde usw.), Wohngärten und Wohnhäuser der Lehrer und Schüler (meistens über 40 Jahre alt) in der Nähe. Auch oft der Gerichtssitz und der Gerichtsort.

Meistens östlich:

Versammlungsplätze für das gesamte Volk bei Runen-Lehr-Spielen (aus denen sich später das Theater, das Ballett entwickelte), bei Gelegenheit öffentlicher Zeugungsfeste (später und heute „Kirbe", „Kirchweih", „Fasing" usw.) auf der Osterwiese (der im Osten liegenden Wiese), auf der Vogelwiese (auf der Wiese, auf der die „Vögel" [die Priester], lehrten), auch Festwiese, Spielwiese, auch der Stand für Erfrischungsbuden, Krambuden, (später oft Marktplatz, oftmals Beginn der Orts- und Stadtsiedlung).

Oestlich dieses Versammlungsplatzes oft Wasser. Oft auch Stauwerk und Mühle. Oftmals Badeplatz.

Lag das Wasser zu nahe am Berg, so lag die „Osterwiese" auch wohl jenseits des Wassers, also östlich vom Wasser.

Meistens südlich:

Nahe dem Zentrum: Pflanzenzucht-Gelände (Blumen-Gärten, Heilkräuter-Gärten, Züchtungsgärten, Lehr-Gärten, usw.).

Mehr entfernt dem Zentrum:

Das Tierzucht-Gelände (Weidegelände [oft mit Baumgärten vereint], Badeteiche für Tiere, Fischwässer, Stallungen usw.) — Kleinere Pferdestallung für Rassehengste auch nördlich oder südlich des Zentrums der Aufrassungsanlage.

Meistens westlich:

Nahe dem Zentrum:

Der Rosengarten (mit Spielwiesen, Irrgärten, Steinsetzungen, Spielgruben, Rosenlauben, Rosengängen, Runenspielplätzen, Sonnenbädern, Teichen, usw., alles Aufrassungs-Anlagen, Versammlungshäuser usw.

Weiter westlich:

Das Gesundungsgelände (Heilquellen-Gärten, Heil-Gärten, Liegehallen, Siechenhäuser usw.), teils neben, teils in dem Rosengarten oft südlich und nördlich davon.

Noch weiter westlich:

Fortsetzung des Rosengartens (oft auch nach Süden), auch



der „Volkswang“ (Volksanger, Anger), die Volks-Begräbnisstätte, auch Teiche, oft auch noch Krankenhaus-Gelände, auch oft Versammlungsplatz für gewisse Volksfeste, oft auch der Feste, die sonst auf der „Osterwiese“ stattfinden. (Heute oft auch Sportplatz, Schützenfestgelände, oft auch heute noch [erweitert] Friedhof, einstiges oder heutiges Klostergelände usw.)

Meistens südwestlich:

Mehrfache Baumreihen und Straßen für Wettläufe, Pferderennen, Wagenrennen, daneben Schulungs- und Wett-Spiel-Plätze.

Oft von Ost über Süd bis Nordwest und Nord das ganze Aufrassungsgelände umgebend:

Rosengärten, die sich zu einer undurchdringlichen Rosenhecke gestalteten, und sich über Tal und Hügel erstreckten (darum heute noch Namen wie Rosengarten, Rosenbergstraße, Rosental, Rosenanger, Rosenfeld, Rothebühl, Rotherhang, Rosenhang usw.), auch Hecken von anderen Dornsträuchern.

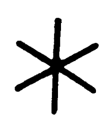
Rund um den Rassengarten:

Wald und Wiesen und Wohnhöfe.

Damit wären im großen die einzelnen Anlagen in den Aufrassungs-Gärten genannt und ihre ungefähre Lage angegeben.

Bevor ich nun einen allgemeinen Plan der Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Gärten bringe, oder aus alten Karten belege, ist eine Besprechung der einzelnen Einrichtungen der Aufrassungs-Anlagen, wie die Germanen sie überall schufen, wo sie wohnten oder kolonisierten, nötig.

Voraus gebe ich aber einige Hinweise, die uns bei dem Aufsuchen der Gebiete einstiger Aufrassungs-Anlagen dienlich sein können.



Das Aufsuchen der alten Aufrassungs-Anlagen

Beachten die Leserinnen und Leser dieses Buches die vorstehend erstmals veröffentlichten Angaben und bedenken Leserin und Leser dabei, daß Rundberge meistens im Zentrum dieser Runengärten lagen und Langberge meistens den östlichen Teil dieser Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Gärten durchzogen, wird dann dabei gleichzeitig auf die Lage des Wassers eines jetzigen oder früheren Sees oder Teiches oder Flusses geachtet, werden dazu die angegebenen Namen in Betracht gezogen, und das Vorkommen der wilden Rose, oder gar von Gartenblumen und Gartensträuchern mitten im Wald beobachtet, und wird dabei die Lage einstiger oder jetziger Kirchen oder Klöster in Betracht gezogen, so ist es nicht schwer, die Lage der einst rund 600 000 Rassengärten in Deutschland (auch die Lage der einstigen Rassengärten in vielen anderen Ländern) und ihre Einrichtungen zu erkennen und festzustellen.

Auf unseren Entdeckungsfahrten oder Entdeckungsgängen haben wir bei uns:

1. einen Kompaß;
2. eine Landkarte des Gebietes oder der Stadt mit Angabe der Himmelsrichtung;
3. möglichst auch ältere Landkarten;
4. möglichst noch eine vorher angefertigte alphabethische Aufstellung der Straßennamen, der Platznamen, der Gewand-(Acker-, Feldmark-)Namen, der Bachnamen, usw.;

5. möglichst die auf das Gebiet oder die Stadt bezüglichen alten Wappen.

Aufklärung und Aufschluß geben können uns weiter alte vernünftige Leute, Bauern, und Bäuerinnen, alte Polizeidiener, alte Totengräber, die nicht zu offiziell fromm sind, vernünftige Pfarrer, auch sogenannte „Sonderlinge“ und „Eigenbrödler“. Selten wissen die Akademiker etwas, wenigstens die so „offiziell“ und „standesgemäß“ sind, nicht. Alle diejenigen, die mit Hochgefühl in dem seichten Wasser sogenannter Bildung plätschern, fragen wir nicht, weil sie nichts wissen. Die „Einfältigen“ im Volke wissen mehr als diese. Die durch den Logeneid für immer Gebundenen wissen auch nichts und wenn sie ein wenig wissen, so verraten sie nichts. Eher sind sie zum Auslauschen bereit und da soll man ihnen soviel erzählen, daß sie schwarz werden. — So wenden wir uns überall am besten an das „gewöhnliche Volk“, fragen und beantworten Fragen. Das Fragen muß man lernen, und das Antworten auch. — Und wir selbst tun auch nicht — offiziell.

Die Forschungsarbeit teilen wir uns ein. Das Gelände besehen wir uns am besten an Wochentagen in der Morgenfrühe. Die im Volke etwas wissen können, trifft man auf der Straße, bei der Arbeit auf dem Felde, abends vor der Türe stehend, auch dann und wann im Wirtshaus. Gut ist es, wenn man ältere Garten- oder Landbesitzer fragt.

Man kommt nicht immer gleich mit dem, was man beantwortet haben will. Auch ist man verpflichtet, Gegenleistungen bieten zu können. Bei Krankheiten weiß man Heilkräuter die da helfen. Die sagt man. Oder man kennt die Wasseranwendungen, oder die Biochemie oder die Homöopathie. Man ratet und hilft hier und da, einfach, ohne Entschädigung zu verlangen, ohne sich zu fühlen, ohne Großsprecherei und immer auf gleichem Boden.

Die Innenbesichtigung einer Kirche k a n n von Nutzen sein. Wie das Ortswappen aussieht, erfährt man am besten auf dem Rathaus. Dort geht man hin in der Bürozeit. Ist kein Ortswappen da, so fragt man nach den Ortsfarben. Sind die Farben weiß-rot, so ist das Wappenbild weiß, das Wappenfeld rot. Sind die Farben rot-weiß, so ist das Wappenbild rot und das Wappenfeld weiß. Immer ist die Farbe des Wappenbildes im Sprachgebrauch die zuerst genannte Farbe, auch dann, wenn das Wappen verändert

wurde. Immer ist die **obere** Farbe in der **Fahne** die Farbe des Wappen**bildes**.

Wo in Zeitungen oder Büchern in Schwarzdruck, also unfarbige Wappen erscheinen, da halten wir uns an die international übliche Art der Farbdarstellung, wie sie das nun folgende Bild zeigt.



Musterbeispiel einer Wappentafel, die in Schwarzdruck die einzelnen Farben andeutet.

Beispiele:

Wo das Wappen**bild** punktiert erscheint, ist das Wappen**bild** im farbigen Originalwappen golden oder gelb. Erscheint das Wappen**feld** punktiert, so ist das Wappen**feld** golden oder gelb. Gelb ersetzt Gold. —

Wo das Wappenbild weiß ist, da ist im farbigen Wappen das Wappenbild silbern oder weiß. Weiß ersetzt Silber.

Wo das Wappenbild senkrecht schraffiert ist und das Wappenfeld weiß, da ist im farbigen Wappen das Wappenbild rot und das Wappenfeld weiß.

Die Farbe der Fahne wäre dann rot-weiß, das heißt: oben rot und unten weiß.

Wo das Wappen**bild** wagrecht schraffiert ist und das **Feld** mit wagrecht und senkrecht sich kreuzenden Strichen (kariert) besetzt ist, da ist das Bild blau und das Feld schwarz.

Die Farbe der Fahne wäre dann blau-schwarz, also oben blau, unten schwarz.

ᚠᚢᚦᚬᚱᚴᚼᚾᛁᛅᛋᛏᛒᛘᛦ

Kurz-Beispiele:

Wappen des Landes Preußen: Schwarzer Adler im weißen Feld. Fahne: schwarz-weiß.

Wappen der Stadt Berlin: Schwarzer Bär in weißem Feld. Fahne: schwarz-weiß.

Wappen des Landes Braunschweig: Weißes Pferd im roten Feld. Fahne: weiß-rot.

Wappen der Stadt Braunschweig: Roter Löwe im weißen Feld. Fahne rot-weiß.

Wappen der Stadt Bremen: Weißer Schlüssel in rotem Feld. Fahne: weiß-rot.

Wappen der Stadt Coburg: Mohrenkopf im goldenen Feld. Fahne: schwarz-gold.

Wappen der Stadt Cottbus: Rotes Stadttor in blauem Feld. Fahne: rot-blau.

Wo das Wappenbild mehrere Farben aufweist, wird die Wappenfeld-Farbe immer die unterste Farbe in der Fahne sein.

Wappenbild, Wappenbildfarbe und Feldfarbe sind, besonders dort, wo es sich um echte Ortswappen handelt, für unsere späteren Untersuchungen unter Umständen wichtig.

Alles notiert man sich.

Vom Pfarrer der Kirche sucht man zu erfahren, welcher „Heilige" der Patron der Kirche ist und an welchem Tage der Patronstag gefeiert wird. Bei katholischen Kirchen hat man das schnell, bei heute evangelischen Kirchen weiß es manchesmal nicht mal der — Pfarrer der Kirche. Aber er kümmert sich dann darum, und das nächste Mal weiß er es. Oft weiß es auch der Küster.

Doch die Forschungsresultate, die sich aus dem Studium der Eigenart der Kirche ergeben (dort wo sie auf einem einstigen Runenübungsplatz steht) sind nicht immer maßgebend. Gewiß kann man einen Schlüssel ansetzen: Die Astrologie; aber nach den Regeln der heute bekannten Astrologie geht es nicht oder man geht falsch. Ich werde den rechten Schlüssel noch veröffentlichen. Dazu ist ein ausführlicheres Werk notwendig.

Innerhalb des überbauten Raumes größerer Städte wird man oftmals eine ganze Anzahl einstiger Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Gärten feststellen können. Das darf nicht

überraschen, war doch gerade die größere Anzahl der Runen-Uebungs-Plätze der Beweis für die Wichtigkeit und Heiligkeit des Ortes und darum auch der Anlaß zum Werden einer größeren Stadt.

Wenn aber mehrere Runen-Uebungs-Berge nahe beieinander liegen, werden nicht immer um jeden einzelnen dieser Uebungsplätze diejenigen Anlagen vorhanden gewesen sein, die sonst in einem Aufrassungs-Garten vorhanden waren. Da haben die Anlagen sich gegenseitig ergänzt.

Ueber das einstige Vorhandensein mehrer Aufrassungsgärten, dort wo heute eine größere Stadt liegt (als größere Stadt gelten hier schon alte Orte mit mehr als 15—20 000 Einwohnern), gibt auch die alte Stadtgeschichte (alte Anzahl der Bürgermeister, der Schöffen, usw.) Aufschluß, ebenso die Zahl der Marktplätze dereinst und heute. Wir müssen bedenken, daß sich aus dem Marktbetrieb, der alljährlich mehrmals auf der Osterwiese oder Vogelwiese der Aufrassungs-Anlage stattfand, später eine Reihe dauernder Verkaufsstände, Wohnbuden, Wohnhäuser, der Markt, die Marktgerechtigkeit und im weiten Anbau der Ort, der Flecken, die Stadt entwickelte. Mit dem Wachsen der Ausbreitung der Stadt, lagen nun nachher mehrere Marktplätze (einst Osterwiesen) im Stadtbezirk und oftmals werden die einstigen Osterwiesen heute noch als Marktplätze (also mehrere in einer Stadt), benutzt, oder ein Marktplatz wurde offiziell „der" Markt.

Auf die Lage einstiger allgemeiner Aufrassungs-Gärten und -Plätze weisen auch (die einst und heute) im städtischen, kirchlichen oder fiskalischem Besitz befindlichen Grundstücke, Häuser, Wiesen, Teiche usw. hin.

Diese Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen waren einstmals das wichtigste, heiligste Allgemeinbesitztum. Dieses Besitztum ließ sich, als die Christen ins Land kamen, nicht so leicht stehlen, als das andere Volksland. In einigen Fällen trat die christliche Kirche als Besitzerin an die Stelle der alten Volkskirche. Die in den Aufrassungsanlagen tätigen Lehrer wurden Mönche der christlichen Kirche, lebten in Ruhe weiter, einige hofften, daß es wieder anders würde, andere wollten ihre „Existenz" sichern. Aber es war alles da. Obstgärten und Blumengärten, „Kloster"-Gebäude, Vorratskeller usw. Da war es sehr leicht, einer späteren, nichts mehr wissenden Zeit zu erzählen: „die ‚christlichen' Mönche hätten Deutschland kultiviert."

Das Besitzrecht auf andere Runenübungs-Plätze glitt auf dieselbe Weise in die Hände der „Ritter“ (= Reiter). Sie kamen aus den Pferdezucht-Gärten der Aufrassungsanlagen, d. h. sie blieben da, verwalteten eine Zeitlang im Einverständnis mit dem treugebliebenem Volk die Anlage und wurden mit der Zeit Be-Sitzer. Sie blieben da sitzen und erbauten sich Burgen, meistens auf einem der Runen-Berge.

Andere Runen-Uebungs- und Aufrassungs-Anlagen blieben als Allgemeingut reichsunmittelbar. Daher stammen auch die Reichsstädte, Städte, die auf diesen Aufrassungs-Plätzen entstanden, Städte, die reichsunmittelbar waren, nur dem Kaiser (einst war er der höchste Runenkundige) unterstanden und nicht dem mittlerweile zum „Landesherrn“ sich zusammenstehlenden „Ritter“ oder „Bischof“.

Wo die Runen-Uebungs-Anlagen zerfielen, da wurde das Gebiet ebenfalls Reichsgut und fiskalisch, oder irgendwie Eigentum der mittelbar oder unmittelbar öffentlichen Hand. (Almende, Gemeindeland, Städtisches Land, Staatswald, Fideikommiß, fiskalisches Land, Kirchenland, „adeliger“ Grundbesitz usw. Das sind die verschiedenen Formen der Besitz-“Rechte“ die meistens sehr in der Luft hängen).

Die einstigen und heutigen Besitzverhältnisse eines Gebietes geben uns also Hinweise auf die Lage, Anzahl und Größe der einstigen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen. Wir müssen auch das beachten.

Daneben aber sei bedacht, daß auch einzelne Germanen sich für persönlichen Gebrauch einen Runen-Uebungs-Platz anlegten. — Auch haben noch in christlicher Zeit Anhänger des alten Glaubens und geheime Wisser um einzelne Ueberreste der Runenübungs-Technik als „Einsiedler“ oder „heilige Männer“ unter christlicher Maske insgeheim ihre Runen-Uebungs-Plätze gehabt und oftmals sind diese Einsiedeleien wahre Segensorte für das Volk gewesen, wenn auch das Schild „christlich“ sein mußte.

Wir gehen auf Entdeckungs-Fahrt.

Bei dem Aufsuchen einstiger Runen-Uebungs-Plätze muß man weiter bedenken, daß Europa im Verhältnis zu früher sehr stark entwässert ist. Wo heute Wiesen und Wälder sind, wo heute Häuser stehen, Dörfer und Städte liegen, war einstmals oftmals ein Teich, ein Bach oder ein See.

Auf unseren Entdeckungsgängen, Entdeckungswanderungen



und -Fahrten durch das einstige Rosen- und Rassenland Deutschland wie überall dort, wo einstmals germanisch-arische Kultur eine Zeitlang maßgebend war, beachten wir vor allen Dingen erst einmal alle, und wenn noch so geringfügig erscheinenden Erhöhungen im Gelände, denen im Osten, Nordosten, Norden und Südosten ein Bach, ein Fluß, ein See, ein Sumpf oder eine Bodensenkung vorgelagert ist. —

Diese uns nun auffälligen Geländeverhältnisse und Geländeformen, lassen sich natürlich auf dem mit Wohnorten unbesetzten Landgebieten noch eher feststellen, als im überbauten Stadtgelände.

Bei noch vorhandenen Bach- oder Flußläufen bedenken wir, daß der Bach von heute einst Flußbreite hatte und daß Bach und Fluß überhaupt einstmals meistens die ganze jetzige Talbreite ausfüllten.

Dadurch war einst auch im Osten oftmals dort Wasservorkommen gegeben, wo wir es heute nicht mehr vermuten würden, oder nicht mehr sehen.

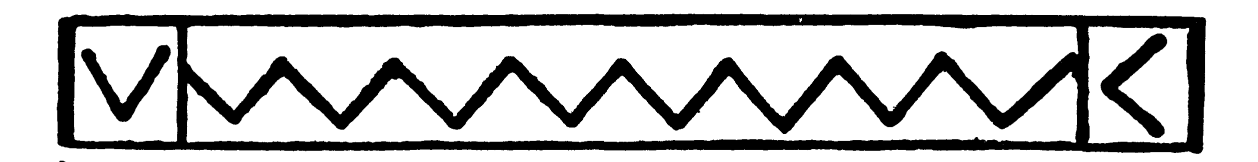
Auch ist zu bedenken, daß alle Berge einstmals höher waren als heute, es sei denn, daß die Felsen bis zur Bergesspitze stehen. Durch diese größere Höhe der Berge, war auch oftmals Einblick in ein Gelände gegeben, das wir heute nicht mehr von unserem Standpunkt aus sehen können.

Wo einstmals, und oft heute noch, im Untergrund Wasser vorhanden war, das sehen wir an den wasseranzeigenden Merkmalen im Gelände.

Diese sind: Weidenbaum-Stümpfe, Weidenbäume und -Sträucher, einige Büschel Schilfgras, das Vorkommen von Wasserpflanzen, abends oder in der kalten Jahreszeit aufsteigende Dünste und Nebel, saftige und moosige Wiesen, volle saftige Belaubung der oft mit Moos besetzten Bäume, Vorkommen von Quellen und Brunnen, usw.

Oftmals sind dort, wo früher Wasser war, später Tongruben für Ziegeleien oder Lohgerbereien gewesen oder sind heute noch dort.

Die Insektenwelt ist entsprechend. Schnecken findet man viel. Im Boden findet sich oftmals noch das Gehäuse der Wasserschnecke. Frösche halten sich gerne in dem Gelände auf. Wasservögel und Libellen sind dort oft zu sehen. Ameisen fehlen meistens, außer der Boden ist aufgefüllt.



An und in vorhandenen Gebäuden: Auftreten des Holzschwammes, moderndes Holz, ständig weiterrostende Eisenteile an Tür- und Fensterbeschlägen, Moosansiedlung auf den Dächern, Verschimmeln des Brotes und der Speisen, muffiger Geruch in den Zimmern usw.

Dann beachten wir die Namen des Geländes, wie Talgrund, Weidgrund, Aalwiesen usw., oder die Weg- und Straßennamen, wie Fischerstraße, Teichstraße, Bachstraße, Brückenstraße, An der Brücke, Am Steg, Reiherwiese, Storchgasse, Badstraße, Morgengasse, Ostergasse, Riedstraße, Große Bleichen, Moorstraße, Entenpfuhl usw.

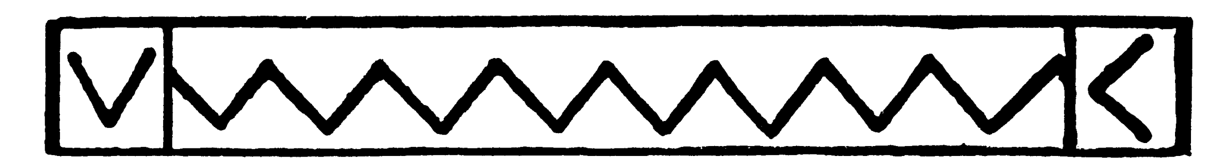
Ist das einstige oder jetzige Vorkommen von Wasser festgestellt, so beachten wir die Namen des Geländes um das einstige oder noch jetzige (oftmals viel größere Wasservorkommen) herum.

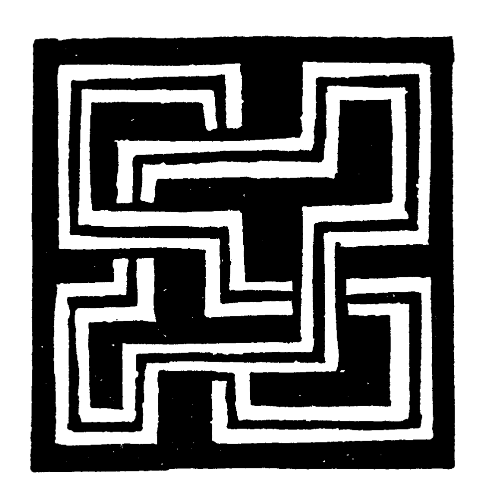
Nun wenden wir dem Berge, oder der Erhöhung, die westlich (meistens) an der einstigen oder jetzigen Wasserfläche liegt, unsere Aufmerksamkeit zu. Worauf hier zu achten ist, sagte und sage ich an anderen Stellen.

Nun forschen wir das Gelände rundum durch. Hier finden wir Gelände-(Gewand)Namen, die in dieser oder jener Form, dann auf den einstigen Aufrassungs-Gärten, oder eine Aufrassungs-Einrichtung, kurz auf ein Runen-Uebungs-Gelände, mit umschließendem Aufrassungsgarten in Fülle hinweisen.

So forschen wir das Gelände durch. Weitere Angaben, die die Forschung erleichtern, gebe ich nun folgend.







In der Erde ...

Als Menschen der klarwachen Gegenwart waren unsere Vorfahren bewußt immer zuerst Kinder der Mutter Erde. Als Menschen, die den Sinn des Lebens erkannt hatten, wußten sie um die Heiligkeit der Scholle, die in millionenfachem Wechsel ihrer Gestaltung nacheinander die Leiber der Lebewesen der Erde, auch Leiber der Menschen, gebildet hatte und bilden würde. — Eine Hand voll Erde genügt als Stoff eines menschlichen Körpers. — Der Erdball besteht aus den Ueberresten der Leiber einst lebender Erleber des Lebens.

Wie die Vergangenheit die Mutter der Gegenwart ist und die Gegenwart die Mutter der Zukunft, so ist die Erde auch der Anfang aller heutigen Erkenntnis, die dann die zukünftige Erkenntnis gebären kann.

Ard (Erde), Ort und Art sind eine Dreiheit, die in „Blut und Boden", in „Boden und Blut" eine andere Wortprägung findet.

In der Erde verankert ist das Sprungbrett zum vollen Erleben des Alls, im Ort verankert ist die Geburtsstätte der Art, der Rasse, die das Gesicht der Erde bestimmen soll und muß.

Wo Rasse werden soll, die die Erde hegende, die himmelanstürmende, die zur Göttlichkeit sich entwickelnde Rasse, da muß sie, aus der Erde geworden, erst mit Erdkraft sich aufladen, um ihrer Aufgaben volle Erfüllung erreichen zu können.

Dieses Aufladen mit den Erdkräften, mit den Strahlungen der Mutter Erde, ist notwendig, um einen starken, kraftvollen,



allen Unbilden des Lebens gewachsenen Körper zu erreichen. Denn nicht der spindeldürre Mensch bietet körperlich das Bild der Rassigkeit, sondern der saftreiche, muskelbewehrte, in allen Proportionen harmonisch gebaute Nordling.

Zudem vertritt die Erde das Prinzip der empfangenden Seite der Natur. Fruchtbarkeit ist nur denjenigen Menschen und Völkern eigen, die mit der Scholle in ständiger Berührung bleiben. Unfruchtbarkeit ist das unabwendbare Los derjenigen Völker, Stände und Menschen, die körperlich, seelisch und geistig den Kontakt mit der Erde verlieren. Wo Unfruchtbarkeit als Folge der Erdferne sich zeigt, ist auch zunehmende Un-Rassigkeit, ist Degeneration die gleichlaufende Erscheinung.

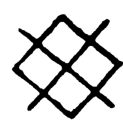
Wirkliches rassisches Menschentum, und Rassigkeit ist erst volles Menschentum, ist, das wußten unsere Vorfahren, nur dann zu erreichen und zu erhalten möglich, wenn man aus den drei Ur-Quellen des Lebens schöpft.

Diese drei Urquellen des Lebens sind:

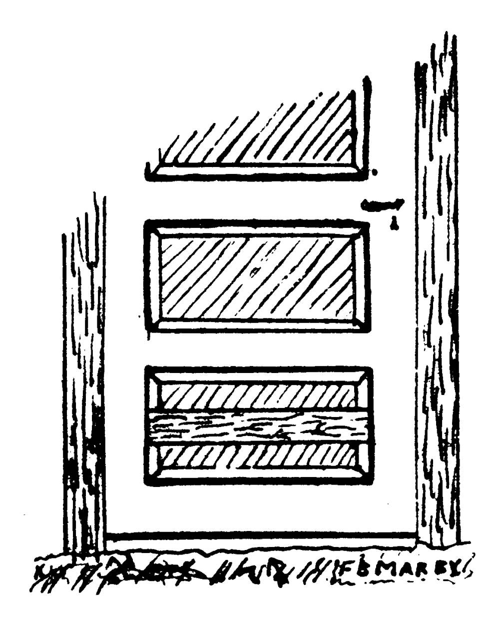
Die Strahlung der Erde,
die Ruhe und die Bewegung,
die Strahlung des Himmels.

Darum spielten die unterirdischen oder halb-oberirdischen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Einrichtungen in dem Aufrassungs-System unserer nordischen Vorfahren einst eine große Rolle mit überall dort, wo unsere Vorfahren das Gesicht der Erde bestimmten.

Bei der nun folgenden Betrachtung der einzelnen Einrichtungen der Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen unserer Vorfahren beginnen wir deshalb mit den unterirdischen Anlagen und Einrichtungen, um dann nach und nach auch die oberirdischen Einrichtungen zu erfassen und zu würdigen, bis sich aus allem das Gesamtbild ergibt.







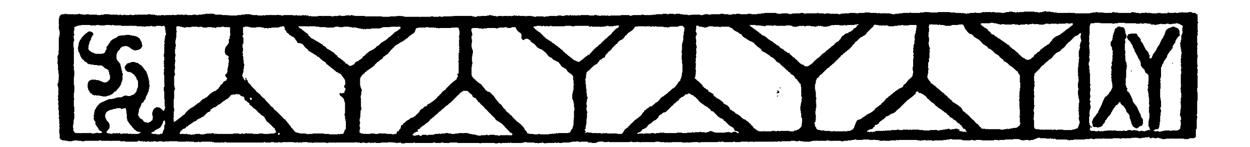
Die unterirdischen Gänge

Ich habe mich davon überzeugt, daß ein zusammenhängendes System unterirdischer Gänge heute noch existiert, und zwar ausstrahlend aus den Nordpolargegenden bis weit in den Süden der Erde hinein unter den Erdteilen Europa, Asien, Afrika und Amerika hindurch. Allerdings sind diese Gänge nicht alle mehr in gebrauchsfähigem Zustande. Viele aber sind noch sehr gut erhalten.

Das Alter der Gänge ist auch sehr verschieden. Ich kenne Systeme, die sicher über 60 000 Jahre alt sind, Systeme, die heute noch zum Teil gebrauchsfähig sind.

Es taucht die Frage auf, wer denn eigentlich die Gänge geschaffen habe. Auch diese Frage sei beantwortet. Das älteste System wurde von Mongolen unter Anleitung germanischer Priester geschaffen. Das gilt für das alte System im Osning (Osnabrück mit Gertrudenberg und Umgebung), für das System in Württemberg (Stuttgarter Tal, Zabergäu, Schwarzwald), für das System der römischen Katakomben (Rom), für das System im Karmelgebirge, wie für das System in der mongolischen Wüste bestimmt. Daß man in Amerika, besonders in Mexiko, ganze unterirdische Städte fand, wird noch besprochen.

Wenn ich hier nun schreibe, daß da und dort die unterirdischen Gänge und Gewölbe von Mongolen geschaffen wurden, so tauchen allerlei Fragen auf, die wir im Folgenden wenigstens einigermaßen kennzeichnen wollen.



1. Warum bauten Mongolen?
2. Waren die Mongolen einst die herrschende Rasse?
3. Zu welchem Zweck wurden die Gänge geschaffen?

Wenn wir die Frage: Warum bauten Mongolen? beantworten, so seien dabei auch noch einige Hinweise auf einige wenige sonst unbekannte Eigenheiten und seelische Beziehungen der Mongolen gebracht.

Die mongolische Rasse war schon von jeher diejenige Rasse, die sich immer am besten von allen Rassen auf den Bau unterirdischer Höhlen und Gänge verstand und heute noch versteht. Heute noch wohnen in Asien ganze Völker in der Erde. Noch heute ist, wie einst, das in den unterirdischen Räumen und Gängen einzig und allein passende Beförderungsgerät, der zweiräderige Karren a u c h ü b e r der Erde im Gebrauch. Dieser zweirädrige Karren war einst auch der Wohnwagen derjenigen Mongolenfamilien, die die unterirdischen Gänge in Europa schufen.

Erfaßt man die mongolische Rasse seelisch, so vertritt sie den Typ des Mondmenschen (Mon), wie er auf Erden sich gestaltet. Dementsprechend ist auch der Charakter der Mongolen, ihre starke Fortpflanzungskraft, ihr tief im Innern wurzelnder Hang für natürlich-mystisches, für betrachtende Innenschau und ihre Vorliebe für den Aufenthalt in Höhlen. Kosmische Abstammung und Entsprechung, wie auch jahrhunderttausende Entwicklung und Erfahrung machten mongolische Höhlenbauer am geeignetsten für den Höhlenbau auch in Europa und Amerika.

Die Frage, ob die Mongolen einst die herrschende Rasse waren, sei nun beantwortet. Die Frage nach der „herrschenden Rasse“ entspricht, das sei vorweg bemerkt, nur unserer heutigen Auffassung. — Eine „herrschende“ Rasse in dem Sinne, in dem wir das heute ansehen, gab es einstmals nicht. Herrschen setzt, so ist unsere heutige Auffassung, einen Herrscher, einen Herrn voraus. Aber einen Herrn in diesem Sinne gab es früher nicht. (Das Wort „Herr“ ist verwandt mit dem Worte hehr (der Hehre) und mit dem Worte „Har“. „Har“ ist aber „der Hohe“, planetarisch der Mond. In Skandinavien ist heute noch der Name des Hasen „H a r“. Der Hase tritt als Mondsinnbild auf. Der Mond beherrscht alle Vorgänge auf Erden. Er ist der „Herr“.)

Die alte Weltordnung war eine ordensmäßige. Die verschiedenen Aufgaben in der alten Weltordnung wurden von einzelnen Orden erledigt. Diese Orden waren nach kosmischen

Grundsätzen gestaltet und über die ganze Erde verbreitet. Der Hochsitz war im Norden der Erde. Ein jeder Mensch gehörte, je nach der Sternstellung bei seiner Geburt, einem bestimmten Orden an und hatte seine Aufgaben entsprechend der Aufgabe des Ordens zu erfüllen. Auch hatte er die verschiedenen Ordensgebiete zu besuchen, zu lernen und zu arbeiten. Staaten in dem heutigen „Sinne", gab es also nicht. Wie gewisse Gebiete in Europa einem bestimmten Orden zugeteilt waren, je nach der Bodenstrahlung und der kosmischen Beeinflussung des Landes, so waren unter anderem auch Kana-an, As-ien, Ja-pan, His-pan-ien usw. gewissen Orden als Kultivierungsgebiete angewiesen. — Ich veröffentliche, wieder als erster, hier diese Hinweise und werde später ausführliche Belege folgen lassen.

Aus der einstmaligen ordensmäßigen Regelung aller Belange ergibt sich von selbst, daß die mongolische Rasse nicht die herrschende Rasse sein konnte und daß es eine herrschende Rasse in dem Sinn, den wir heute mit diesen Worten verknüpfen, einstmals nicht gab. Das aber ist richtig, daß es naturgemäß e i n e n wichtigen Schlüsselpunkt auf der Erde gab und noch gibt — und auf diesem Schlüsselpunkt lebten die F ü h r e r der Menschheit und dieser Schlüsselpunkt lag in Gebieten, die von Germanen bewohnt waren.

Unter der Leitung der Germanen wurde von einem Orden, dem in der Mongolei tüchtige Höhlenbauer angehörten, das System der unterirdischen Gänge geschaffen, das von dem Schlüsselpunkt der Erde abstrahlt.

Natürlich wurden unterirdische Gänge auch in der uns näheren Vorzeit erbaut und alle Gänge ausgebaut und das Gangsystem erweitert. Wie die Gänge verlaufen, ist ja oft aus den Bodenverhältnissen heraus vorgeschrieben. Spätere Gängebauer stießen dann, wenn sie im Mittelalter zum Beispiel Gänge für Wehrzwecke anlegten, oftmals auf die alten Gänge.

Da die Städte auf einstigen Runen-Uebungs-Plätzen entstanden, und da diese Runen-Uebungs-Plätze doch alle unterirdische Gänge aufwiesen und untereinander verbunden waren, hatten die Gängebauer des Frühmittelalters nicht mehr viel zu tun, ebensowenig wie die Gängebauer, die Burgen und Klöster durch unterirdische Gänge verbinden sollten. Denn, da auch Burgen und Klöster auf einstigen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen standen und stehen, waren die Gänge schon da.

Es ist also wohl nicht in allen Fällen richtig, wenn behauptet wird, diese Gänge seien geschaffen, damit die Mönche dieses Mönchsklosters und die Nonnen jenes Nonnenklosters miteinander ungehindert verkehren konnten. Nein, diese Gänge waren zumeist schon vorhanden, wurden vielleicht nur ausgebaut. Wenn aber Mönche und Nonnen froh waren, daß die Gänge vorhanden waren und sie benützten oder noch benutzen, so ist das kein Grund zur Aufregung. Aber wissen muß das Volk darum, damit es nicht betrogen wird und sich keinen „frommen" Illusionen hingibt. Wir sind alle Menschen.

Wir kommen zu der Frage: Zu welchem Zweck wurden die Gänge geschaffen?

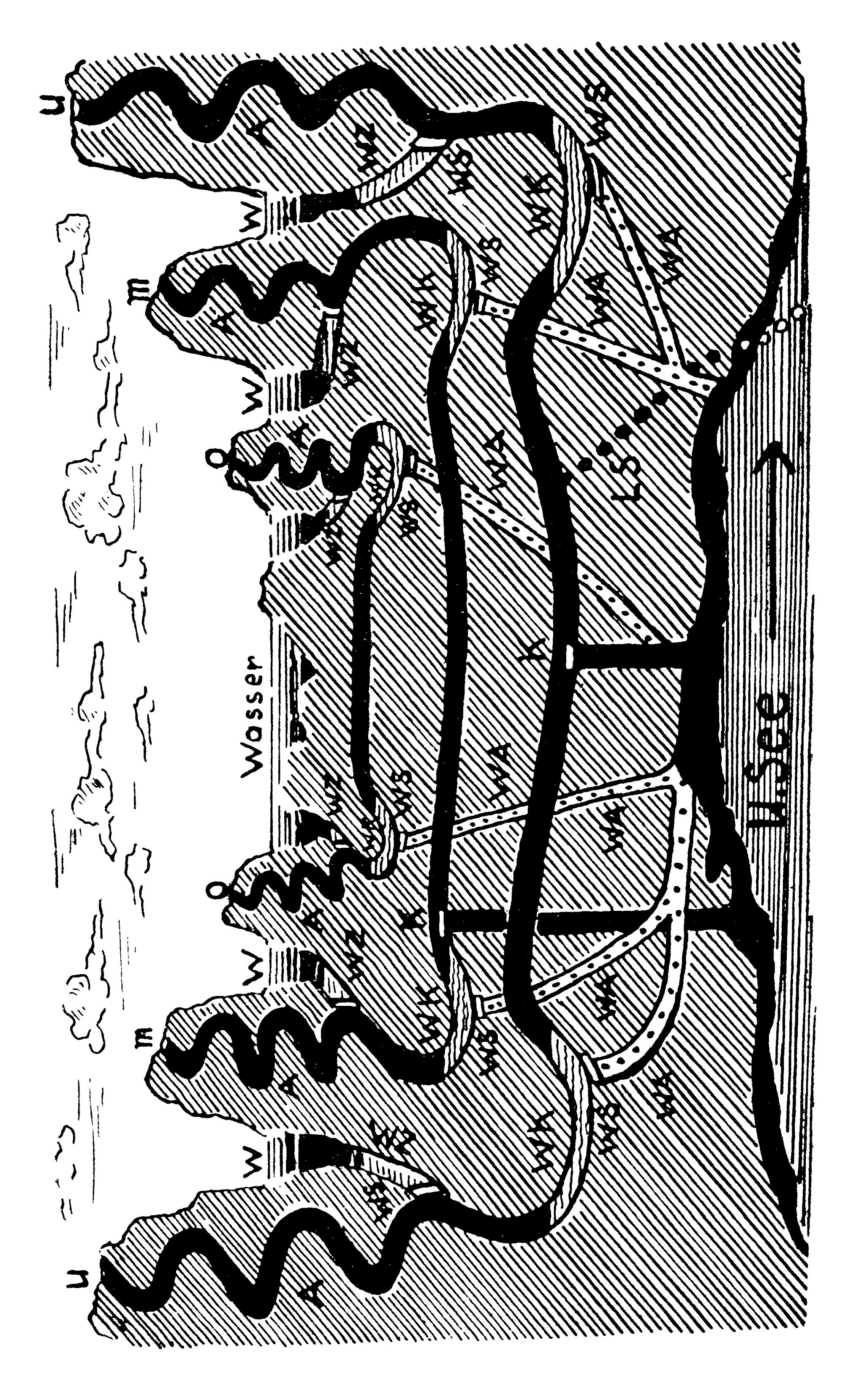
Der Zweck der unterirdischen Gänge war ein mehrfacher. Wie heute Katastrophen die Erdoberfläche verändern, so geschah das einst auch. Unterirdische Gänge blieben meistens von diesen Veränderungen unberührt, denn sie waren so eingerichtet, daß sie selbst bei großen Ueberschwemmungen der Erdoberfläche trocken waren. Die Eingänge lagen zumeist auf hohen Bergen und unterhalb des Systems der Gänge befand und befindet sich eine Kanalisation, von dem sich unsere heutigen Straßenbauer ein Muster nehmen könnten.

Die Gänge selbst lagen zumeist so tief, daß sie selbst von einem Vordringen des Meeres in weite Landgebiete nicht berührt wurden. Wenn die Engländer und Franzosen einen Tunnel unter der Straße zwischen Dover und Calais bauen, kann es ihnen passieren, daß sie alte Gänge auffinden, vorausgesetzt, daß sie sich tief genug hinabarbeiten. In Westfalen stößt man von Zeit zu Zeit immer wieder auf alte Gänge, über die man „meint", daß sie einstmals in alter Zeit ebenfalls der Gewinnung von Kohle gedient hätten. Aber zu diesem Zweck hatte man einstmals nicht nötig, so tief in der Erde Stollen anzulegen. — Unter dem Stuttgarter Talkessel zieht sich ein System von unterirdischen Gängen hin, das etwa 180 Meter tiefer liegt (stellenweise noch tiefer) als der alte Boden des Sees, der einstmals dieses Tal ausfüllte. Der Schlüsselpunkt dieses Systems ist der heutige „Hasenberg".

Wenn ich von einem System von unterirdischen Gängen spreche, so sei dazu noch einiges gesagt.

Zu einem System gehören immer, so ist es in den meisten Gegenden, drei übereinanderliegende Netze von unterirdischen

Schematische Darstellung des Systemes der unterirdischen Gänge mit ihren Sicherungseinrichtungen, wie im allgemeinen überall vorliegend. Die unterirdischen Aufenthaltsräume sind nicht angegeben.



O — Eingang zum oberen Netz. m — Eingang zum mittleren Netz. U — Eingang zum unteren Netz. A — Abstieg zum Netz; örtlich verschieden. W — Wasser. WZ — Wasserzuführung mit Schütz WK — tiefste Stelle im Gang, zugl. evtl. Wassersack. WS — Wassersack in den Gängen. Nur dann unter Wasser gesetzt, wenn Gefahr drohte. WA — Wasserablauf, geöffnet, wenn die Gefahr vorüber war und nur so lange, bis der Gang wieder wasserfrei war. Auch ständige Entwässerungsanlage. K — Kippsteine mit darunter vorhandenem senkrechtem Schacht. LS — Luftschacht. Das in Pfeilrichtung fließende Wasser saugt die Luft ab. US — Unterirdischer See oder Fluß.



Gängen. Wie sie verliefen, das war durch die Art der Landschaft bestimmt.

Das obere Netz verband die einzelnen wichtigen Punkte in der dortigen Landschaft und lag nicht sehr tief, konnte also mit Absicht oder auch durch eine Ueberflutung der Gegend unter Wasser gesetzt werden. Dieses obere Netz unterirdischer Gänge diente dem Verkehr zwischen den einzelnen Runenübungsplätzen (später Kirchenhügeln, Klostergebäuden, Burgen usw.), die in der Ebene lagen.

Das mittlere Netz lag schon tiefer als das obere Netz, hatte aber die Eingänge allezeit so hoch angelegt, daß nur in seltensten Fällen ein Eindringen von Wasser ungewollt möglich war. Aber auch dieses Netz von Gängen konnte gewollt unter Wasser gesetzt werden. Zu diesem Zweck hatte man selbst auf mittelhohen Bergen Brunnen und Teiche zur Verfügung, die mit den unterirdischen Gängen in Verbindung gebracht werden konnten.

Das untere Netz der unterirdischen Gänge lag am tiefsten, hatte auch nur den Zweck, die Verbindungen mit fernabgelegenen Punkten aufrecht zu erhalten. Die Eingänge lagen stets auf hohen Bergen, so daß eine Ueberschwemmung der Gänge nicht zu befürchten war. Aber auch diese Gänge konnten, gewollt, unter Wasser gesetzt und wieder wasserfrei gemacht werden.

Von der Seite gesehen, ergab sich etwa ein Bild, wie wir es sehen in der „Darstellung eines Systems unterirdischer Gänge". — Natürlich ist diese Zeichnung schematisch und kann es nicht anders sein. Der Klarheit wegen konnten auch die Lüftungsschächte nicht überall eingezeichnet werden. Luftschächte, die nach oben führten, wurden bei dem unteren System möglichst vermieden. Erfahrungsgemäß ist die Luft in Gängen, die durch das Gestein tief in der Erde führen, reiner als in höher gelegenen Gängen, Wo in dem unteren Netz Lüftung notwendig war, da schuf man eine Absaugvorrichtung, deren Düse in fließendes Wasser hinabtauchte. Das fließende Wasser riß so die Luft mit sich. Die Frischluft drang von den Eingängen des Ganges nach.

Wie das Schema zeigt, konnte man von jedem Eingang aus eine Strecke des Ganges unter Wasser setzen. Einige fünfzig Kubikmeter Wasser genügten. So viel Wasser enthält mancher Brunnen (ein Brunnen, der diesem Zweck diente, ist heute noch im Pernickelturm in Osnabrück vorhanden).

2. Bildbeilage zu Band 7/8 der Marby-Runen-Bücherei

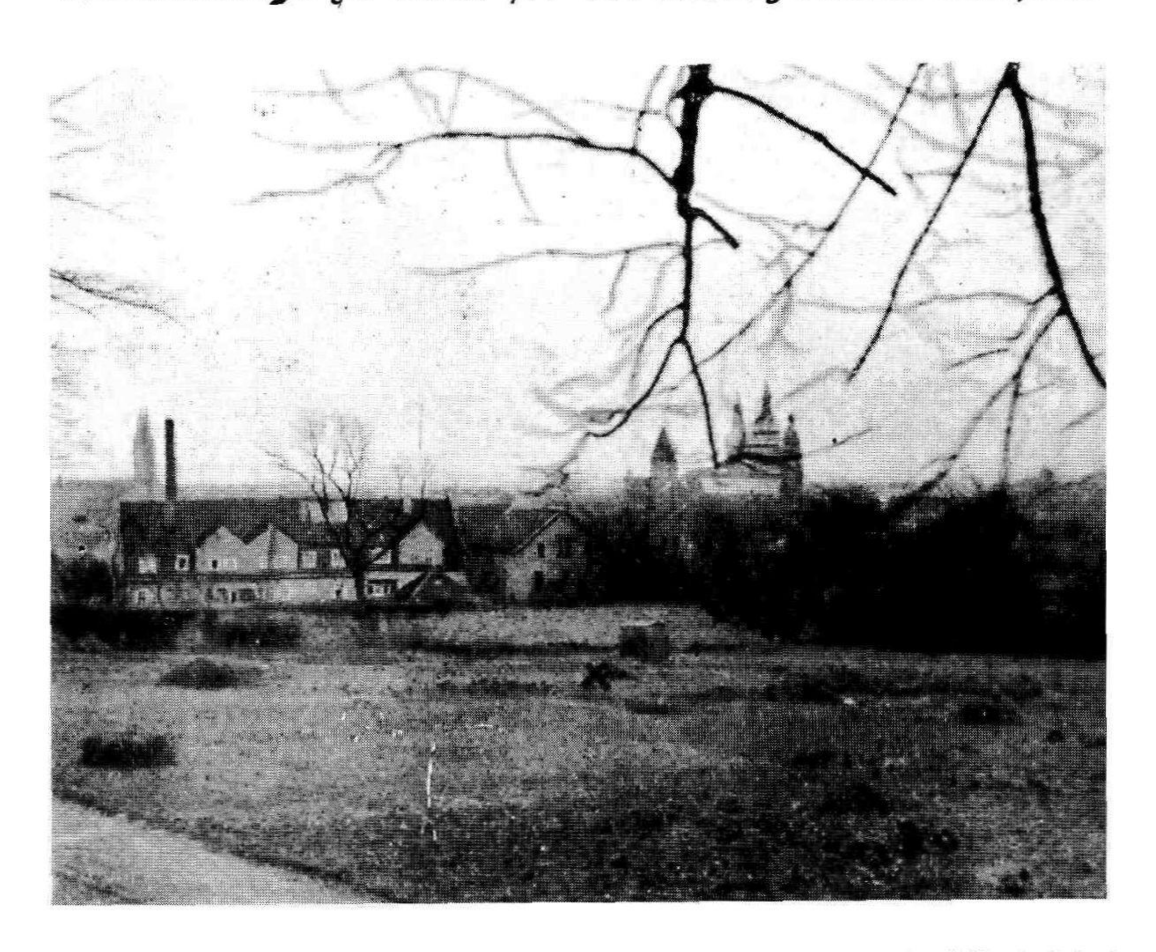


Bild 1: Nach dem Osnabrücker Dom läuft ein unterirdischer Gang. Der in Bild 2 stehende Richtungspfahl steht dort, wo wir in Bild 1 das dunkle X im Gelände bei dem Gartenhaus sehen.

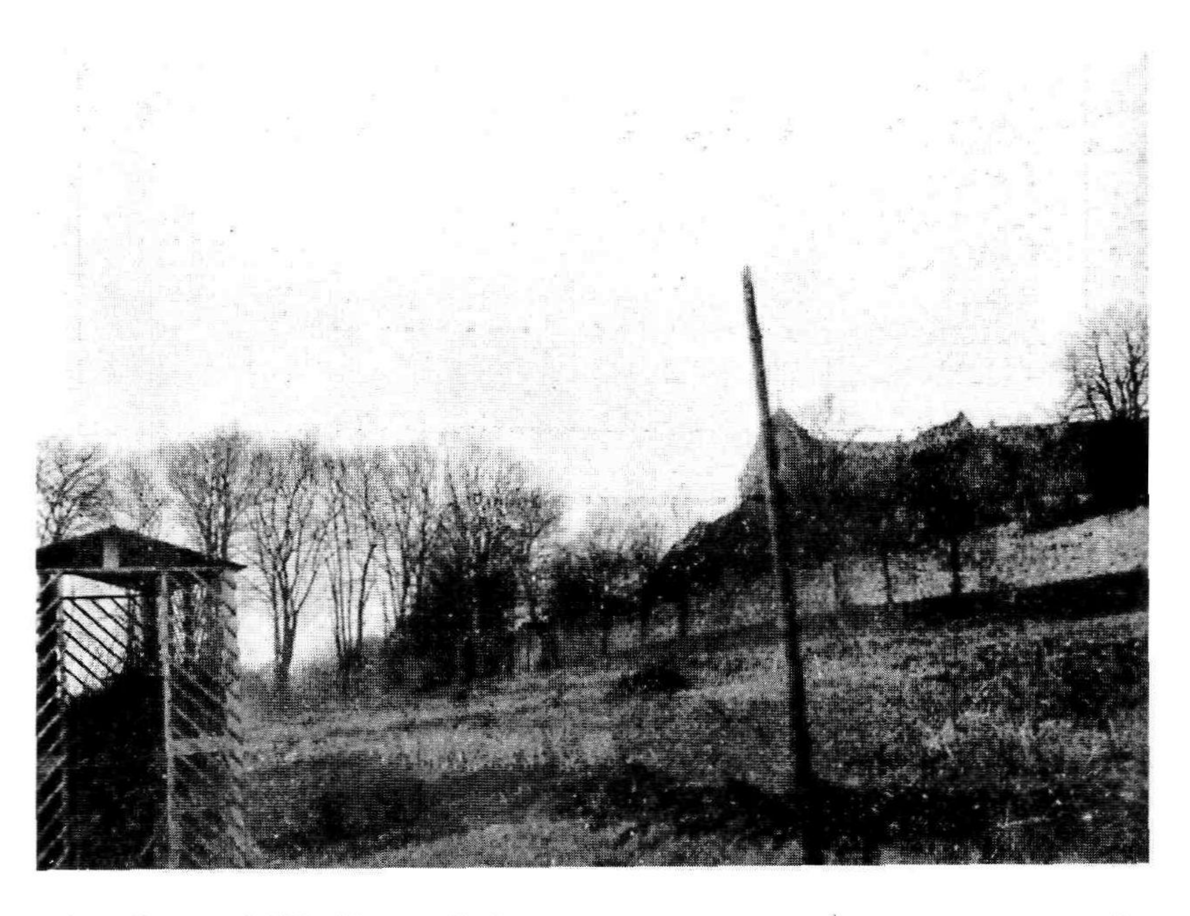


Bild 2: Der unterirdische Gang verläuft von dem Michaels-Turm genau in der Richtung des Pfahles, von dort neben dem Gartenhaus her nach dem Dom zu.



Bild 3: Die Tür rechts ging ich hinein. Innen geht es abwärts in das Kammer- und Gangsystem der alten Runenübungsräume im Gertrudenberg bei Osnabrück. Das Haus steht rechts des Weges im Gelände der Brauerei auf dem Gertrudenberg.



Bild 4: Ein anderer Eingang.

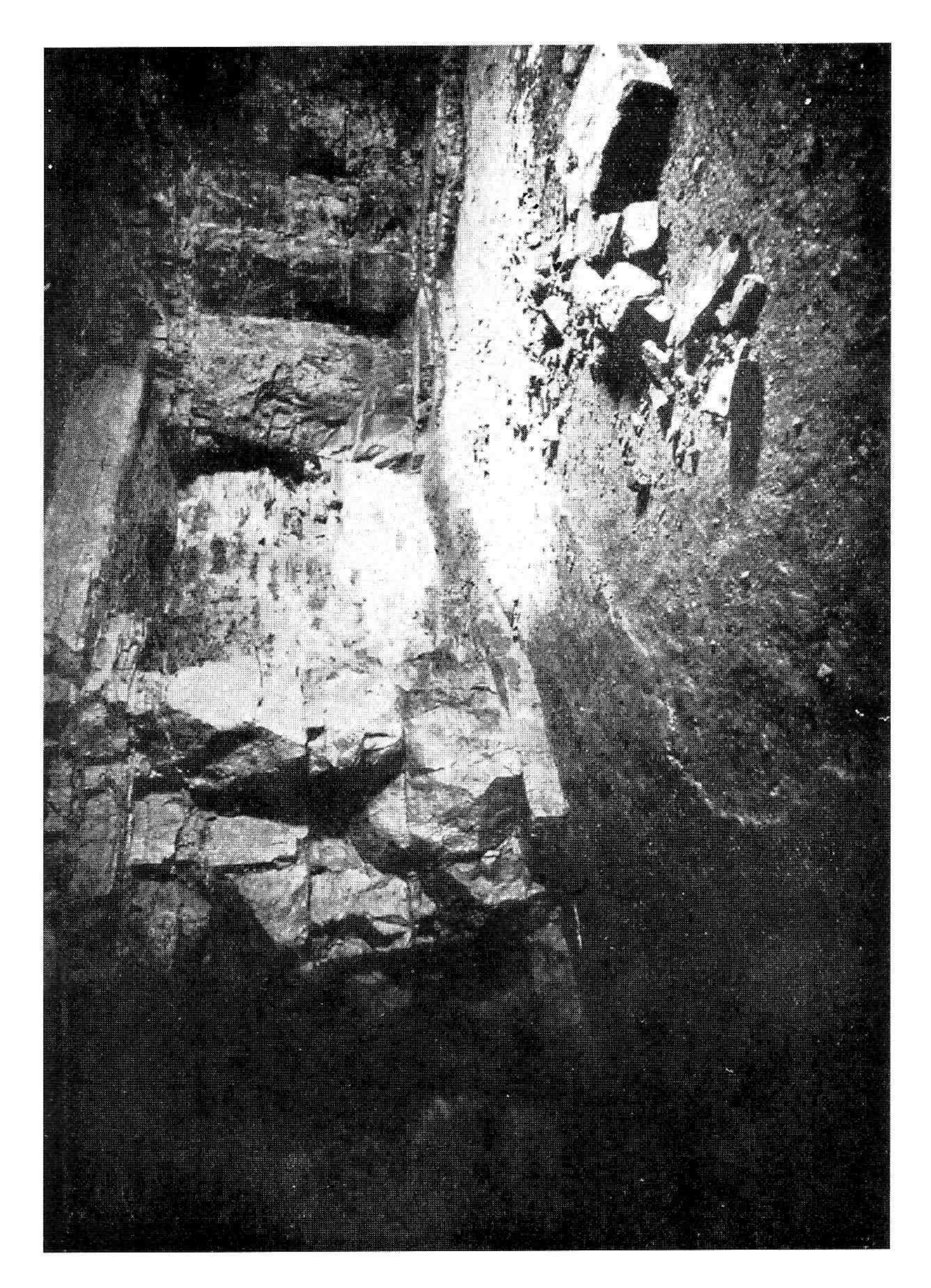


Bild 5: Eine der großen Runen-Uebungshallen im Runen-Berg (Gertrudenberg) bei Osnabrück

Im Hintergrund sehen wir verschiedene Ausgänge zu anderen Hallen und Gängen. Es liegt eine ganze Anzahl der etwa 80 bis 100 unterirdischen Räume stockwerkartig übereinander. Das Eigentumsrecht über das Gelände haben sich röm.-kath. Kreise gesichert und dürfen diese Räume nur mit deren Erlaubnis betreten werden.

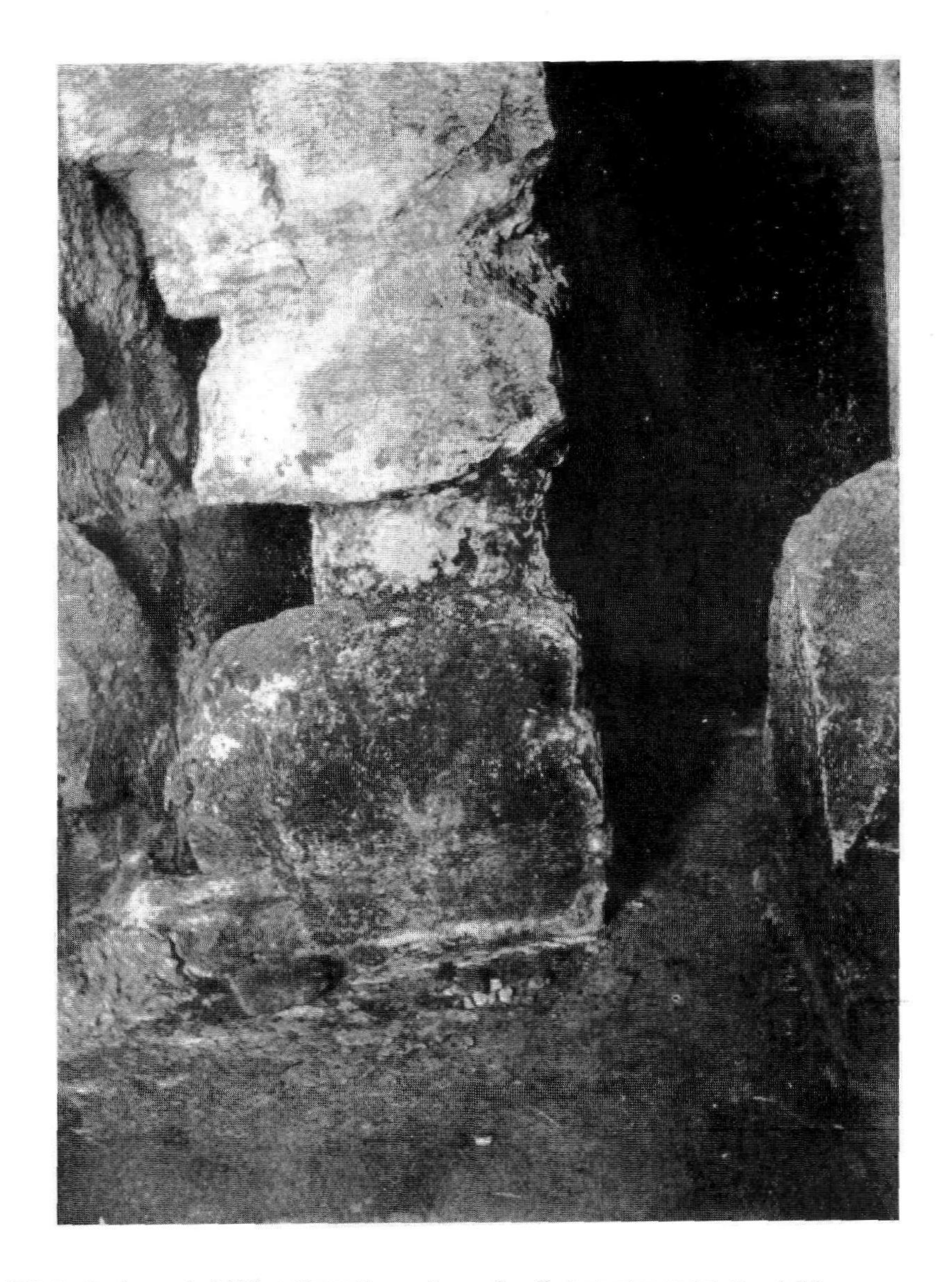


Bild 6: In den unterirdischen Runenübungsräumen des Gertrudenberges bei Osnabrück.
Zwischen Pfeilern gähnen die Oeffnungen von Gängen, die tief unter der Erde her nach der Stadt Osnabrück wie auch zu den Runenübungplätzen in der näheren und weiteren Umgebung führen. — Ein weiteres Lichtbild der unterirdischen Runen-Uebungs-Räume im Gertrudenberg bei Osnabrück finden wir in der ersten Bildbeilage dieses Buches.



Hatte der Feind einen Sitz im Gelände erobert, so wurde der unterirdische Gang mit Wasser abgeriegelt, wenn man dem Feind nicht durch den Gang beikommen konnte. (Heute noch werden unterirdische Gänge unter Wasser gesetzt, wenn das letzte Mitglied der Familie und damit die Familie, die einen solchen alten Sitz inne hat, ausstirbt).

Im Netz der unterirdischen Gänge waren auch Irrgänge vorhanden, die den Unkundigen unrettbar ins Verderben führten. Kippsteine sind hier und da eingefügt. Wer darauf tritt, verschwindet für immer in einem unergründlichen Schacht. Furchtbares hat sich, wenn fremde Eroberer sich hinabwagten, oftmals hier tief unter der Erde abgespielt.

Das vorliegende Schema entspricht in großen Zügen dem System, das ein gewisser Landstrich in Württemberg aufweist.

Unterirdische Gänge laufen u. a. vom „Michelberg", früher „Runaberg" (!) geheißen, in Württemberg im Zabergäu, nach dem fernen Heuchelberg bei Heilbronn, nach Freudenthal unter dem Rotenberg durch, nach Bietigheim (von dort nach Besigheim), nach Lauffen am Neckar, und nach vielen anderen Punkten des Landes. — Vom Asperg (Asenberg) in Württemberg aus laufen unterirdische Gänge nach dem „Hasenberg" bei Stuttgart (von dort nach Degerloch und zum Himmel in Vaihingen), nach Markgröningen, das vollkommen unterhöhlt ist, nach Eglosheim, Bietigheim usw. — Vom „Gertrudenberg" bei Osnabrück gehen unterirdische Gänge zu dem Dom in Osnabrück, zu der „Vittischanze", zur „Petersburg", zu allen alten Wehrtürmen der Stadt, zum „Sonnenhügel", einem einstigen Runenübungsplatz, der jetzt leider überbaut ist, nach dem „Schmied im Hohne", nach Sutthausen, nach Iburg usw. — Altenburg in Thüringen, ein sehr wichtiger Ort in alter Zeit, ist ebenfalls, fast vollkommen unterhöhlt. Unterirdische Gänge strahlen nach allen Richtungen aus. — Von Aurich im Ostfriesland, der Stadt, die im Lande des alten Atlantisgebietes liegt, gehen von dem früheren Burggelände neben dem Hotel „Piqueurhof" unterirdische Gänge nach dem heute verschwundenen Kloster Meerhusen (heute Oberförsterei), deren Grundmauern noch einen mit Särgen bestandenen Keller bergen, nach Sandhorst, Wittmund und in Richtung Kirchdorf. — Stuttgart ist sehr reich mit unterirdischen Gängen durchzogen.

Da Städte meistens auf früherem Runenübungsgelände erbaut wurden, fand man die unterirdischen Gänge vor,

die man oft ausbaute, um im Falle einer Belagerung, ungesehen vom Feinde, weit außerhalb der Stadtmauern in die Freiheit kommen zu können.

Ueber die Anlage der unterirdischen Gänge einer Stadt geben weithin sichtbare Zeichen seit jeher, auch heute noch, dem Eingeweihten Auskunft. — Selbst stadtfremde, aber in die Bedeutung dieser Zeichen eingeweihte Verbindungsleute fanden also irgendwo in einem der Stadt fernen Walde, oder von dem Keller eines Geschäftes aus, den Zugang zu den Gängen, die ihn in die Stadt führten.

Das ist heute noch so.

Auch innerhalb der Städte, in den Straßen und Gassen der alten Stadtviertel, in einsamen, einst vor der Stadt gelegenen Gärten, findet man an Häusern, Toren und Türen Zeichen und Bauanordnungen, die dem Eingeweihten Aufschluß geben, dem unwissenden Kunstforscher aber oft als „stilwidrig" aufstoßen.

Ueber den Verlauf unterirdischer Gänge in Städten gibt auch oftmals das — Adreßbuch der betreffenden Stadt Auskunft, wenn die Namen der Hauseigentümer in dem Adreßbuch angegeben sind. —

Auch sei hier noch bemerkt, daß Grundstücke, auf denen einst Klöster standen oder heute noch stehen, immer wieder Katholiken in die Hände gespielt werden, von denen man sicher ist, daß sie schweigen. Oder es gelang Juden, die um die Sache wußten, Besitzer der Grundstücke zu werden.

Was für Klostergrundstücke gilt, das gilt auch für Grundstücke, auf denen eine Gastwirtschaft mit sogenannter „ewiger Konzession" steht. Von d i e s e n Gastwirtschaften, die meistens zwei Keller ü b e r e i n a n d e r haben, gehen ebenfalls unterirdische Gänge aus. Oftmals mußte ich feststellen, daß der jetzige, oder frühere Besitzer dieser Gastwirtschaft (in vielen Fällen auf Veranlassung des Pfarrers oder eines freimaurerischen Architekten oder Baumeisters) die Gänge vermauern oder mit Schutt zuschütten ließ. —

Zur Vervollständigung des Gesamtbildes gehört noch folgendes: Wer da beobachtet, wie römisch-katholische Brauereikonzerne seit Jahrzehnten Gastwirtschaften aufkaufen, römisch-katholische Gastwirte hineinsetzen, römisch-katholisches Personal vermitteln, der sieht auch, wie neben dieser kalten Eroberung wichtiger öffentlicher Verkehrsstätten gleichzeitig die Inbesitznahme der alten unterirdischen Verbindungswege erreicht wird. —

Ich will hier noch kurz auf die Gänge hinweisen, die von dem alten Hannover, von Hildesheim, von Hamburg, von Kölln an der Spree, von Köln am Rhein, von Nürnberg (das auch vollkommen unterhöhlt ist) und von tausenden deutschen und ausländischen Städten aus gehen.

Es bleibt den Lesern und Leserinnen dieses Buches überlassen, in dieser Richtung an ihrem Orte selbst zu forschen.

Die Erforschung der unterirdischen Gänge bedeutet ein Stück sehr wichtiger Heimatforschung, das bisher, oftmals aus recht durchsichtigen Gründen verwehrt wurde, mindestens sehr vernachlässigt ist. —

Nachschrift im Juli 1935: Inzwischen hat die Gefahr, die ein Fliegerangriff mit sich bringen kann, viele Stadtoberhäupter veranlaßt, die unterirdischen Gänge wieder erforschen und in Stand setzen zu lassen. — So in England und Deutschland, soweit Zeitungen berichten. Allerorts fand man, nach den Nachrichten, die ich habe, bestätigt, daß drei übereinanderliegende Gangsysteme vorhanden sind. Manche Stadt läßt heute in alten verschwiegenen Plänen nachforschen, läßt an Ort und Stelle die Karten ergänzen, läßt die Gänge wieder in Stand setzen.

Bei eigenen Untersuchungen unterirdischer Gänge in den verschiedenen Gegenden Deutschlands fand ich die vorhandenen Gänge fast durchweg als bomben- und gassichere Unterstände geeignet.

[redacted]





Unterirdische Runenübungsstätten und Uebungskammern

Ich habe an einigen anderen Stellen dieses Buches schon hier und da auf unterirdische Zugänge zu den Runenübungsplätzen hingewiesen und in dem Abschnitt über den Wert des Raum- und Stoffwinkels auch auf die Wirkung der Uebungen in unterirdischen Runenübungsräumen aufmerksam gemacht.

Ich habe des weiteren ausgeführt, daß die Kräfte, die auf den Uebenden in der Erde wirken, vor allen Dingen einer Durchforschung der *Vergangenheit*, vor allen Dingen auch *der früheren Leben* günstig sind.

Unterirdische Höhlen, von der Natur gestaltet oder künstlich hergestellt, sind ja in einer kleinen Anzahl heute bekannt. Die meisten unterirdischen Höhlen und Gänge aber sind unbekannt oder werden geheim gehalten. Ein Jeder, der von unterirdischen Höhlen und Gängen weiß, ist meistens nicht der Alleinwissende und weil unterirdische Höhlen und Gänge heute noch sehr gute Verstecke und Zufluchtsorte in unruhigen Zeiten sind, wird von den anderen Eingeweihten und von Geheimorden und Geheimverbindungen alles getan, um den Mitwisser so oder so zum Schweigen zu veranlassen. Wird trotzdem, bei Straßenbauten oder anderen Bauten irgendwo ein Gang aufgedeckt (es läßt sich ja auch nicht immer vermeiden) und es läuft irgend ein gelegentlicher oder gewerbsmäßiger Berichterstatter mit einem Bericht zu einer Zeitungsredaktion, so wird dieser Bericht in achtzig von hundert Fällen nicht aufgenommen.



Der betreffende Schriftleiter würde sich schön in die Nesseln setzen. — Wird trotzdem, daß die Zeitung („aus Platzmangel" oder „aus Vergeßlichkeit" oder so) nichts über die Entdeckung bringt, die Sache mehr im Volke ruchbar, so wird irgendwo nebenher erwähnt, daß man auch auf eine alte Kanalisation, oder auf Fundamentmauerwerk oder auf einen Wasserablauf oder ähnliches gestoßen sei. Im Uebrigen wird der Gang möglichst schnell zugemauert. Aber in den Geheimbünden werden die Karten der unterirdischen Gänge durchstudiert, es werden Vermerke gemacht, es werden in der Stille die Grundstücke und Häuser gekauft, unter denen der Gang sich erstreckt und ist der Gang sonst noch gut im Stande, so wird er auch wieder hergestellt, indem man ein neues Verbindungsstück unter der zugemauerten Stelle so tief anlegt, daß zukünftige Bauarbeiten hier nichts mehr aufdecken können.

Ich habe hier dem Abschnitt „Unterirdische Gänge" etwas vorgreifen müssen, um zu erklären, wie es kommt, daß man von unterirdischen Uebungsräumen in der Oeffentlichkeit so wenig weiß.

Allerdings, die große Masse weiß „etwas" von unterirdischen Räumen, einige Wissenschaftler verbreiten sich auch lang und breit über solche Räume und ihren Zweck, aber sie hauen allesamt nebenher, weil sie das wenige, das sie wissen, nicht sagen dürfen, aber meistens auch nichts wissen und mit wichtiger Miene läppische „Erklärungen" oder Mutmaßungen vortragen. Und diese Meinungen schleppen sich dann durch die Jahrhunderte und ein jeder Gebildete fühlt sich verpflichtet, sie nachzubeten. So wurden u. a. die unterirdischen Gewölbe im Gertrudenberg bei Osnabrück als einstige „Pferdeställe" „erklärt".

Wie konnten auch unsere „Fachleute" dazu kommen, unterirdische Räume als einstige Runenübungsplätze oder dazu gehörig anzusprechen, da ja die „Fachleute" von Runenübungen nichts wissen und zum Teil auch heute noch nichts wissen wollen.

Natürlich waren die unterirdischen Räume nicht immer nur Runen-Uebungs-Kammern, sondern auch zeitweilig Kleiderkammern.

Es muß für den Runenübenden ein An- und Umkleideraum in der Nähe der Bergkuppe, auf der er übt, oder im Abhang oder im Innern dieser Bergkuppe wichtig sein. Das-

selbe gilt bei dem Runenübungsplatz in der Ebene oder im Tal. Ein Um- und Ankleideraum der neben dem Runenübungsplatz steht im Gelände, versperrt ja den Horizont, stört hier und dort. Also mußte eine Hütte oder ein Haus beim Runenübungsplatz ihn sicher entwerten. Und doch war ein An- und Umkleideraum in der Nähe des Runenübungsplatzes aus verschiedenen Gründen wichtig. Darum finden wir unterirdisch angelegte Um- und Ankleideräume heute noch in der Nähe einstiger Runenübungsstätten ebensogut, wie wir auch die Sakristei an der Kirche finden — und Um- und Ankleideräume heute noch unter vielen Kirchen und Synagogen.

Sicher ist aber, daß mancher dieser unterirdischen Räume, die später als Kleiderkammern ausgebaut wurden und heute auch noch als solche benutzt werden, ursprünglich diesem Zweck nicht diente, sondern Runenübungsraum in der Zeit war, in der man noch Runenübungen pflegte.

Für gewisse Runenübungen, die mit einem gewissen Ziel unternommen wurden, benötigt der Runenübende einen Raum, der möglichst unter der Erdoberfläche liegen soll, entweder näher oder weiter entfernt der Erdoberfläche, oder doch mindestens von Erde überall umgeben ist.

Unterirdische Runenübungsplätze gibt es überall, wohin einstmals die Germanen mit ihrem Runenwissen kamen, wo Germanen Runenübungen machten.

Die „Grabkammern“ in den Pyramiden, waren ja einstmals auch nur eine Nachahmung der von den Germanen übernommenen zweckmäßigen Einrichtung und Bauart.

Und wenn heute bei den Aufnahmezeremonien in der Freimaurerloge der neue Bruder in den Sarg gelegt wird, so ist das ebenfalls ein, wenn auch absolut leerer, Nachklang aus einstiger wissender und übender Zeit.

Wenn in gewissen Orden die Mönche und Nonnen in ihrem Sarg, in dem sie nach ihrem Tode beerdigt werden, schlafen, so dreht es sich hier heute um eine leere Tradition, die ja zuerst wie eine Menschenquälerei anmutet, aber auch zur Gewohnheit wird. Menschen kommen auf allerhand Besonderheiten. —

Aber man sieht, was sich aus der Technik der Runenübungen, als das Runenwissen verflachte und versank, entwickelte. Zuerst wurden die einzelnen Runenhandlungen nachgeahmt, dann wurde selbst der Zweck vergessen; und in den „religiösen“

Anschauungen der Südlichen wurde die Sache zum „religiösen Zeremoniell“, zur „ritualen Handlung“ oder zur schwarzmagischen Prozedur bei gleichzeitiger geistiger Blindheit und zum Schluß wurde daraus ein Mittel oder ein Versuch, Menschen zu quälen und zu unterdrücken, sie in ihrem Lebenswillen zu brechen, sie einzuschüchtern und ihnen gleichzeitig die Einbildung zu vermitteln, sie täten etwas „Gottgefälliges“, wenn sie sich jeden Abend, oder einige Abende in der Woche, in ihren Sarg legen.

Eine der größten unterirdischen Runenübungsanlagen, die wir in Deutschland kennen, finden wir wohl in Osnabrück und Umgebung. Hier ist es der Gertrudenberg, der mit allen wichtigen Punkten in der Umgebung unterirdisch verbunden, sehr große unterirdische Räume aufweist, von denen ich eine Anzahl Bilder bringe, wie auch einige Bilder der Eingänge.

Man muß aber nun nicht glauben, daß diese unterirdischen Räume, die längst noch nicht alle bekannt sind, für die Besichtigung freigegeben sind. Als ich damals darinnen war, wurde ich schon mißtrauisch betrachtet. Heute ist das Betreten, „weil Gefahren für die Besucher vermieden werden sollen“, verboten. Wir Germanen sind also immer noch nicht die Herren im Lande. Wir Deutsche gehorchen dem Auslande — Rom. Es könnte zu offenbar werden, daß die „Missionare“ einstmals diese unterirdischen Gänge, als sie sie erobert hatten, benutzt haben, um das germanische Volk in Schach zu halten. Es dürfte zu bekannt werden, daß Mönchsklöster und Nonnenklöster unterirdisch durch Gänge verbunden waren und wohl hier und da heute noch sind.

So wird dadurch, daß gewisse Kreise ein Interesse daran haben, den Schleier des Vergessens und des „Nichtwissens“ über diese Dinge zu halten, die Forschung in unserem eigenen Lande, in unserer eigenen Heimat erschwert, erschwert entweder durch eingedrungene Fremdlinge oder deren Werkzeuge.

An uns wird es liegen, Schritt um Schritt diesen Schleier zu heben. Unter Verwendung des Pendels und der Wünschelrute und unter Mithilfe Sensitiver kommen wir heute zu sehr guten Erfolgen auch bei der Forschung nach den unterirdischen Runenübungsstätten und den sie verbindenden unterirdischen Gängen, und nicht lange mehr wird es dauern, dann werden bessere Methoden, bessere Apparate und andere Verhältnisse dazu beitragen, daß das ganze Volk wieder

Kenntnis erhält von dem hohen Wissen der Vorfahren und dem natürlichen und dafür aber auch sicheren Weg zu Gott.

Unterirdische Höhlen, die sich zu ganzen unterirdischen Städten entwickelten, in denen später in Notzeiten tausende von Menschen wohnten, weisen Länder auf, in denen die nordische Rassenordnung viele Jahrtausende hindurch wirkte. So fand man große unterirdische Höhlen vor allen Dingen in Mexiko, das einst eine durchaus nordische Kultur hatte, wie auch in der Mongolei und in dem heutigen China. Auch die sog. Katakomben Roms gehören dazu. In Aegypten, das nachweisbar von Friesen kultiviert wurde, sind die Entdeckungen dieser Orte noch nicht abgeschlossen. Dasselbe gilt für Mittel-Afrika und das Gebiet des Atlas.

Ueberall dort, wo die nordische Rassenordnung wirkte, befinden sich auch diese unterirdischen Runen-Uebungs-Räume. Daß sie hier und dort zu Begräbnishöhlen wurden, entsprang aus der Runen-Uebungs-Technik, deren Formen nachher zu einer Tradition wurde, dem Ursprung und Sinn verloren ging, als die Technik nicht mehr angewendet und vergessen wurde.

Unterirdische Städte

Die Erde ist die Mutter aller Lebewesen. Sie ist auch diejenige, die alles Wissen birgt. Was auf ihrem Wege durch das All in den Milliarden Einheiten des Raumes, des Ortes, des Weges und der Zeit wurde, hat sie aufgespeichert in dem Stoff, in dem das Erleben der Ewigkeiten heute noch schwingt und von hier aus abstrahlt.

Wer einstmals aus der Vergangenheit schöpfen wollte, um ein Wissen um die Möglichkeit eines Werdens in Zukunft zu gewinnen, der stieg hinab in den Leib der Erdmutter, um über den Weg der inneren Schau Klarheit zu erlangen.

Es mag ja nun sein, daß dem Maschinenmenschen von heute die Sehnsucht nach innerer Schau fremd ist, aber wir sind ja nun nicht alle Maschinenmenschen, sondern legen noch Wert auf Mensch sein und außerdem beweisen unter der Erde weitverbreitete Höhlen in den Erdteilen Europa, Asien, Afrika und Amerika, daß diejenige Menschheit, deren Entwicklung

und Erhaltung uns ja eigentlich überhaupt ein Dasein im Leben vermittelte, die innere Schau für sehr wichtig hielt.

Gewiß, eine jede Zeit neigt dazu, überkommene Kulturbeweise unter dem Gesichtspunkt der Zeit des Beschauers zu betrachten. So mag heute der Gedanke aufkommen, die unterirdischen Räume, Gänge, Kammern, Höhlen, Katakomben usw. seien zum Schutz gegen Feinde aufgesucht und geschaffen. — Aufgesucht mögen diese unterirdischen Räume später sein, wenn Gefahr drohte, aber wie die Funde in alten Wallburgen und heiligen Stätten der Germanen beweisen, und wie die Ergebnisse der Erforschung unterirdischer Höhlen belegen: Waffen hat man nie gefunden, weder in den heiligen Anlagen der Germanen, noch in den unterirdischen Kammern und Gängen in allen Erdteilen. Und wenn man Waffen fand, so stammten diese Waffen bereits aus neuerer Zeit. —

Auch kann man hier und da die Ansicht hören, die unterirdischen Räume seien Begräbnishöhlen gewesen, wie zum Beispiel die Katakomben unter der Stadt Rom und die unterirdischen Kammern der Pyramiden und gewisse Höhlen Südamerikas.

Aber in den letzteren Höhlen findet man die Leichen aufrechtstehend. Das ist verständlich, wenn diese Höhlen anfänglich Uebungsräume darstellten. Die Gestorbenen wurden auch nach ihrem Tode noch in die heiligste, die senkrechte Richtung gestellt.

Auch ist anzunehmen, daß die Katakomben später, um als Begräbnisort zu dienen, erweitert wurden. Aber als Begräbnisorte schlechthin lassen sich alle unterirdischen Räume schon deshalb nicht ansprechen, weil unterirdische Begräbnisorte sich viel einfacher herstellen ließen, und weil in den umfangreichen Höhlensystemen besonders Asiens und Amerikas nur ein ganz kleiner Teil der unterirdischen Anlagen als Begräbnishöhlen diente.

Nun entdeckte man in neuerer Zeit in Mittelamerika (Mexiko) ganze unterirdische Stadtanlagen, die von Tausenden von Menschen bewohnt werden. In der Mongolei wohnen Millionen Menschen in unterirdischen Städten. Ganze Mönchsorden haben dort hier und da ihre weitverzweigten Behausungen, Bibliotheken, Andachtssäle und Vorratskammern in der Erde.

Aber, wir brauchen gar nicht so weit zu gehen. Unter

deutschen Städten (Nürnberg, Altenburg in Thüringen, und andere) oder in deren Nähe (Osnabrück, verschiedene Harzstädte und andere) befinden sich weitverbreitete stockwerkähnlich übereinanderliegende unterirdische Räume und Hallen, Straßen und Verbindungswege, deren Fassungsvermögen so groß ist, daß die Bevölkerung einer mittelgroßen Stadt darin genügend Raum hätte.

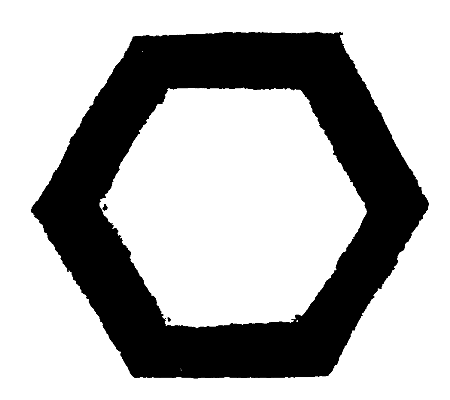
Die weitverzweigten unterirdischen Räume und Hallen waren einst nichts anderes als unterirdische Uebungsräume, Uebungshallen, Hallen, in denen die Ertüchtigungsübungen und -Tänze stattfanden, Räume, in denen Unterricht erteilt wurde, Räume, die die schriftliche Ueberlieferung bargen und wenn ein Jesuitenpater auf der Osterinsel über 60 000 hölzerne Tafeln mit uralten runenähnlichen Schriftzeichen verbrannte — so hat er diese Schriftzeichen sicherlich in unterirdischen Höhlen gefunden, die diese wichtigen, nun vernichteten Dokumente so lange bewahrten. —

Heute noch finden gewisse religiöse Uebungen in Indien, wie in dem übrigen Asien, in unterirdischen Häusern statt. Und in der Nähe? Die meisten alten Dome Deutschlands bergen unterirdisch große Räume, in denen sich heute noch, wenigstens unter katholischen Kirchen, die Priesterschaft zu gewissen Uebungen und Beratungen versammelt. —

Das alles ist ein Nachklang derjenigen Zeit, die die Vornahme gewisser Körperübungen und Betrachtungen in der Erde, in unterirdischen Räumen, für sehr wichtig hielt, um bestimmte Erfolge zu erzielen. Und diese Uebungen unter der Erde reihten sich ein in eine Uebungsschulung, bei der auch die Uebungen oberhalb der Erdoberfläche notwendig waren, denn die unterirdischen Höhlen befinden sich meistens unter oder neben einstigen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen.

Inwieweit nun Runen-Uebungen in unterirdischen Räumen der körperlichen Aufrassung dienen können, sei vorläufig dahingestellt. Eine kommende Zeit wird darauf Antwort wissen.

Für uns ist ohne Frage die Erwähnung der weitverzweigten oder einzelnen unterirdischen Uebungs-Räume innerhalb des Gesamtbildes wichtig.



Der „Sarg"

Wie ich in Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei (Seite 91 und 92 und in den vorstehenden Seiten) ausführte, wurden Runen-Uebungen innerhalb der Erde (in Steinkammern, Höhlen usw.) gemacht, um die Erinnerung an frühere Wiedergeburten zu wecken.

Es lag in der Natur der Sache, daß in den unterirdischen Runen-Uebungs-Höhlen viele Runen-Uebungen liegend gemacht wurden und dabei in einer Vertiefung in der Wand oder in dem Fußboden der Höhle, die der Form des menschlichen Körpers entsprach.

So fand ich in Rimbo in Schweden solche Runen-Uebungs-Gruben im Felsgestein, jetzt unter freiem Himmel liegend, einst sicher mit einem Dach überdeckt, auf einem alten Runen-Uebungs-Berge, der sich dort hinter der Brauerei erhebt.

Die Externsteine bei Detmold weisen ebenfalls eine solche Runen-Uebungs-Grube (deren Zweck und Sinn bisher von keiner Seite richtig erfaßt wurde, auf. (Siehe Bild im Anhang.)

Allmählich ging die den liegenden menschlichen Körper entsprechende Runen-Uebungs-Grube in den Mythos über.

Im alten Aegypten wurde alljährlich zu Ostern der Jüngling, der den Gott Osiris (Os-ir-is) darstellen sollte, öffentlich in den Tempeln in einen Sarg gelegt, um am Ostermorgen unter großen Feierlichkeiten zur Auferstehung zu kommen.

Der Mythos von dem Jesus Christus läßt den am Kreuz gestorbenen Menschensohn in der Höhle des Josef von Arimathia beisetzten, aus der er dann am Ostermorgen aufersteht.

Und wenn heute bei den Aufnahmezeremonien in der Freimaurerloge der neue Bruder in den Sarg gelegt wird, so ist das ebenfalls ein, wenn auch absolut leerer, Nachklang aus einstiger wissender und übender Zeit.

Wenn in gewissen Orden die Mönche und Nonnen in ihrem Sarg, in dem sie nach ihrem Tode beerdigt werden, schlafen, so dreht es sich hier heute um eine leere Tradition, die ja zuerst wie eine Menschenquälerei anmutet, aber auch zur Gewohnheit wird. Menschen kommen auf allerhand Besonderheiten.

Aber man sieht, was sich aus der Technik der Runenübungen, als das Runenwissen verflachte und versank, entwickelte. Zuerst wurden die einzelnen Runenhandlungen nachgeahmt, dann wurde selbst der Zweck vergessen, (wenn ihn die Südlichen überhaupt kannten), dann wurde die Sache zum „religiösen Zeremoniell“, zur „ritualen Handlung“ oder zur schwarzmagischen Prozedur bei gleichzeitiger geistiger Blindheit, und zum Schluß wurde daraus ein Mittel oder ein Versuch, Menschen zu quälen oder zu unterdrücken, sie in ihrem Lebenswillen zu brechen, sie einzuschüchtern und ihnen gleichzeitig die Einbildung zu vermitteln, sie täten etwas „Gottwohlgefälliges“, wenn sie sich jeden Abend, oder einige Abende in der Woche, in ihren Sarg legen.

Wir haben heute den „Sarg“, die in dem Felsgestein oder in dem Erdboden eingelassene Grube als Einrichtung, die der Erreichung und der Aufnahme gewisser Erdstrahlen diente, erkannt. —

Auf die Bildbeilage „Der Sarg“ an den Externsteinen sei hier hingewiesen.



Der Meiler und die Räucherungen

Wir kennen wohl alle die Art, in der in einem Meiler (nordisch „Miler") Holzkohlen hergestellt werden. Der Köhler schichtet das Holz kunstgerecht auf und umgibt den Holzstapel, der keine großen Lücken zeigt, mit Erde und Rasenstücken (Grasplaggen, Grassoden), so daß nur seitlich unten einige kleine Luftlöcher bleiben und oben in der runden Spitze des Hügels die Rauchabzugs-Oeffnung. Nun wird seitlich an mehreren Stellen der zugedeckte Holzstoß angezündet und nun „smilt" (= s-milt oder „s-mült") das Holz unter der Meilerdecke, bis der ganze Holzstoß durchgeglüht ist und oben an der Spitze lustig eine Flamme herausschlägt, das Zeichen dafür, daß der Meiler durchgebrannt ist.

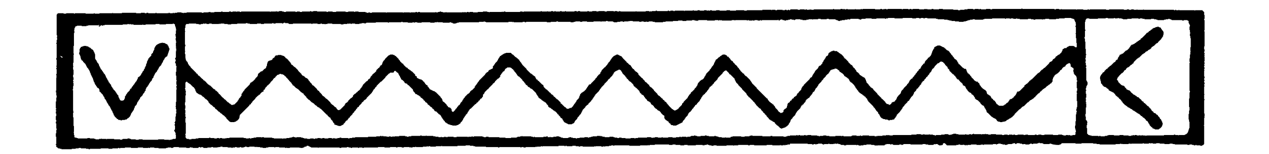
Ich ging hier auf den ganzen Vorgang des Kohlenbrennens einmal ein, um später auf wichtige Beziehungen des Meilers oder Milers hinzuweisen.

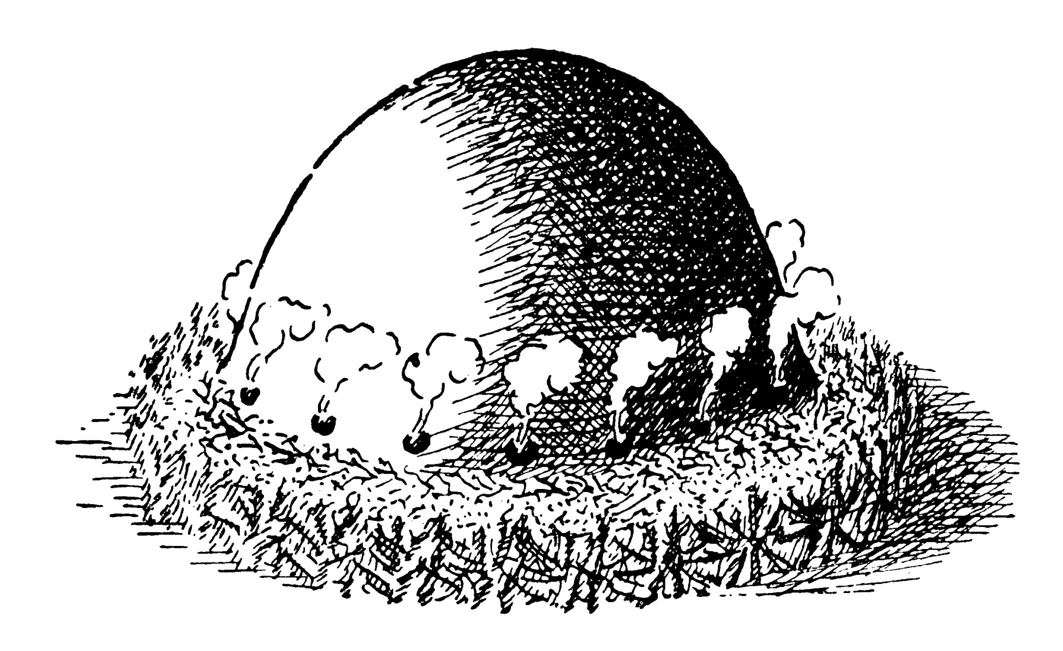
Wir wissen nebenbei auch, daß der Miler, wie ich ihn in Außenansicht und Durchschnitt skizzierte, eine Urform des Wohnhauses darstellt, wie wir sie bei den Lappen und den Eskimos heute noch in Nordschweden und in höheren nördlichen Breiten vorfinden. Daß heute seitlich ein durch Felle oder durch eine Tür verschließbarer Eingang und oben ein Rauchabzug (wie beim Meiler) vorhanden sind, daß weiter dasselbe Gebilde auch als Zelt heute noch auf der ganzen Erde im Gebrauch ist, auch als Wohnhaus in der Urform menschlicher Behausung, ist bekannt.

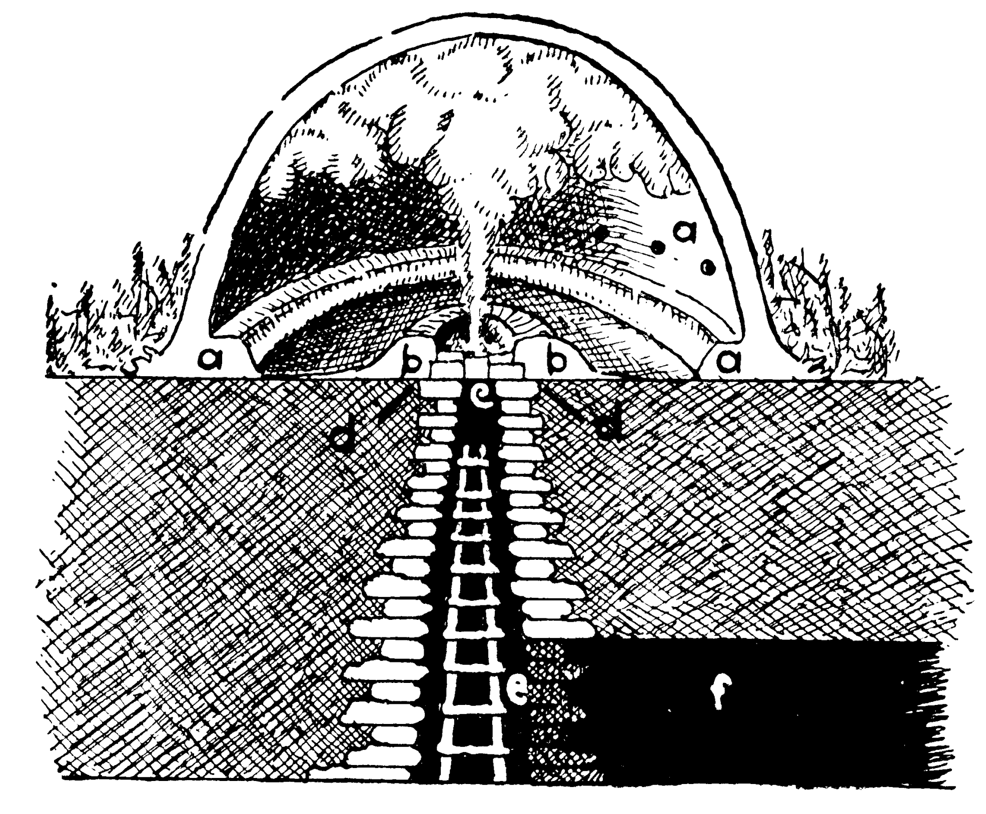
Unsere heutigen Betrachtungen drehen sich um den Meiler oder Miler als *Vorrichtung zur Erringung von Erkenntnissen, weiter zur Erkennung und Beseitigung von Krankheiten.*

Die Meiler hatten hier und da seitlich einen Eingang, aber meistens war der Eingang unterirdisch, weil man zum Verbrennen der aromatischen Kräuter Frischluft benötigte.

Wir sehen hier auf Seite 86 die Einrichtung der „Meiler", wie sie nach der seherischen Schau heute Lebender und nach sachlichen Ueberlegungen, auch unter Berücksichtigung ihres Standortes vorgelegen haben muß.







Der Meiler.

(Schematische Darstellung)

a: Sitzwand und Kuppel. b: Brennwand aus Lehm.
c: Rost. d: Rostlager. e: Aufstieg- und Zuluftschacht.
f: Zugang.



Die zur Kuppel geformten Wände des Meilers enthielten als Gerüst „Run=gen“, also lange Aeste, wie sie u. a. Sträucher des Haselnußstrauches liefern, biegsam, so daß man sie in der Mitte der Kuppel verbinden konnte. Diese Aeste wurden noch mit Strauchwerk durchflochten und das ganze Gerüst und Netzwerk mit einer Mischung von Lehm und Pferdehaaren ausgefüllt. Außen und innen wurden die Wände der Kuppel glatt gestrichen. Einige kleine Oeffnungen, die man aber von innen her verstopfen konnte, wurden etwa in Fußhöhe später angebracht. Der ganze Meiler wurde dann von einem Gehege umgeben, um Tiere fernzuhalten.

Der Zugang (f) war meistens unterirdisch, kam in der Mitte des Meilers hoch (e) und verjüngte sich am Brennloch (c) so sehr, daß gerade noch ein Mann durchsteigen konnte. Durch sich gegenseitig stützende Steine konnte aber der Eingang noch weiter verengt werden, ja der „Hals“ des Einganges konnte durch diese Steine ganz überbrückt werden, so daß ein „Röst“ (Rost) entstand, auf dem die notwendigen Kräuter gebrannt („geröstet“) werden konnten („ich rüste Dir ein Mahl“ heißt also, ich brenne (brate, röste) dir ein Essen. Metall wurde zum „Röst“ nicht gerne genommen, weil es Dünste entwickelt, die ungünstig wirken. Die auf den Rand gelegten Steine konnten nicht ausweichen, weil ein festgestampfter Lehmwall (b), der weiterhin sehr hart wurde, die Röstlage umgab. Die Röstfläche (e) wurde möglichst klein gehalten und mit bestimmten Kräutern (niemals mit Tierleichen) belegt. Diese Kräuter wurden dann angezündet und verkohlten unter starker Rauchentwicklung.

Im Raume (a), der kreisförmig den Wall (b) um=gab, saßen die Uebenden, mit dem Rücken zur Innenwand des Meilers gelehnt und atmeten die an der Innenwand herunterkommenden Dämpfe ein. In einigen Meilern war auch rundum dort, wo in der Zeichnung der Buchstabe (a) steht, eine Erdbank angebracht.

Es ist wohl anzunehmen, daß, in einigen Fällen und Zeiten, dort, wo kein Meiler zur Verfügung stand, auch andere unterirdische Räume, Höhlen, Kammern innerhalb eines Uebungsberges oder ein anderer dienlicher Raum als Räucherungsraum benützt wurde, ebensogut, oder besser geeignet, als die heutige römisch=katholische Kirchenhalle, die ja ebenfalls heute noch als Räucherungsraum benützt wird, indem in ihr Weihrauch zur Verbrennung kommt.

Auch in offenem Feuer, auf Bergen und in Tälern, auf einer Steinlage, wie in einem Feuerbecken, wurden würzige Kräuter und duftende Hölzer verbrannt. Die heute noch und wieder gepflegte Sitte des Abbrennens eines Holzstoßes an gewissen Tagen und Nächten, geht mindestens zum Teil auf die Technik von einst zurück, die die bewußte Veränderung der Atemluft bezweckte und erzielte. —

Durch diese bewußte Veränderung der Atemluft ward erreicht, daß die Schwingungen ätherischer Substanzen über die Millionen feinen Verzweigungen der Lungen direkt ins Blut gelangten, wie sie ebenfalls von den Millionen Nervenendungen in der Haut aufgenommen wurden. Ueberdies wirkten die die Luft verändernden feinen Schwingungen auf das elektrische Feld des Körpers ein.

Die erreichte verschärfte Wahrnehmungsfähigkeit des Körpers wurde benutzt, um über die gewöhnliche Fähigkeit der Sinne und der Denkkraft hinaus, Einblick in das Wesen und Wirken der Natur und des Werdens einzudringen.

Dieses Bemühen hatte nun mit Rassenaufzuchtsbestrebungen direkt wohl nichts zu tun, und ich muß bis heute der Meinung sein, daß die Räucherungen allgemein erst aufkamen, als schon eine gewisse rassische Vermischung eingetreten war. Denn die Vor- und Rückschau in die Zeit ergibt sich für Reinrassige als Erfolg der Aufrassungs- und Runen-Uebungen mindestens gefühlsgemäß und zeitweise von selbst.

Der nordische Mensch legt unbedingt Wert auf eine genaue Einsicht in die ihm werdenden Wahrnehmungen sinnlicher und sogenannnter übersinnlicher Art, und läßt sein Handeln durch Bilder und Eingebungen, deren Urheber, Quelle und Ursache er als einwandfrei nicht kennt, niemals bestimmen. —

So wird die Erkenntnismöglichkeit, die sich durch die Räucherung erschloß und erschließt, als *Kontrollmethode* auch heute noch als wertvoll angesehen werden können. Als *allgemein* anwendbar müssen wir aber die Räucherung ablehnen. —

Ich brachte vorstehenden kurzen Hinweis auf die Räucherungen und den Meiler also nur deshalb, um auch diese Seite der Erkenntnismethoden von einst nicht übergangen zu haben.

Die heiligen Teiche

Sagen und Märchen, die von Schwanenteichen, Nixenteichen und ähnlichen Teichen berichten und erzählen, leben heute noch in einer großen Anzahl in unserem Volke. Auch Storchteich-Sagen spielen eine bedeutsame Rolle.

Drei in einer Richtung (meist von Ost nach West) liegende Teiche waren einst bei vielen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen angeordnet. Sie wurden „heilige" Teiche, weil ihre Benützung heilend, verjüngend innerhalb des Systems der Runen-Uebungs-Technik wirkte. Das die Teiche füllende Wasser kam oftmals aus Heilquellen.

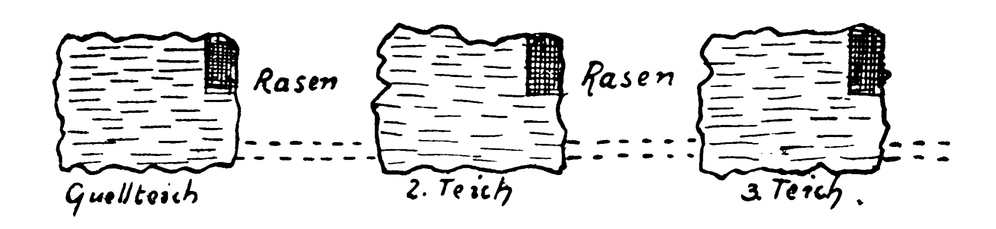
Von den drei unterirdisch miteinander verbundenen Teichen war der erste Teich meistens ein Quellteich. In diesen Teich stiegen die Runenübenden in der Morgenfrühe zuerst und zwar auf einer absteigenden Fläche, die wir auf unserem Bild schraffiert sehen.

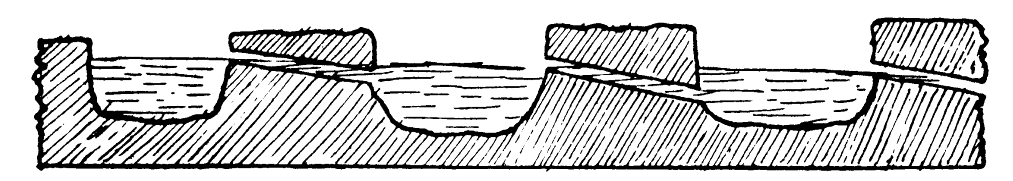
Traten nun unsere Vorfahren ins Wasser, so verfolgten sie dabei im allgemeinen folgende Absichten: Ableitung der widrigen Schwingungen der Aura in die Erde, Reinigung, kräftige Anregung des Nervensystems, Bändigung der sexuellen Triebe bei Zwangsvorstellungen, Anregung der Sexualdrüsen und der anderen Drüsen der inneren Sekretion, des Blutumlaufes, usw.

Je nach dem erstrebten Ziel und je nach der Witterung, dem Alter und der körperlichen Verfassung ging der Runen-Uebende oder die Runen-Uebende bis zur Hüfte oder bis zum Hals in das Wasser.

Nach dem Verlassen des ersten Teiches wurde dann der zweite und dann der dritte Teich benützt. Dann schritten die Männer oder die Frauen zum Runen-Uebungs-Platz.

Aus diesem, eine größte Wirkung versprechenden Teil der Runen-Uebungs-Technik, die mit dem Untertauchen in klarem kaltem Wasser begann, entwickelte sich mit der Zeit dasjenige, das die Kirche heute die „Taufe" nennt. Die „Taufe" der Kirchen ist also ein bezeichnend leerer Nachklang des einstigen Bades vor den Runen-Uebungen. Auch die Benetzung mit „Weihwasser" gehört zu diesen Nachklängen. —





Die drei heiligen Teiche

(schematisch dargestellt) in Draufsicht und Schnitt. Diese Teiche lagen meistens in der Richtung West-Ost. Der westliche Teich war oftmals ein Quellteich.

Nach dem Bade schritt der Runenkundige zum Uebungsplatz, ohne sich abzutrocknen und strahlte immer mehr in die Luft ab. Wie alle Runenübenden, die nach der Vorschrift in Band 1/2 der Marby-Runen-Bücherei mit Uebungen begannen, wissen, tritt Erwärmung des Körpers bei Runenübungen meistens sehr schnell ein.

Alle Leserinnen und Leser dieser Zeilen haben nun in vorstehenden Absätzen einen weiteren Hinweis für Auffindung von alten Runenübungsplätzen wie auch zur (u. U. gemeinsamen) Schaffung neuer Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze.

Was ich hier, wieder erstmalig und klar, veröffentliche, klingt wieder so einfach, daß es mancher „schon längst gewußt“ hat, aber es ist doch sonderbar, daß man nirgends etwas über diese Einrichtung liest und in unserem vielen neuzeitlichen Sanatorien, Naturheilanstalten, Heilgärten, Heilbädern und dergl. noch nichts davon gesehen hat. Also ist man doch wohl bisher blind an diesen Dingen vorbeigegangen, die zum Teil noch offen zu Tage liegen, zum Teil als Sage, Legende und „Aberglauben“ angesprochen werden. Man ist ja oft schnell mit einem Wort zur Hand, wenn einmal etwas anderes verlangt wird als Denken in ausgefahrenem Geleis.

Da ist in meinem Geburtsort, Aurich in Ostfriesland, ein Runenübungsplatz gewesen an der Ecke Lüchtenburgerstraße und Kirchdorferstraße. In der Nähe stand früher das Badehaus. Das Badehaus bestand etwa bis um 1898. Es war einige Jahrzehnte früher eingerichtet. Das Badewasser wurde zwei kreisrunden und sehr tiefen Teichen entnommen (der dritte war damals schon zugeworfen), die nach Ansicht des Volkes so tief waren, „daß sie keinen Grund hatten“. Niemals versiegte das Wasser in diesen Teichen.

In diesem Aurich, in „Schnedermanns Garten“, waren ähnliche Teichanlagen. Auch diese Teiche hatten „keinen Grund“. Sie lagen neben der Stelle, auf der früher eine Burg stand, in der die „quade Foelke“ (sprich: „Faulke“) gewohnt hatte, die nach der Volkssage in einem unterirdischen Gang, der von diesen Teichen aus unter Wasser gesetzt werden konnte, umgekommen sein muß, denn sie kam nicht wieder aus diesem unterirdischen Gang hervor. Aber sie hatte vorher angeordnet, daß bis zu ihrer Rückkehr die Auricher die große Turmglocke früh um 8 Uhr dreimal anschlagen sollten. Dann sollte um 12 Uhr die kleine Glocke „beiern“, um 4 Uhr die große Glocke wieder drei Mal anschlagen; um 6 Uhr wieder die kleine Glocke läuten und um 9 Uhr abends dann die mittlere Glocke. Was auch noch heute geschieht, nicht, weil die „quade Foelke“ noch nicht wiedergekehrt ist (denn die Geschichte meldet eine andere Todesart), sondern, weil das alte Wissen gegangen und noch nicht wiedergekommen ist; und wenn die Glocken noch so lange erklingen, sie klingen vergebens, wenn das Volk noch nicht begreift, was Zeit und Glockenschlag und Beiern und Läuten tagtäglich ankündigen: nämlich eine Veränderung in der All-Strahlung, entsprechend der Erdumdrehung und der Bodenstrahlung in Aurich, eine tägliche Veränderung, die für Runenübende wichtig ist. —

In Stuttgart geht die Straße „Am Kräherwald“ hinauf zur „Gaiseiche“. Rechts ist der Wald, links sind Gärten. Von der Botnanger Steige im zweiten Garten links (der Garten, der eine mit Apfelbäumen bestandene Wiese darstellt, gehört, wenn ich mich nicht irre, der Paulus-Gemeinde) bemerkt man noch eine flache Vertiefung mit einem Durchmesser von etwa 6 Meter. Die Böschung ist noch ziemlich gut erhalten. Das war der eine Teich. Wo der zweite lag, wußte ich auch bald, denn meistens liegen die Teiche in Richtung Ost-West und wegen des dritten Teiches mußte ich einmal „etwas hintenherum“ fragen. Das tat ich denn auch und unterhielt mich mit der Besitzerin des vierten Gartens über Baufragen und Gartenfragen und da fiel der Satz: „Ja, da war ein dieser Stelle früher einmal ein Teich, den mein Mann und ich zugeworfen haben“. Das war der d r i t t e Teich und der Runenübungsplatz liegt daneben und beherrscht heute noch einen Teil des Stuttgarter Tals und einen Teil des Himmels. Unten aber lag einst der alte Stuttgarter See.

In dem Gelände „Rosengarten“ bei Ochsenburg, Oberamt Brackenheim im Zabergäu in Württemberg, lagen ebenfalls drei heilige Teiche, die erst vor einigen Jahren zugeschüttet wurden.

Vom Hasenberg bei Stuttgart zieht sich ein Drei-Kuppen-Berg in östlicher Richtung ins Tal hinab. Der Berg wird von der Wannenstraße durchschnitten. Er endigt dort, wo unten die Kirche steht. Dort auch, links von der Böblingerstraße, von Stuttgart aus, gleich hinter dem Marienplatz, lagen in Richtung Ost-West hintereinander drei Teiche, an die sich alte Heslacher und Stuttgarter noch erinnern. Diese Teiche wurden gespeist vom Nesenbach. Auch eine Stauanlage und eine Wassermühle waren einst dort.

Ich führe hier nur diese fünf Fälle an, sie sollten genügen als Wink für eigene weitere Nachforschung dort, wo noch keine Bebauung des alten Aufrassungsplatzes stattgefunden hat.

Wenngleich die Anordnung von drei Teichen einstmals die Regel war, finden wir bei einigen alten Runen-Uebungs-Plätzen auch nur zwei Teiche oder nur einen Teich oder die Anzeichen für das einstige Vorhandensein, vor.

In vielen Fällen wurde eine Teichanlage auch zu einer Mühlenteich-Anlage oder einfach zu einem „Mühlenteich“.

Mühlenteiche, Mühlwehre und „Altweiber-Mühlen"

Die Einrichtungen zum Stauen von Quell-, Bach- und Flußwasser gingen selbstverständlich der Wiedererfindung der Wassermühlen in den verschiedenen Zeiten voraus.

Der Teich, an dessen Wasserabfluß eine Wassermühle erstand, wurde damit zum „Mühl-Teich". Und als später die Aufrassungs-Ordnung zerfiel, offiziell verpönt und vergessen wurde, war er nur noch „der Mühlteich".

Natürlich ist nicht jeder Mühlteich aus einem (meistens dem untersten) der drei heiligen Teiche entstanden. Aber die Lage der meisten Mühlteiche östlich, südöstlich oder nordöstlich von einer einstigen Runen-Uebungs-Anlage und der Name des Mühlteiches oder der Mühle oder der Mühläcker oder der Teichäcker, beweisen uns nicht nur ihren ursprünglichen Zweck, sondern auch, daß diese Mühlteiche und Mühlen einst innerhalb eines Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Gartens lagen.

Oftmals wurden die Namen solcher Mühlen auch zu Ortsnamen, Dorfnamen und Stadtnamen.

Bei der Betrachtung der Mühlen und Mühlenteiche wollen wir nun noch etwas näher auf wichtige Einzelheiten eingehen.

Bei Meimsheim im Zabergäu in Württemberg liegt zum Beispiel die „Schellenmühle". Da „Schelle" die im Volke übliche Bennenung des männlichen Hoden ist, wäre die Uebersetzung des Wortes „Schellenmühle" in „Hodenmühle"

berechtigt. Auch gewisse Ortsnamen wie: Winterhude, Buxtehude (!), usw. sind Namen ähnlicher Bedeutung.

Vor ungefähr 40 Jahren entdeckte der Berliner Natur- und Kräuter-Heilkundige Kuhn einen neuen, wenn auch eigenartigen Weg zur Gesundheit, das Reibesitzbad.

Ein Reibesitzbad nimmt man auf folgende Weise:

In eine Holz- oder Blechwanne gießt man kühles bis kaltes Wasser (in einer bestimmten Temperatur) bis das Wasser etwa 6 Zentimeter hoch steht. Dann stellt man eine Fußbank in das Wasser, auf die man sich mit bedecktem Oberkörper, unten nackend, setzt. Dann nimmt man einen recht rauhen Waschlappen zur Hand, faltet ihn etwas zusammen, schöpft mit dem Lappen Wasser hoch und reibt damit leicht die Vorhaut, resp. die äußeren Sexualorgane bei immerwährendem Herausschöpfen frischen Wassers aus dem Bottich.

Dieses von Kuhn so etwa anempfohlene und eingeführte Reibesitzbad hat den Kranken, die diese Methoden anwandten, zumeist gute Heilerfolge gebracht. Durch die Anregung der gesamten Nerven des Körpers, die ja in den Sexualorganen ebenfalls wichtige Abzweigungen haben, wurde der Gesamtorganismus der Kranken in günstigster Weise beeinflußt und in vielen Fällen Heilung von selbst ganz verstockten Leiden erzielt und zwar durch vermehrte Ausscheidung der Stoffwechselgifte infolge der Anregung des vegetativen Nervensystems.

Kuhn war der Wiederentdecker einer alten Verjüngungsmethode, die unsere Vorfahren täglich, besonders im Frühjahr, anwandten. In dem Wasser der Schellenmühle bei Meimsheim haben die Runenübenden sich einstmals vor ihren Aufrassungs- und Verjüngungsübungen die Unterleibsorgane gewaschen und massiert.

Auch Namen wie Schelmenmühle, Schalksmühle, Schelborn, Schelkau, Schellbach, Schellbronn, Schelldorf, Schellen, Schellenbach, Schellweiler, und andere Namen mehr, weisen auf diese Badeplätze der Männer neben den Aufrassungs-Plätzen hin.

Und nun die „Altweiber-Mühlen“.

Im Volke hört man es hier und dort erzählen von den „Altweiber-Mühlen“, die es einstmals gegeben „haben soll“. Wenn die Schönheit der Jugend, so heißt es im Volke, einstmals die Frauen verlassen hatte, so gingen sie zur Altweiber-Mühle, um sich dort verjüngen zu lassen.

Der Volksmund und die Sage wissen sogar noch die Orte zu nennen, an denen einstmals Altweiber-Mühlen oder „Jungmühlen“ waren. Ich habe zwei solcher Orte besichtigt.

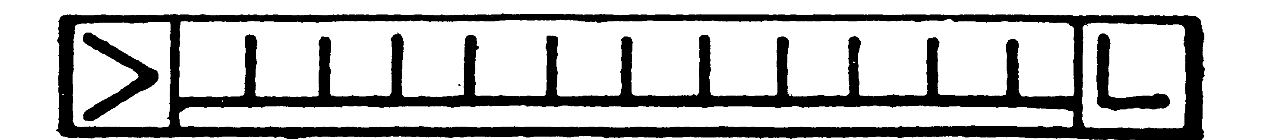
Da ist u. a. Trippstrill. Der Ort hat etwa ein halbes Dutzend Häuser. Das eine Haus soll die alte Altweiber-Mühle sein. Mit welcher Berechtigung weiß ich nicht. Denn um ein Mühlgebäude hat es sich nie gehandelt.

Trippstrill liegt am Fuße des Michelberges im Zabergäu (Württemberg). Der Michelberg, der einstmals Runaberg hieß, ist als Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Berg bewiesen. Am Fuß des alten Runaberges lag oberhalb Trippstrill ein See, der heute verschwunden ist. Aber die Seequellen liefern der Stadt Bönnigheim heute ein vorzügliches Leitungswasser.

Wo heute das Haus steht, das Altweiber-Mühle genannt wird, war einstmals das Wehr einer Wassermühle. In dem angestauten Wasser badeten die Frauen und Mädchen, die auf den Hügeln rundum (auf dem später ein Nonnenkloster stand; auf dem Michelberg war in derselben Zeit ein Kapuzinerkloster) dann ihre Runen-Uebungen machten, wahre Verjüngungs-Uebungen, wie wir Runenübende heute wissen. Auf die Runen-Uebungen und ihre Art weist dabei nicht nur der alte Namen des Michelberges, der frühere Runaberg, hin, sondern auch der Namen „Trippstrill“. Denn: Setzen wir „Tripp“ gleich „trippeln“ und „trill“ gleich „Drall“ (drehen), so haben wir das Bild einer wichtigen Runen-Uebung vor uns, nämlich den trippelnden Schritt und die Drehung, eine heute noch in manchen alten Volkstänzen vorkommende Bewegung. Darum der Ortsname: „Trippstrill“. Und da die „Weiber“, also die Frauen und Mädchen, hier ihren Bade- und Uebungs-Platz hatten, und da auch damals schon die älteren Frauen die vernünftigeren waren und wohl eifriger ihre tägliche Verjüngungskur in der Gegend der Mühle vornahmen, wurde die Mühle zur „Altweiber-Mühle“. —

Da ist dann weiter in Loppersum bei Emden einstmals ebenfalls eine „Altweiber-Mühle“ oder „Jungmühle“ gewesen. Aber Loppersum ist Lopp = Lauf-um, also der Rundlauf, der Rundschritt. Wiederum: trippeln und drehen. — „Tripps-Trill“. —

Wir wissen nun, woher die Bezeichnungen „Jungmühle“ und „Altweiber-Mühle“ und die „Altweiber-Mühlen“-Ge-

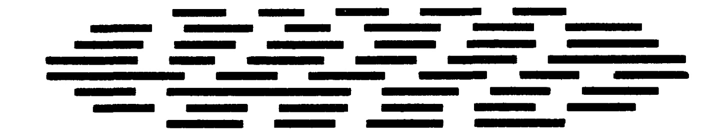


schichten kommen und welche Bedeutung sie hatten. „Jungmühlen“ und „Altweiber-Mühlen“, in deren Wasser und in deren Umgebung einstmals die Frauen ihre Verjüngung erreichten, gibt es diesem Namen nach noch eine ganze Anzahl alleine in Deutschland. Ich führe hier außerdem noch einige Ortsnamen an, die bestimmt auf dieses Frauenbad und den Runenübungsplatz daneben, hinweisen.

Da sei erst einmal Waiblingen (in der Nähe Stuttgarts) erwähnt. Der Name der Stadt weist auf eine Altweiber-Mühle hin. Neben dem Kirchhügel ist heute noch eine Mühle. In der Kirche selbst bemerkt man an der Ostwand in der ersten Empore rechts vom Chor ein Steinbildwerk, das ein nacktes tanzendes Weib darstellt. (Immerhin: „sonderbar“ in einer christlichen Kirche.) Ortssagen lassen besonders das weibliche Element hervortreten.

Nun weitere Ortsnamen: Waibling, Waibstadt, Frauenau, Frauenaurach, Frauenborn, Frauenhaselbach, Frauenmühle, Frauensee, Frauental, Freudental, Mambächel, Maidbronn u. a. m.

Alles in allem: Die bei den Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätzen angeordneten Badeteiche und „Mühlenteiche“ spielten einstmals in wissender Zeit eine große Rolle im Leben und für die Gesundheit des Volkes. Ihre Lage, oder in Ortsbezeichnungen, in Sagen und Märchen nachklingenden Namen können uns wichtige Hinweise auf damals in der Nähe liegende Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze sein, und aus der Einrichtung dieser Badegelegenheit, vereint mit Gärten und Plätzen für Runen-Gymnastik, können wir sehr viel lernen.

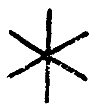


Zur Nachricht an Leserinnen und Leser!

Die Besprechung der Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Plätze muß hier wiederum abgebrochen werden, da eine volle Darstellung meiner Forschungsergebnisse auch in diesem Bande nicht möglich ist. In dem hier nun vorliegenden Doppelband brachte ich eine Anzahl Bilder, die aus der Fülle meines Materials, zu dem tausende von Runenforschern im In- und Auslande auch beisteuerten, gewonnen sind. In den folgenden Doppelbänden werden weitere aufschluß-reiche Bilder weitere Forschungsergebnisse belegen.

Ich glaube, bisher Wichtiges zu dem Gebiete: Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Anlagen berichtet zu haben. Die kommenden Doppelbände werden noch viel mehr und unwiderlegbares Material bringen.

Der Verfasser.



Nun: Weiteres zur Marby-Runen-Sprachlehre

In Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei veröffentlichte ich erstmals einen Ausblick über die Runen-Sprache.

Es wurde den Leserinnen und Lesern des Bandes 5/6 gezeigt, daß das Raunen der Runen und die große Wirkung der Aufrassungs- und Runen-Gymnastik in einem Dynamismus der Sprache begründet ist, dessen Bekanntsein und dessen Anwendung unsere Vorfahren erst zu einer wahren, echte Kultur schaffenden, Rasse machten.

Ich muß im übrigen auf Band 5/6 verweisen, bringe aber nachstehend noch einmal eine Uebersicht über das „Lautgebäude der dynamischen Runen-Sprache“ und über „Die Hall-Laute und ihre Uebungen. Dazwischen sage ich weiteres wichtiges zur dynamischen Runen-Sprache und dann folgen weitere bebilderte Uebungs-Anweisungen.

Der Verfasser.

Das Lautgebäude der dynamischen Runensprache

nach dem heutigen Stand meiner Runenforschungen.

Hall-Laute.

Raumlaute, polarisierende Raumlaute, Raumlaute verschiedener Größen (Hag-Größen).

Die Reihenfolge nach der Raumgröße und die Schreibung ist folgende: A, E, Ö, O, U, Ü, I.

Hallende Hauch-Laute.

Raumstoff-Laute, Laute des polarisierten Raumes, Laute der mit elektrischen (Bewegungs-, Strom-, Stoff-)Werten erfüllten Räumen und deren verhältnismäßigen Größen.

Die Reihenfolge nach der Raumgröße und die Schreibung ist folgende: a, e, ö, o, u, ü, i.

Polarisation in zweiter Reihe verstärkende Hall-, Hauch-, Blas-, Zisch-Laute.

Für die polarisierte Raumgröße „u" als Laut der weiteren und verstärkten Polarisation: w.

Für die polarisierte Raumgröße „i" als Laut der weiteren und verstärkten Polarisation: j.

Polarisation, Verstofflichung, Entpolarisation und Entstofflichung bewirkende und anzeigende Hall-Laute.

Richtung der Polarisation	Richtung der Entpolarisation	Richtung Willen Wesen, Art	Welt Hag-Größe		Masse, Stoff, Körper Erscheinung	Richtung der Verdichtung Verstofflichg.	Richtung der Entdichtung Entstofflichg
		A	1.	2.	a		
		E	3.	4.	e		
		Ö	5.	6.	ö		
		O	7.	8.	o		
		U	9.	10.	u		
		Ü	12.	13.	ü		
		I	14.	15.	i		

ᚠ ᚢ ᚦ ᚬ ᚱ ᚴ ᚼ ᚾ ᛁ ᛅ ᛋ ᛏ ᛒ ᛚ ᛘ ᛦ

Begrenzungs-Laute.

	Begrenzungs-Ort hinten weicher Gaumen	Begrenzungs-Ort hinten harter Gaumen	Begrenzungs-Ort vorne hinter den Zähnen	Begrenzungs-Ort vorne vor den Zähnen
Begrenzung weich	g		d	b
Begrenzung hart		k	t	p

Bewegungs-Laute.

Hauch-, Strömung-, Kuppelung-, Strudelung-, Spitzung-, Blas-Laute, mehr oder weniger auch Polarisations-Laute.

Luftverbrauch — Luftverbrauch

h ch j — l s ss w f

Aufspannung — Aufspannung

Erfüllungsarten.

Frequenz-Stufen:	
1.	Erfüllung und Begrenzung, weiche Grenze: ng
2.	Erfüllung und Verminderung n
3.	Erfüllung und richtungsgemäße Steigerung: r
4.	Erfüllung und Mehrung: m

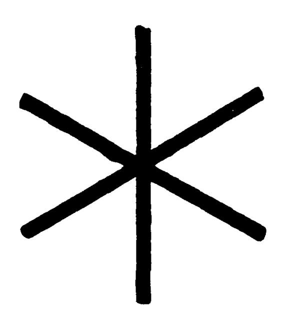
Die Werkstatt der dynamischen Sprache in graphischer Darstellung.

Einströmung — Ausströmung

Kehlkopf — Gaumen — Zähne — Lippen

Innenraum	— Polarisation	Strömungs- Mischungs- Erfüllungs- Raum	+ Polarisation	Außenraum





Weiteres zur dynamischen Runen-Sprache

Die Hall-Laute A, a, E, e, Ö, ö, O, o, U, u, Ü, ü, I und i vertreten auch Raumgrößen, wie schon alleine die Weite unserer Mundhöhle beim Aus-sprechen dieser Laute anzeigt. Zugleich wird die Ent-sprechung zwischen Sprechraum, Sprechraum-Oeffnung und (Welten- oder Körper-)Raumgröße auch in der verschieden großen Lippenöffnung bei dem Aussprechen der verschiedenen Hall-Laute bewiesen. „Wie im Großen, so im Kleinen — wie im Kleinen, so im Großen", können und müssen wir auch hier sagen.

Wir können aber auch noch weitere Beobachtungen machen, die uns fast täglich den Zusammenhang zwischen der Größe eines Gegenstandes (der ja immer einen bestimmten Teil des Weltenraumes besetzt) und seinen „Schrei", seinen „Laut", seinen „Hall", seinen „Klang" bestätigen.

Dabei stellen wir weiter auch fest, daß die Zusammenballung des Stoffes auf kleinstem Raum und die Härte des Stoffes eine mitbestimmende Rolle spielen.

Soviel größer und weicher (weich ist mit ausweichen, fliehen, flüchtig, verwandt) ein Gegenstand ist, so viel ähnlicher wird der Laut, der entsteht, wenn dieser Gegenstand in Erschütterung gesetzt wird durch Schlag oder Fall, dem A, oder dem a, dem E oder dem e, oder bis über dem O zum U gleichen.

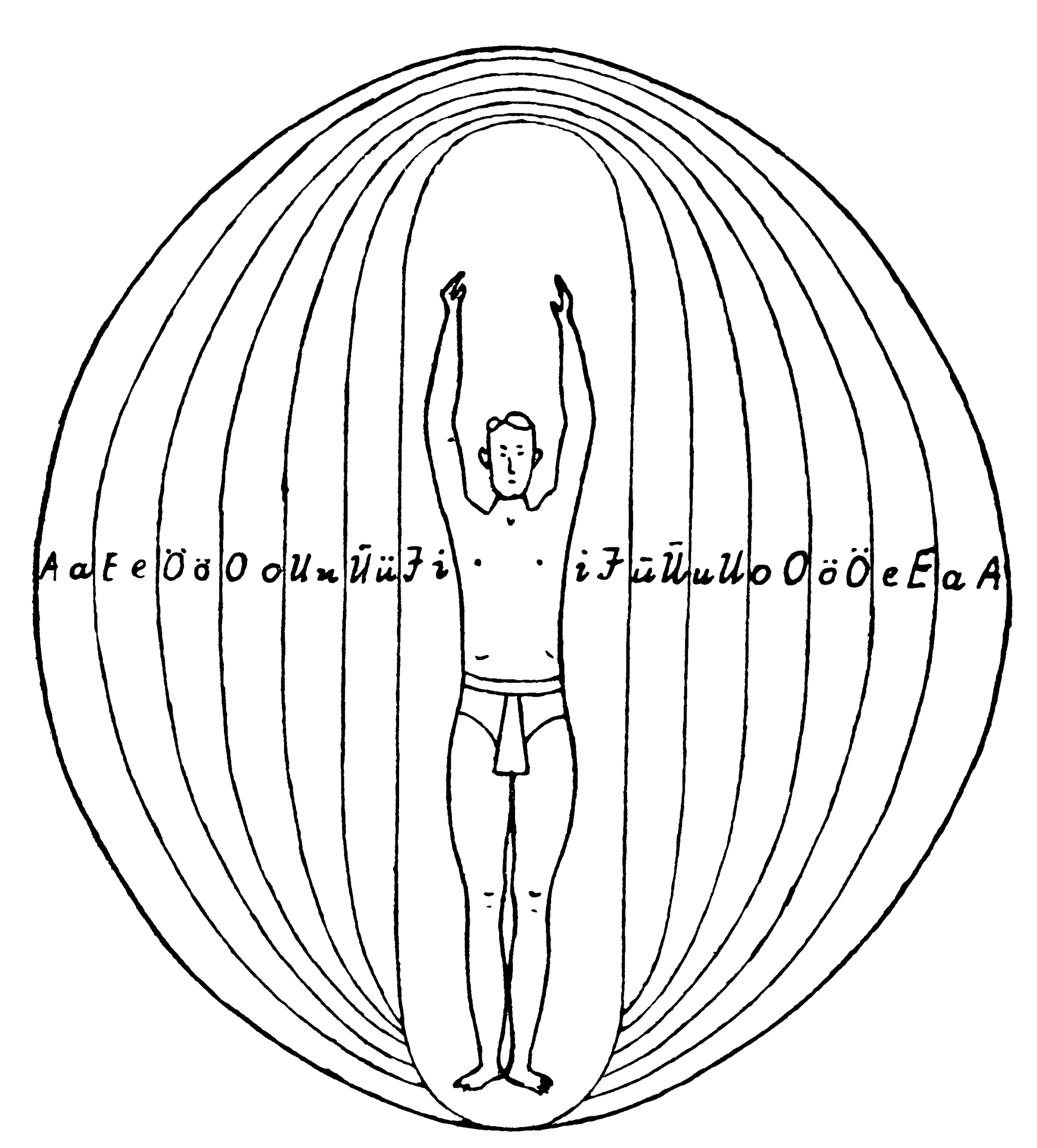
Alle kleinen und harten Gegenstände aber werden beim Anschlagen oder beim Aufprall in ihrem Klang dem I oder i gleichen.

Man mache Versuche und übe das Ohr. —

Bei allen „Sprechstudien" an verschieden großen Gegenständen beachte man auch, daß die Luft, die diese Gegenstände

um-gibt, mitklingt. Bei einem großen Gegenstand mehr Luft, bei einem kleinen Gegenstand weniger Luft.

Da die Luft als schwingender Körper bei den Pfeifen und Flöten (die Pfeife heißt in friesischer Sprache „Pipe“ [!])



Der Mensch und die ihn umgebenden dynamischen Raum-Hall-Sphären.

Diese Sphären werden gleichzeitig von den strömenden Schichten der elektrischen Aura des Menschen durchflutet.

klanggebend ist, überzeugt am ehesten mit die Beachtung des „Sprechens“ der Pfeifen (Orgelpfeifen u. a.). Die Sprache der kleinen Pfeifen ist I und i. Das beweist auch der Sprachgebrauch. Die kleinen Pfeifen „schrillen“ (also I) oder sie

„trillern“ (wieder mit I) und die größten Pfeifen ergeben die „Baß“-Töne (A).

Aus diesen und anderen Erfahrungen, wie auch aus den Erfahrungen, die wir bei unseren Runen-Uebungen machten und täglich immer wieder machen, sagen wir:

Der menschliche Körper schwingt am stärksten mit dem i- und I-Laut. Auch die dem Körper zunächst liegende Raumzone schwingt noch im i- und I-Laut. Dann folgen die den Körper, wie Kugelhohlschalen, umgebenden Raumzonen, die der Reihe nach den Lauten ü, Ü, u, U, o, O, ö, Ö, e, E, a und A entsprechen.

Um die Reihenfolge der Raum- und Hall-Sphären zu zeigen, bringe ich in diesem Abschnitt das Bild: „Der Mensch und die ihn umgebenden dynamischen Raum-Hall-Sphären.“ Dieses Bild kann aber vor allen Dingen nur der Einprägung der ungefähren Zusammenhänge dienen, denn diese Raum-Hall-Sphären, die zugleich elektrische Felder sind, haben keineswegs die gleiche Ausdehnung. Die A-Sphäre zum Beispiel erstreckt sich als die äußerste Sphäre sehr weit um den menschlichen Körper hinaus in die Umgebung und das All.

Das eine wichtigste für unsere Uebungen jedoch können wir diesem skizzenhaften Bilde entnehmen: Je nach der Stellung und Ausbreitung unserer Gliedmaßen (Arme und Hände, Beine und Füße) können wir die unseren Körper umlagernden verschiedenen dynamischen Sphären erfassen und beeinflussen.

Daß wir dabei dann noch durch das Aus-sprechen des ent-sprechenden Hall-Lautes die erfaßte Sphäre weiter tönend und lautlich und elektrisierend erfassen, erklärt die klare, sichere und über alle bisher bekannten Erfolge weit hinaus bestehende Wirkung dieser wichtigen, auf natürlichen Bedingungen, wie auf erfahrungsmäßiger und wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Runen-Gymnastik, die ich „Marby-Runen-Gymnastik“ nennen mußte, nur um eine gesunde Entwicklung dieser für Rasse und Volk wichtigen Ertüchtigungsmethode zu sichern.

Erwähnen muß ich hier noch, daß jede Raum-Hall-Sphäre noch etwas besonderes Charakteristisches hat, auf das ich später zu sprechen komme.

Die Laute der triebhaften und die Laute der ich-bewußten Zustände und Wesen

Die Kette der triebhaft besessenen Materie und Formung ist sprachlich-dynamisch zu erfassen und zu regieren unter Verwendung der Hall-Laute dieser Zustände.

Die entsprechenden Hall-Laute sind: A, E, Ö, O und U, sowie in anderer Art: a, e, ö, o und u.

An der Grenze stehen Ü und ü.

Dagegen sind I und i die Laute des Ich, des klaren eigenen Selbstbewußtseins.

I und i sind die menschlichen Laute, sind die Laute der Ich-Bewußtheit, die im Menschen beginnt, im Menschen sich gestaltet und entwickelt.

Alle ich-bewußten Wesen der Welt müssen und mußten erst die menschliche Entwicklungsstufe, durchleben von Wiedergeburt zu Wiedergeburt. Erst wenn vollkommen Ich-Bewußtheit errungen ist, wird der Mensch Mitschöpfer, kann er, aus der Reihe der festkörperlichen Wiedergeburten frei geworden, in die feinmateriellen ich-bewußten Wiederverkörperungs-Reihen, die in der Reihenfolge der Laute

ü, Ü, u, U, o, O, e, E, a und A

gekennzeichnet ist, eintreten. —

Als ich-bewußtes Wesen wirkt nun der Mensch nach und nach in allen Zustandsbereichen der Welt an der Entwicklung der Welt und der Lebewesen mit.

Er ist erst „der Mensch", der kosmische Mensch, der ich-bewußte Bewohner und Beherrscher aller Welten und Daseinszustände. Er ist das klare Bewußtsein, die Intelligenz des Alls. Die Gemeinschaft der wahren Menschen.

Unsere ich-bewußten, vom Zwange der feststofflichen Wiedergeburt befreiten Vorfahren und Ahnen sind es, die nun das klare Weltbewußtsein bildend, ihren Willen in das Spiel der Kräfte der Welt einschalten.

Der Glaube an das Wirken der Ahnen und die Verehrung der Ahnen ist also der edelste Glaube, die edelste Verehrungsform.

Wollen wir diese, unsere Ahnen, als „Götter" bezeichnen, so können wir das tun. Sie sind die Guten, die jenseits der feststofflichen Zustände für unsere Entwicklung wirksam sind.

Aber — verlassen ist der Mensch, der die Ahnen anderer Völker und Rassen als „seine“ „Götter“ anbetet und ihnen die Schicksalsgestaltung überläßt. — — —

Besser ist, wenn wir unsere Pflicht tun, unsere Ahnen ehren, hochachten und lieben und selbst, in ihrem und unserem Sinne, auf Erden das Richtige, das Entwickelnde tun werden.

Bei der Entwicklung des Ich-Bewußtseins geht es an. Diese Entwicklung wollen unsere Ahnen. Die „Götter“ anderer Rassen wollen uns diese Ich-Entwicklung verwehren und unterbinden.

Die Runen-Gymnastik ist unsere Waffe. Sie führt uns wieder zur Auffassung, zur Ich-Bewußtheit. Und weil die i-Rune die Rune des Ich-Bewußtseins ist, die auch das Rassen-Ich erweckt, üben wir diese Rune zuerst.

Einiges Grundlegendes zur Verwirrung alter Runen-Formeln und der Sprache

Auf Seite 128 und folgenden Seiten des Bandes 5/6 der Marby-Runen-Bücherei ist auf die Polarität der dynamischen Sprache („heißer“ Pol und „kalter“ Pol nach der Edda) hingewiesen.

Nach uralten Anschauungen ist

Loki, Loge, Logos, Lukifer

der „Erschaffer der Welt“.

Unten auf Seite 127, Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei, und wieder nachfolgend finden wir eine graphische Darstellung der Werkstatt der dynamischen Sprache.

Hier ist der Ort der — Polarisation als an dem Kehlkopf gelegen angezeigt und der Ort der + Polarisation in der Zahn- und Lippenzone.

Es ist klar, daß zur Erschaffung der „Welt“ immer die beiden Pole notwendig waren und sind, sei es nun eine Erschaffung im kleinen oder im großen.

In den Worten Loki, Loge, Logos, Lukifer sind auch diese beiden Pole noch wirksam, denn:

l wird im „heißen“ + Polraum gebildet

und

g und k werden im „kalten“ — Polraum gebildet.

Entsprechend der Verwirrung der Sprache in südlichen Ländern aber wurde u. a. aus Lukifer = Luzifer.

Denn aus k wurde das z.

Damit verschwand der — Pol. Die Sprache wurde entpolarisiert und verlor dadurch ihre schaffende Kraft. In der Formel Luzifer ist nur noch der „heiße + Pol, und zwar verstärkt, vertreten. —

Weiteres darüber später.

Aus den Hall-Lauten („Vokalen“) u und i wurden die Spannungs- u. Bewegungslaute („Konsonanten“) w und j

Eine besondere und bezeichnende Rolle spielen die Laute w und j.

Zuerst das w.

Das w entsteht aus dem u, und zwar dadurch, daß wir das u mit (Luft-Elektrizitäts-)Spannung sprechen. Das w hat also triebhaft-besessene Färbung, je nach dem Hall-Laut, der mit dem w eingeleitet, gesprochen wird.

Bezeichnend ist da das Wort „W u t“. Es vereinigt das gespannte u als w mit dem Laut der tiefsten triebhaften Verstofflichung. Ueber das t spreche ich noch an anderer Stelle.

Weiter bezeichnend ist das Wort „W i l l e“. Hier ist das Triebhafte in dem „w“ angezeigt, aber auch das Ich-Bewußtsein im i.

Selbstverständlich ist auch zwischen den Worten „Wotan“ und „Odin“ ein großer wesentlicher und dynamischer Unterschied.

Kennzeichnend ist weiter das Wort „Wahn“. Auch hier ist Triebhaft-Besessenes wirksam.

Gehen wir auf die Schreibweise des w ein, so finden wir das w als 8. Rune der friesisch-angelsächsischen Futhark (siehe Band 1/2 der Marby-Runen-Bücherei, Runentafel im Anhang) und zwar sehr ähnlich der b-Rune, aber nur etwa eine Hälfte dieser Rune darstellend. Es ist tatsächlich zwischen dem dynamischen Wesen beider Runen, wie auch zwischen der Mundstellung bei dem Aus-Sprechen des w und b gewisses Gleichartiges und ähnliches vorliegend.

Aus dem Doppel-u wurde w

Beachten wir die Form des lateinischen W und w, so ergibt sich, daß es aus zwei V oder v entstanden ist, die zum Doppel-V oder Doppel-v zusammenschmolzen. Dieses

V oder v aber ist das alte Runen-u, wie wir es in der Ur-Rune des friesisch-angelsächsischen, des Kilverstein- und des gemein-germanischen Futhark vorfinden. Das friesisch-angelsächsische w wird auch heute noch als Doppel-u, also als uu (im Bild der Lateinschrift als vv) gewertet.

Weiteres zu diesen Fragen veröffentliche ich in den folgenden Bänden der Marby-Runen-Bücherei. Hier war es erst einmal notwendig, auf die Umwandlung des Hall-Lautes u zum Strömungs- und Polarisationslaut hinzuweisen und damit auch auf dynamische Zusammenhänge zwischen dem u und dem Doppel-u, dem gesteigerten u, dem w.

Aus Aufspannung des i wurde j

Wir kommen nun zu einer kurzen Betrachtung des j.

Wie das w das gesteigerte u ist, so ist das j das gesteigerte i.

Wie im Sprachgebrauch Mitteleuropas das u vor dem a, e, ö, o, u, ü, i, stehend in wa, we, wö, wu, wü, wi oft zu einem w wurde, so wurde das i vor den gleichen Hall-Lauten stehend, auch oft unberechtigt in der Aussprache zu einem j (in Worten mit dem Beginn: ja, je, jö, jo, ju, jü und ji).

Die Hall-Laute I und i sind, wie wir gesehen haben, die Laute der Dynamik und des Wesens des Ich.

In dem j liegt nun das übersteigerte Ich vor. Das Gebiet, in dem sich das Ich in j übersteigert hat, wird durch den nachfolgenden Hall-Laut gekennzeichnet.

Beispiele:

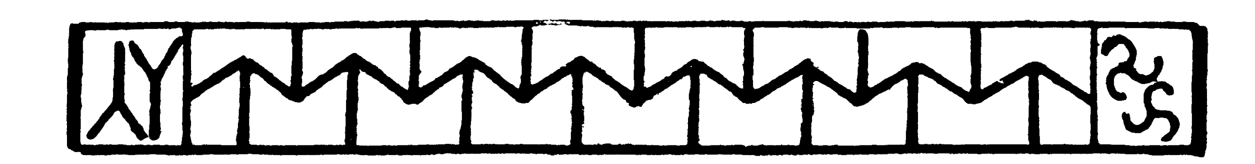
Jes-us (Uebersteigerung des Ich unter Wirkung auf die Ebene des e).

Jud-e (Uebersteigerung des Ich unter Wirkung auf der Ebene des u, der niedrigsten stofflichen Ebene, als Stoff-Dämon).

Jot-e (Uebersteigerung des Ich unter Wirkung auf die Ebene des o).

Weitere Beispiele:

Ja, Jamm-er, Jas-mund (eine Formel aus derselben Reihe, zu der die Jes[us]-Formel gehört [!]), dazu auch Jas-min, Jahn (= i-ahne), jed-er, Jen-a, Jod (aus Jod-um), Jon-ier, Jord-an, Jos-eph (richtige Teilung des Wortes Joseph), Joh-ann-es, Jub-el, juck-en, Jul-ius (bezeichnender-



weise meistens gesprochen: Jul-jus [!]), Jun-o, Ju-pit-er, Jur-a usw.

Schlußfolgerungen zum w

Das u wird zum w dadurch, daß dem u vorher aufgespannte und nun strömende Sprechluft zugefügt wird. Damit ist dem nun zum w gewordenen u eine gesteigerte Bewußtheit gegeben.

Aus „uerld“ wurde so „Werld“ (Welt) aus „ualhall“ wurde so „Walhall“.

Das w kennzeichnet und erfaßt bei Anwendung der Hall-Laute von A a bis U u den Willen der unterbewußten Welt.

Das w kennzeichnet und erfaßt bei Anwendung der Hall-Laute J und i das menschliche Ich-Bewußtsein, wenn auch von der Stoffseite her.

Ü und ü liegen auf der Grenze zwischen U u und J i (darüber später mehr).

Schlußfolgerungen zum j

Das i wird zum j dadurch, daß vorher aufgespannte Sprechluft (mit Spannung erfüllte Sprechluft) nun dem i-Laut mitgeteilt wird. Die dynamische Spannung, die nun nach außen, auch im Klang, entfließt, war vorher im Körper des Sprechers vorhanden und war aufgespannte, gesteigerte Ich-Bewußtheit.

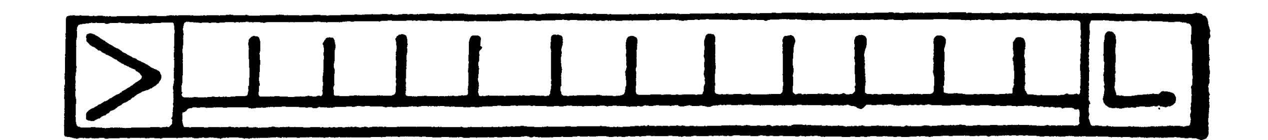
Ueberall wo das j zugleich mit Hall-Lauten verwandt wird, ist gesteigerte Ich-Bewußtheit mit denjenigen Welt-Zuständen, die durch den entsprechenden Hall-Laut angesprochen werden, angezeigt, aus-sprechbar und wirk-sam.

Grundsätzliches zu Sprache und Schreibweise

Wichtig ist für die Dynamik der Sprache die Aussprache der Laute und nicht die Schreibweise.

In den verschiedensten Sprachen erscheinen oftmals dieselben Lautfolgen als Wortbild in ganz verschiedenen Formen. Das darf uns nicht verwirren.

Es haben aber nicht nur nationale Eigeninteressen eine besondere Schreibweise der gleichen Lautbilder geschaffen. Auch der veränderte Standpunkt des Südens zu den grundlegenden astrologischen Werten hat viel Wirrwarr angerichtet. So



kommt es, daß der Süden Europas mit einigen Worten das Gegenteil von dem bezeichnet, was der Norden Europas damit meint.

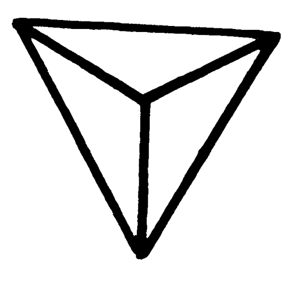
Daß wir außerdem im Süden Europas, wie in aller Welt, echte Runen-Wort-Formeln finden, von denen einige im Norden anscheinend in Vergessenheit gerieten, darf uns ebenfalls nicht irritieren. Wir wissen, daß sie nordisches Gut sind. Außerdem finden wir nicht nur in der niederdeutschen und den nordischen Sprachen genug Hinweise, sondern sind auch gesonnen, mit dem Runenschlüssel und durch Erprobung, die Ur-Worte wieder zu finden. Und das gelingt uns, wie schon bewiesen ist.

Wir bauen also von neuem auf und legen auf Sprachtrümmer nicht zu viel Wert.

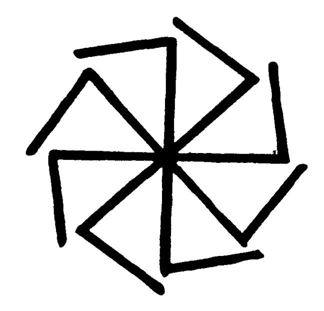
In der Bewertung „fremder" Worte aber richten wir uns zuerst nach dem Lautklang und nur nebenbei kann uns der Vergleich der Schreibweise hier und da Hinweise geben.

Aus der Erfahrung heraus und weil es selbstverständlich ist, beachten wir immer, daß das Ursprungsgebiet aller menschlichen Sprachen der Norden ist und immer gehen wir von uns aus. Wir müssen von uns aus gehen. Wir können uns nur allein und selbst vorwärts helfen, auch auf dem Wege zu den Ur-Worten.

Das Gebiet ist garnicht so schwierig. Man fürchte nie, es nicht zwingen zu können. Die Runen-Sprache wird zur Volks-Wissenschaft oder wird überhaupt keine Wissenschaft. Nur was das Volk schafft, ist echt.







Die Hall-Runen und ihre Uebungen

Die den verschiedenen großen Räumen der Welt (in den verschiedenen Verdichtungen) entsprechenden Hall-Runen und Hall-Laute sind zuerst zu üben.

Wie man die Hall-Laute ausspricht:

i	wie	in	Dina, Igel usw.
I	"	"	Innung, Inbrunst usw.
ü	"	"	übermütig, Uebel usw.
Ü	"	"	glücklich, lüften usw.
u	"	"	du, Mut usw.
U	"	"	Mutter, Luther usw.
o	"	"	roden, rot usw.
O	"	"	oft, Otter usw.
Ö	"	"	öde, lösen usw.
e	"	"	öffentlich, Löffel usw.
E	"	"	Lehm, Sehne usw.
a	"	"	adelig, aber usw.
A	"	"	Alpen, also usw.

Und dazu die Runen-Stellungen:

Ich bringe nun, die Abbildungen in Band 5/6 ergänzend, rund 90 Abbildungen, die in den Körperhaltungen den Hall-Runen-Lauten entsprechen.

Um spätere Wiederholungen zu vermeiden, bringe ich auch eine Anzahl derjenigen Körperhaltungen im Bilde mit, die im Liegen oder im Erdsitz (Fußbodensitz) gemacht werden



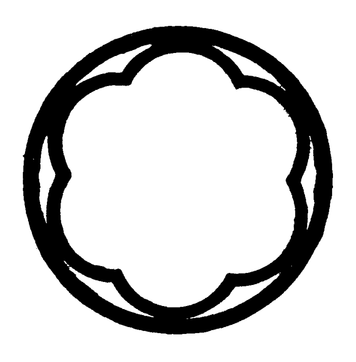
können. Was zu diesen Uebungen vorläufig zu bemerken ist, wird von Seite zu Seite unter dem Strich gesagt.

Alle nachfolgend angegebenen Uebungen sind gleichhälftige Uebungen, außer einigen Körperhaltungen der J=Rune, die ungleichhälftige Uebungen sind. Erwähnt sei zu dieser Uebung, daß die (linke Hand erhoben) eine Uebung zur Klärung und Stärkung des mütterlichen Erbgutes ist. — Wird dagegen die rechte Hand ausgestreckt, so erreicht man in dieser Stellung und bei Verwendung u. a. des J=Lautes eine Klärung und Stärkung des vom Vater übernommenen Erbgutes. — Es klären weiter mütterliches Erbgut (siehe Zeichnungen) die ü=Runen=Sitz=Form und die U=Runen=Sitz=Form, wenn man sie macht, wie in den Zeichnungen angedeutet. — Väterliches Erbgut klärt die ü=Runen=Stand=Form und die U=Runen=Stand=Form. Will man das umgekehrte erreichen, so wechselt man die Pole (die Arme und die Beine).

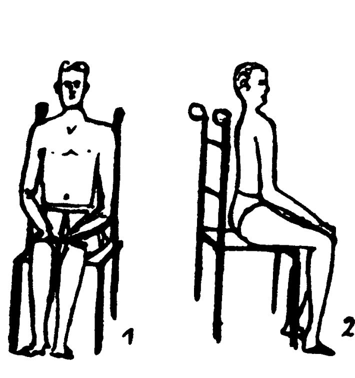
Die Handformen, Fingerhaltungen und die Stellungen der Füße werden in folgenden Bänden der Marby=Runen=Bücherei ausführlich angegeben.

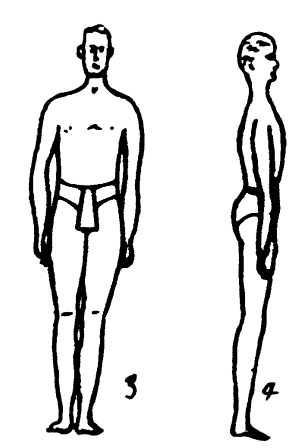
Sämtliche nachfolgend angegebenen Uebungen werden von einer Person gemacht. Die mit mehreren Personen zu stellenden Uebungen gebe ich noch bekannt.

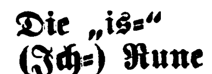
Weitere ausführliche Erklärungen, Bilder und Begründungen, sowie ausführliche Uebungs=Gänge bringen die folgenden Bände der Marby=Runen=Bücherei. Diese werden ebenfalls, wie dieser Doppelband, in erweitertem Umfange erscheinen.



Der Hall-Laut i







Die „is-" (Ich-) Rune



Eine Körperform im Sitz

Eine Körperform im Stand

Die Anfangsübungen.

Sprechlaut i.

Ausführlich beschrieben als G 1—3, Band 1/2 Seite 71, Band 3/4 Seite 105, Band 5/6 Seite 138. Die Formübungen dazu und weiteres: Band 1/2 Seite 72, Band 3/4 Seite 106, Band 5/6 Seite 139/140 der Marby-Runen-Bücherei.

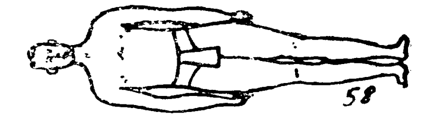
Liegend



57

Ansicht von der Seite

oder



58

Ansicht von oben

Sprechlaut i

Zu den Uebungen, die im Liegen oder im Erdsitz gemacht werden

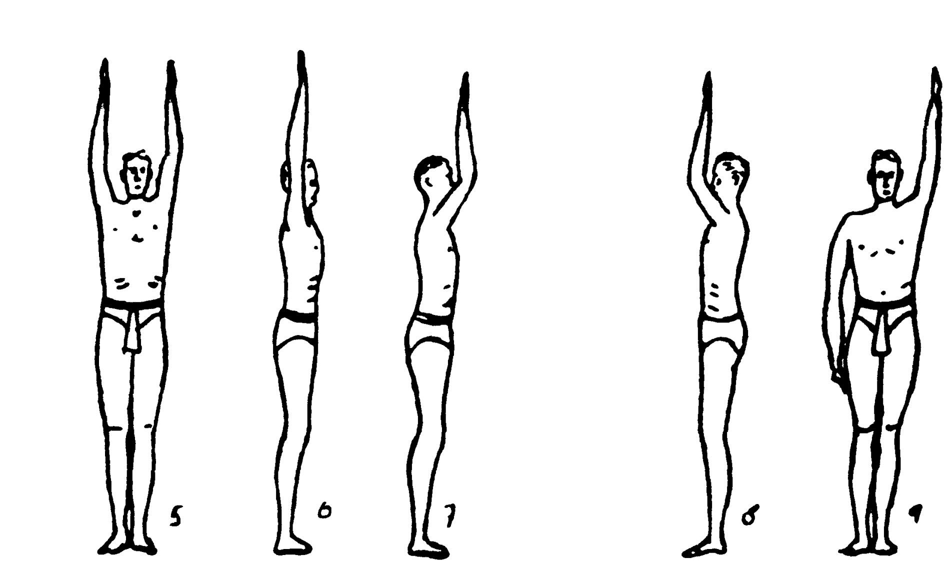
Diese Uebungen und ihre Wirkungen verstehen wir unter Berücksichtigung desjenigen, das in den Ausführungen über die Uebungen in der Erde oder in geschlossenen Kammern gesagt ist. — Auch Kranke, die die Uebung im Sitz oder im Stand nicht machen können, werden diese Uebungen mit Vorteil wählen bis sie so gesundet sind, daß sie im Sitz oder im Stand üben können.

Weiteres zu diesen Uebungen wird später noch gesagt werden.

Bei allen Liege-Uebungen ist die Himmelsrichtung, in der der Körper sich erstreckt, zu beachten.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut J



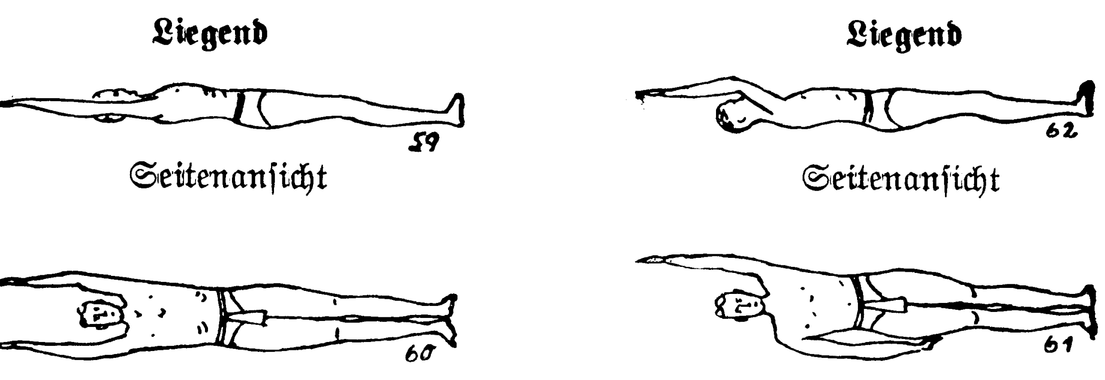
Die „is-" (Ich-) Rune — **1. und 2. Körperform im Stand** — **Die das mütterliche Erbgut begünstigende Stellung**

Stellungen der 2. Uebungsreihe.

Sprechlaut J und i.

Einleitend behandelt als G 46—49 Seite 145 Band 3/4 der Marby-Runen-Bücherei. Ausführliche Beschreibung und Uebungsvorschriften in diesem vorliegenden Doppelband der Marby-Runen-Bücherei.

Liegend — **Liegend**



Seitenansicht — Seitenansicht

Ansicht von oben — Ansicht von oben

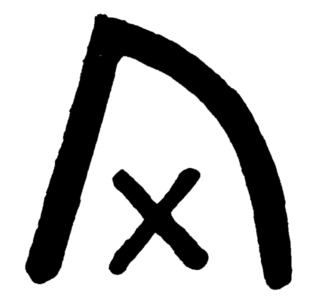
Sprechlaut J und i

In das magnetische Feld der Erde schaltet sich am besten ein, wer mit dem Kopfe nördlich, mit dem Fuße südlich liegt und zwar p a r a l l e l d e r M a g n e t n a d e l.

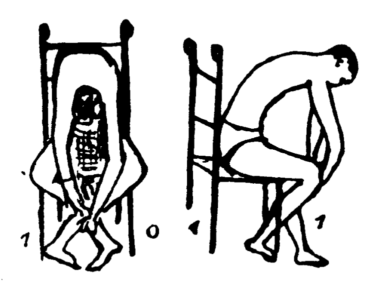
Die Abweichung der Magnetnadel von Norden nach Westen beträgt in Deutschland rund 7 Grad, in Amerika rund 0 Grad. Den Grad der Abweichung kann man bei Optikern oder sonstwie erfahren. —

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut ü



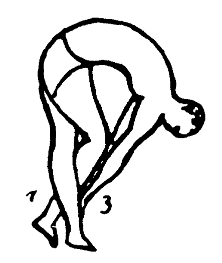
Die yr- (y-, ü-) Rune



Eine Körperform im Sitz







Eine Körperform im Stand

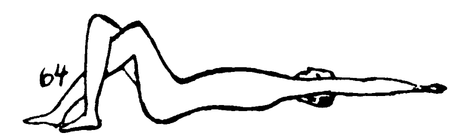
Stellungen der 3. Uebungsreihe. Sprechlaut **ü**.

Erdsitz



Seitenansicht

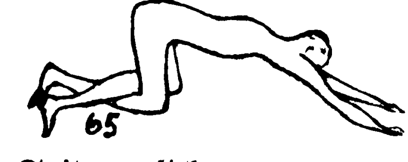
Liegend



Seitenansicht

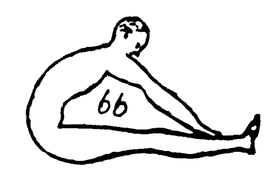
In Knie- und Handstütze





Seitenansicht

Erdsitz



Seitenansicht

In das F e l d d e r E r d e schaltet man den Körper ein, wenn man genau parallel zur E r d a c h s e sich hinlegt, Kopf nach Erd-Norden, Füße nach Erd-Süden.

Parallel zu den Kraftströmen der E k l i p t i k schaltet man sich durch die Lage quer zur Magnetnadel, Kopf nach dem magnetischen Westen, Füße nach dem magnetischen Osten.

Parallel zu dem Kraftfluß des E r d ä q u a t o r s schaltet man sich in der Richtung Kopf nach West, Füße nach Ost liegend.

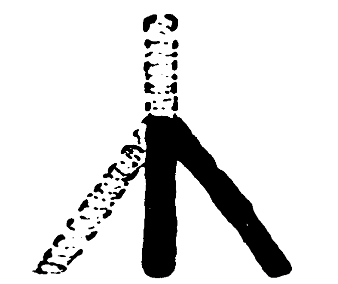
Im übrigen siehe Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei, Seite 74—82.

Die besten Uebungszeiten

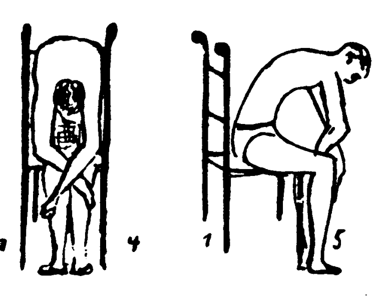
In der Edda heißt es, daß im Frühjahre sich die Götter verjüngen und so ewig leben. Im Frühjahr ist der Lebens-

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

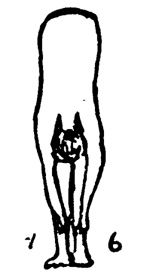
Der Hall-Laut ü

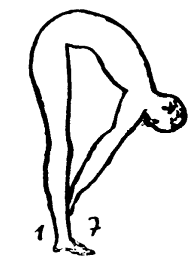


Die yr- (y-, ü-) Rune (Yr-Mann)



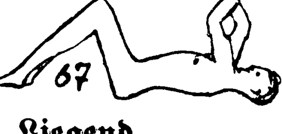
Eine Körperform im Sitz



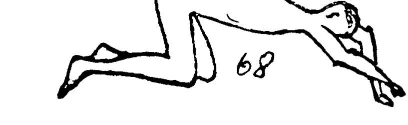


Eine Körperform im Stand

Stellungen der 4. Uebungsreihe. Sprechlaut **ü.**



Liegend



In Knie- und Handstütze

Seitenansicht

impuls am stärksten, die Entwicklungsaussicht am größten, das das Leben fördernde Spannungsfeld zwischen Erde und Himmel am günstigsten. Darum gilt, auf das Jahr bezogen, die Frühlingszeit als die beste Uebungszeit.

Die Tagesstunden, die dem Frühling entsprechen, sind die Frühstunden, etwa eine Stunde vor Sonnenaufgang bis früh um etwa 10 Uhr. In dieser Zeit pulsieren die magnetischen Werte in der Natur am stärksten.

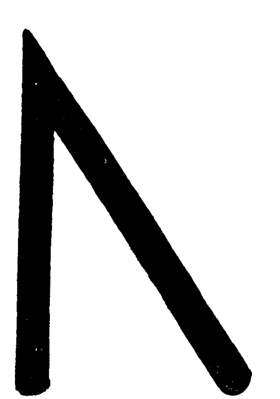
Im Herbste liegen dann wieder einige den Erfolg der Aufrassungs-Uebungen begünstigenden Bedingungen vor und zwar in der Zeit von Mitte September bis etwa 6. Dezember. Jedoch ist diese Zeit nicht so günstig, als die Frühlingszeit und die Umweltstrahlung in ihrer Art eine andere.

Dem Herbste entspricht als Tageszeit der Abend. Von 5 Uhr bis in die Stunde vor Mitternacht ungefähr liegt wiederum eine günstige, reiche, magnetische Atmosphäre vor. Aber auch hier ist die Umweltwirkung anders als in der Frühe.

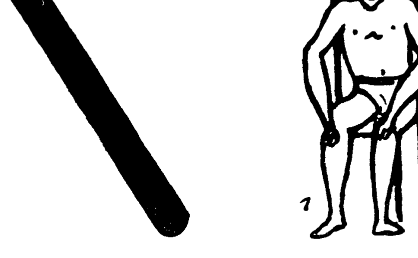
Die Hauptsache ist und bleibt aber, daß die Aufrassungs- und Runen-Uebungen überhaupt und täglich geübt werden! Das ist besser als die guten Uebungszeiten verpassen und dann garnicht üben. Die Umweltstrahlung, die wir bei den Uebungen aufnehmen, sind unser „täglich Brot", sind die täglich uns zur Verfügung stehenden, täglich sich erneuernden Lebensstrahlen und -wellen, mit denen wir uns aufladen

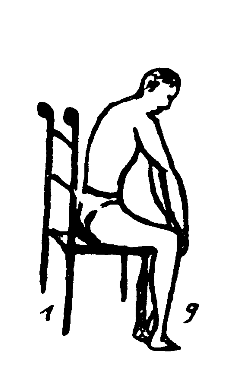
(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut u

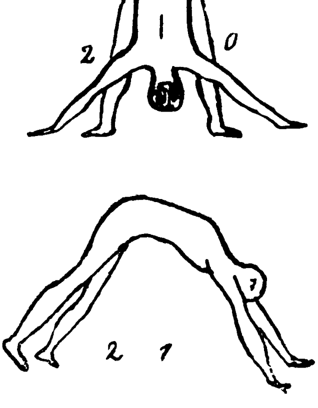


Die ur- (u-) Rune





Eine Körperform im Sitz



Eine Körperform im Stand

Stellungen der 5. Uebungsreihe. Sprechlaut **u**.

Die ausführliche Beschreibung und Uebungsvorschriften folgen in den weiteren Bänden der Marby-Runen-Bücherei.

Erdsitz

69

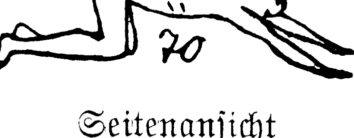
Ansicht von oben

In Kniestütze



Seitenansicht

In Knie- und Handststütze



Seitenansicht

---

sollen, um körperlich, seelisch und geistig aufgespannt, in der Spannung ausgeglichen, und zu gutem Werk fördernden Lebensgenuß und weiterer Entwicklung fähig zu sein.

Die beste Uebungs-Dauer.

Die Uebungs-Dauer läßt sich nicht festlegen.

Zehn Minuten sind wohl das mindeste. Der Ausdehnung auf eine Stunde und mehr steht kein Hindernis und kein Nachteil im Wege. Morgends **und** abends geübt ist am besten.

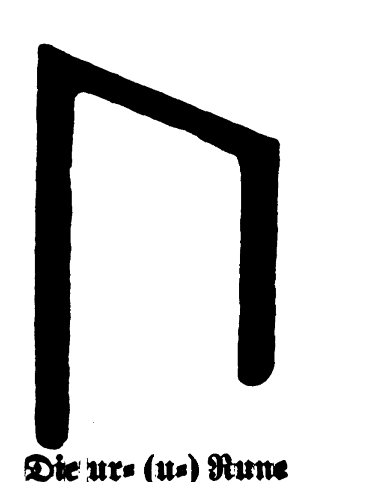
Die Uebungsdauer richtet sich vor allen Dingen auch nach dem gewünschten Ergebnis.

Das Uebungs-Alter.

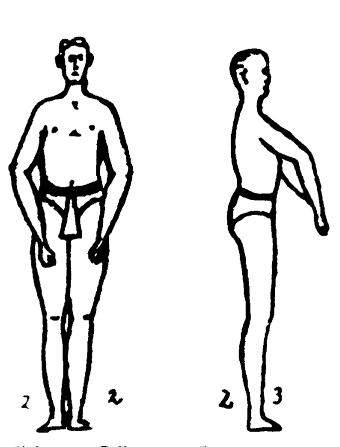
Es liegt kein Grund vor, die Kinder von den Aufrassungs- und Runen-Uebungen fernzuhalten. Alle bisher von mir

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

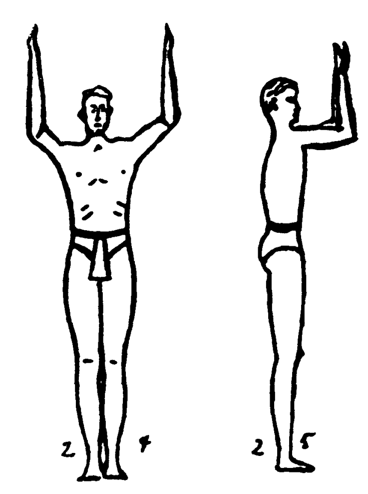
Der Hall-Laut U



Die ur- (u-) Rune



Eine Körperform im Stand



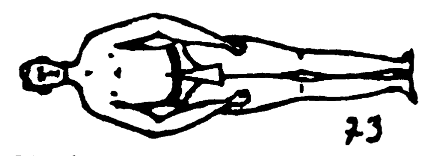
Eine andere Körperform im Stand

Stellungen der 6. Uebungsreihe. Sprechlaut **U.**

Liegend

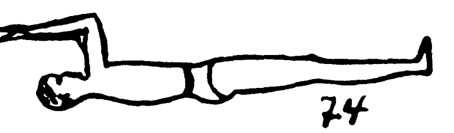


Seitenansicht

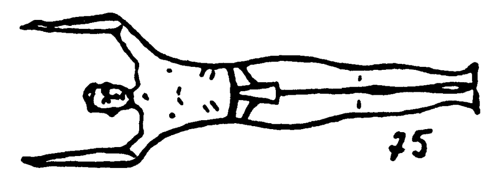


Ansicht von oben

Liegend



Seitenansicht



Ansicht von oben

---

angeführten Runen-Uebungen können auch von Kindern täglich geübt werden. Alle und jede Entwicklungsmöglichkeit guter Art wird so begünstigt. Aber, man präge den Kindern den hohen ernsten Wert der Runen-Uebungen ein.

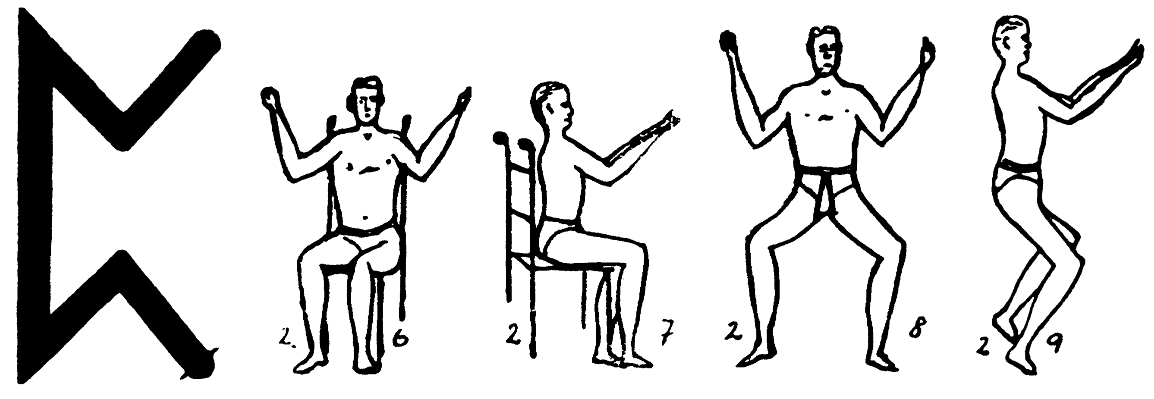
Ebenso ist auch hohes Alter kein Grund, der von den Aufrassungs- und Runen-Uebungen abhalten kann. Im Gegenteil: die Beschwerden des Alters werden weniger werden und verschwinden, die körperlichen und geistigen Fähigkeiten werden sich erhalten und wenn verloren, wieder genommen werden.

Der Uebungs-Ort.

Am besten ist natürlich das Ueben unter freiem Himmel. Auch der Wald bietet gute Uebungsorte.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

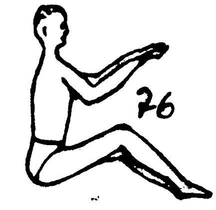
Der Hall-Laut o



Die perd- (o-) Rune — **Eine Körperform im Sitz** — **Eine Körperform im Stand**

Stellungen der 7. Uebungsreihe. Sprechlaut **o.**

Erdsitz



Seitenansicht

In Knie- und Unterarmstütze



Seitenansicht

In Rückenlage



Seitenansicht

Aber irgend ein Weg zwischen Gärten, eine stille Stelle und hundert Meter von einem Eisenbahndamm entfernt, kann als Uebungsort auch sehr günstig sein.

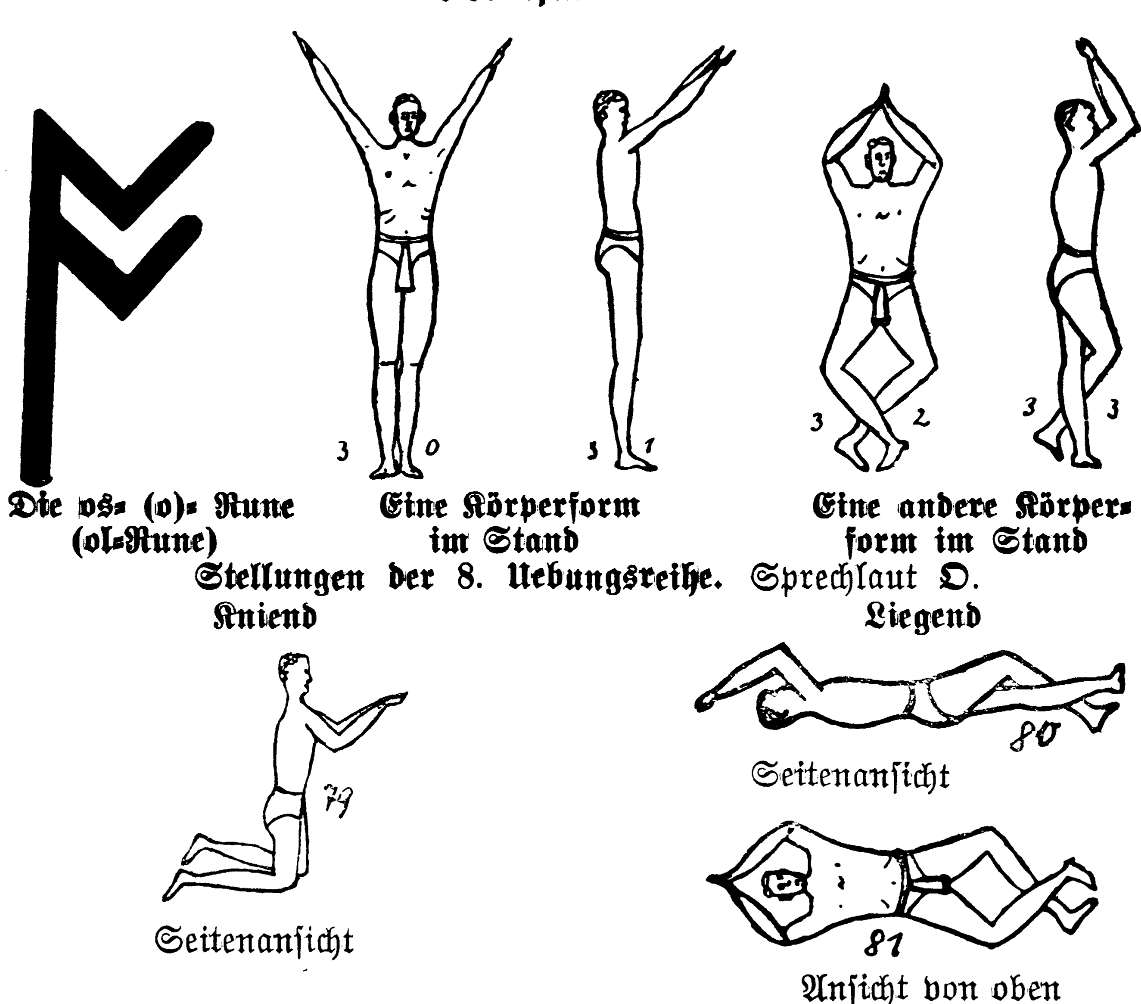
Der Boden soll nicht zu feucht sein. Vor allen Dingen soll man nicht in Wassertümpeln stehen und während des Badens, im Wasser stehend, soll man ebenfalls nie üben, außer auf ausdrücklichen Rat von meiner Seite.

Ist es nicht möglich, täglich das freie Gelände zu erreichen, oder irgendeine Anlage, so übt man zu Hause. Ein Uebungsplatz auf einem Balkon kann sogar sehr günstig sein.

Die größten Erfolge gewährleisten die alten Aufrassungs- und Runen-Uebungsplätze, soweit sie noch frei liegen und durch Begräbnisse in christlicher Zeit nicht verdorben sind. Wie und wo man diese guten Aufrassungs- und Runen-Uebungsplätze findet, wird in den nächsten Bänden der

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut O



MRB. geoffenbart. Die Anlage neuer Aufrassungs- und Runen-Uebungsplätze wird ebenfalls noch geregelt werden.

Soll man allein üben?

Möglichst allein üben und ungesehen. Das gilt für die meisten Uebungen. Es gibt aber auch Uebungen, die gemeinsam ausgeführt werden können und müssen. Diese Uebungen werden noch bekannt gemacht.

Eine Ausnahme machen weiter diejenigen Uebungen, die man vorführt, damit andere sehen, wie geübt wird, also die Vorführung zu Schulungszwecken.

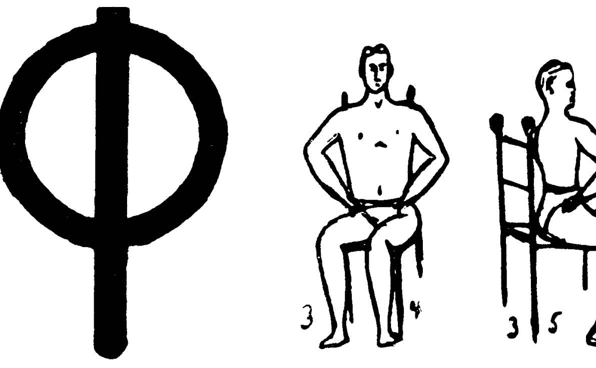
An Hand meiner Veröffentlichungen kann aber ein jeder Leser und eine jede Leserin sich selbst Schritt um Schritt in die Uebungen hineinarbeiten.

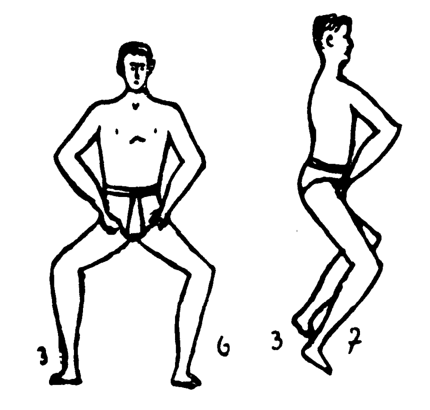
Nach welcher Richtung soll man stehen?

Die beste Blickrichtung ist der Norden und der Osten. Weniger und in anderer Art wirksam ist der Süden und der

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut ö



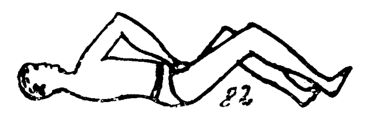




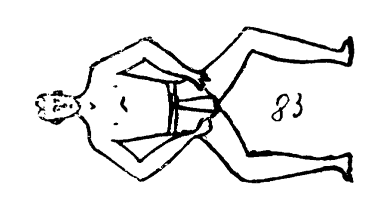
Die ger- (ö-) Rune (auch gör-Rune) — Eine Körperform im Sitz — Eine andere Körperform im Stand

Stellungen der 9. Uebungsreihe. Sprechlaut ö.

Liegend



Seitenansicht



Ansicht von oben

Westen. Es dreht sich aber auch darum, was man in Sonderfällen erreichen will. Darüber später.

Wie soll man bekleidet sein

Nackend ist am besten. Ein kurzes kaltes Bad vorher genommen, erhöht die Wirkung, verlangt aber auch eine Uebungsdauer bis der Körper vollständig erwärmt ist, ja, Wärmeüberschuß hat.

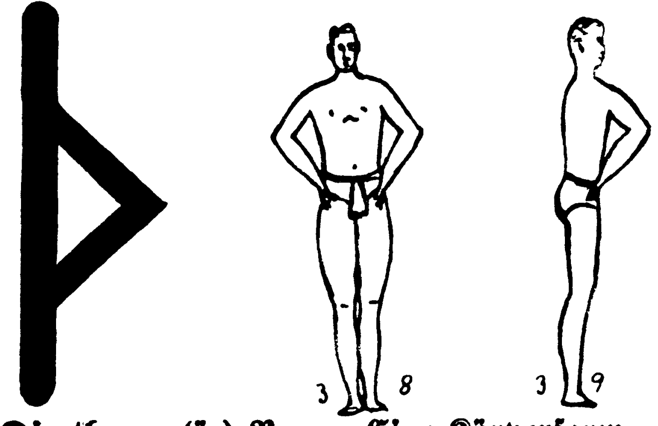
Kann man sich nicht entkleiden, so soll man doch (bei den meisten Uebungen gültig) nicht beengend bekleidet oder umgürtet sein. Man löst also vorher, was beengt.

Zum Wesen der Hall-Laut-Uebungen

Es gehört zum Wesen und zur Wirkung der Hall-Laut-Uebungen, daß man während des Aus-Sprechens der Hall-Laute den Körper „verhält“, also in der eingenommenen Körperhaltung mindestens so lange bleibt, als man den betreffenden Hall-Laut spricht, raunt, singt oder ausruft.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut D



Die thorn- (d-) Rune   Eine Körperform im Stand

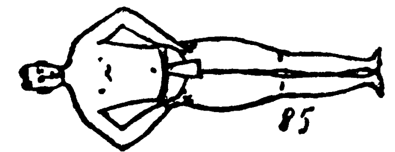
Die ausfürliche Beschreibung und Übungsvorschriften folgen in weiteren Bänden der Runen-Bücherei.

Stellungen der 10. Uebungsreihe. Sprechlaut D.

Liegend



Seitenansicht



Ansicht von oben

Die elektrisierende Wirkung der Tonschwingungen, die jeweils gewisse Körpergebiete und gewisse Gebiete der Aura erfassen, zeigt sich in vollem Maße meistens erst dann, wenn wir den Körper still halten. Oftmals zeigt sich die Wirkung schnell, oftmals erst nach einigen Minuten.

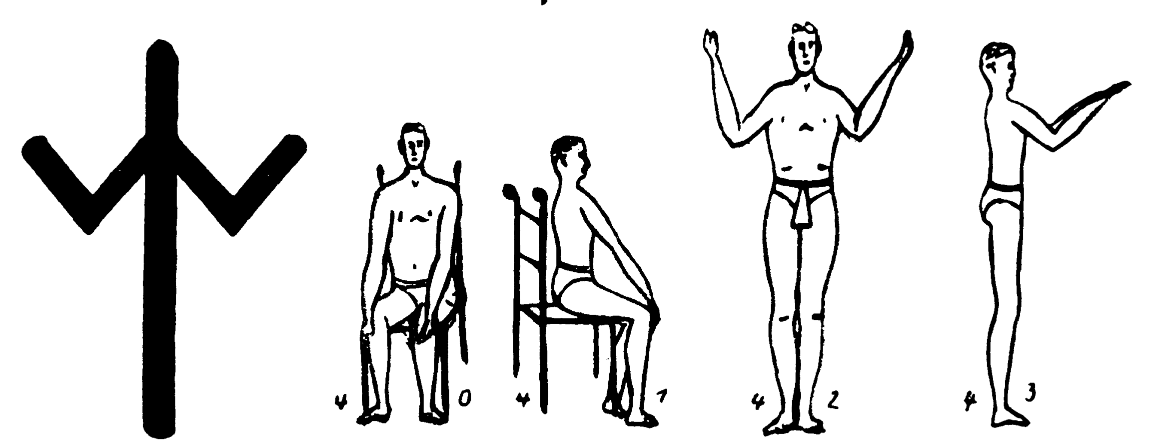
Ich muß betonen, daß das Schwingen der Hall-Laute und des Tones im Körper niemals auf Einbildung (Eigen-Suggestion) beruht oder beruhen soll. Wir bewegen uns bei den Erfolgen unserer Uebungen auf dem durchaus sicheren Boden der nachweisbaren und erklärlichen Tatsachen.

Noch einiges zu denjenigen Uebungen, die liegend oder im Erdsitz gemacht werden.

Ich werde Näheres zu diesen Uebungen später noch bekannt geben. Da aber in einigen Fällen die Neugier dazu

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

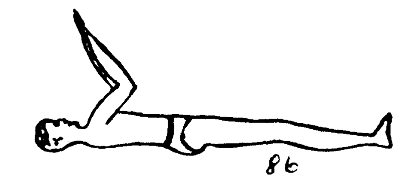
Der Hall-Laut e



Die ear- (e-) Rune **Eine Körperform im Sitz** **Eine Körperform im Stand**

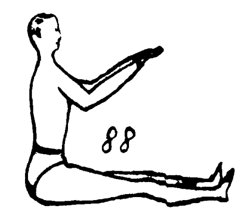
Stellungen der 11. Uebungsreihe. Sprechlaut **e.**

Liegend

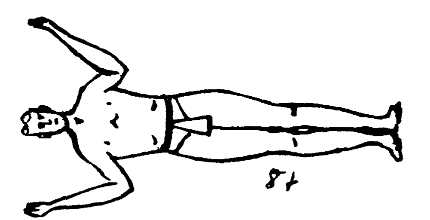


Seitenansicht





Seitenansicht



Ansicht von oben

---

reizt, diese Uebungen zu versuchen, oder da Kranksein diese Uebungen an Stelle der Stand-Uebungen angezeigt sein lassen kann, sei zu dem Uebungs-Ort noch einiges gesagt.

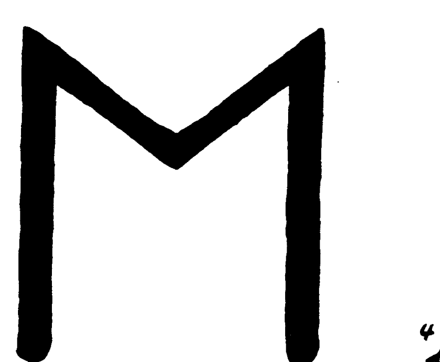
Wie wir wissen, ist es für die Gesundheit unter Umständen sehr gefährlich, wenn man sich im Freien auf die Erde oder auf den Rasen oder auf Felsgestein legt, wenn

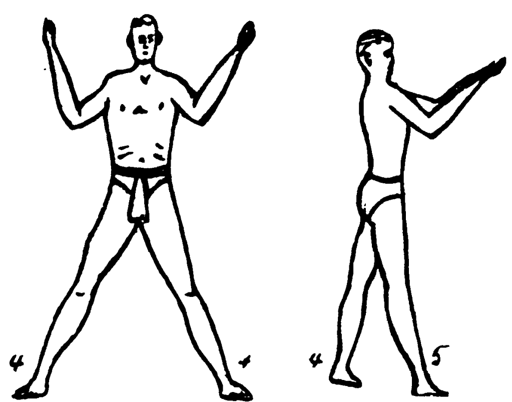
1. es kalt ist,
2. die Erde oder das Gestein kalt ist,
3. die Erde, das Gras oder das Gestein feucht ist,
4. die Erde Sumpfboden ist.

Diese gesundheitsschädigenden Möglichkeiten wirken sich nun noch viel schärfer aus, wenn wir durch Runen-Uebungen

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

Der Hall-Laut E

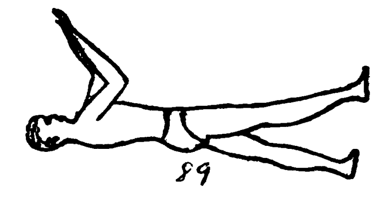




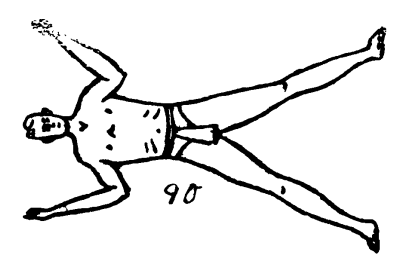
Eine Körperform im Stand

Stellungen der 12. Uebungsreihe. Sprechlaut **E.**

Liegend



Seitenansicht



Ansicht von oben

---

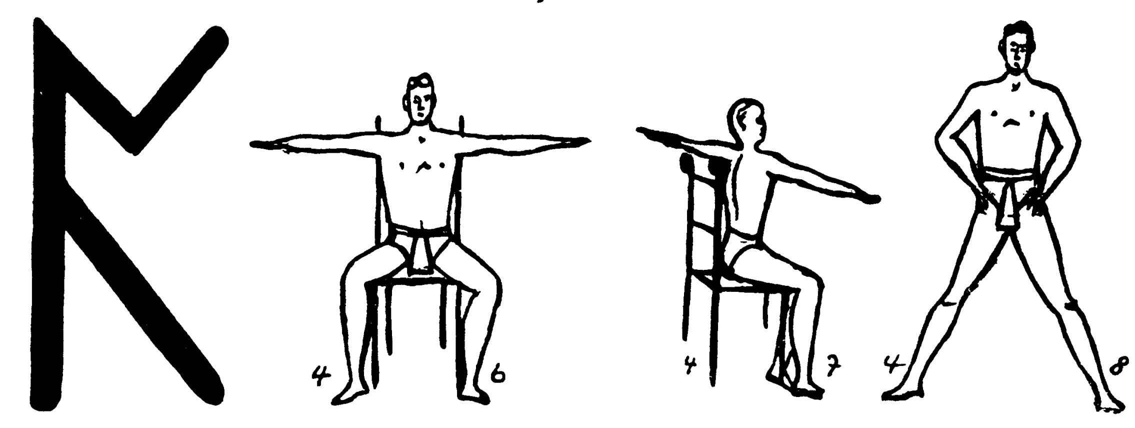
unsere elektrische Aura aktiv machen. Wir würden in diesem Fall unter Umständen zu viel Lebenskraft in die Erde ableiten und uns gesundheitlich schädigen.

In geschlossenen Räumen gilt dasselbe.

Auf dem blanken Fußboden macht man liegend oder sitzend keine Runen-Uebungen. Ein oder zwei dicke Teppiche, die man dazu mit einem reinen aLken überdeckt, das nach Gebrauch zusammengefaltet wird, und an einem bestimmten Ort gelegt, immer bereit gehalten wird, bilden eine gute, Erkältungen und zu viel Kraftabgabe verhindernde, Unterlage.

(Fortsetzung auf der nächsten Seite.)

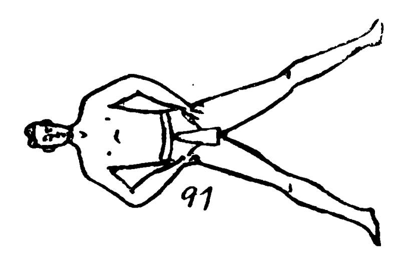
Der Hall-Laut a



Die ar- (a-) Rune — **Eine Körperform im Sitz** — **Eine Körperform im Stand**

Stellungen der 13. Uebungsreihe. Sprechlaut **a.**

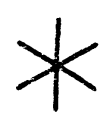
Liegend



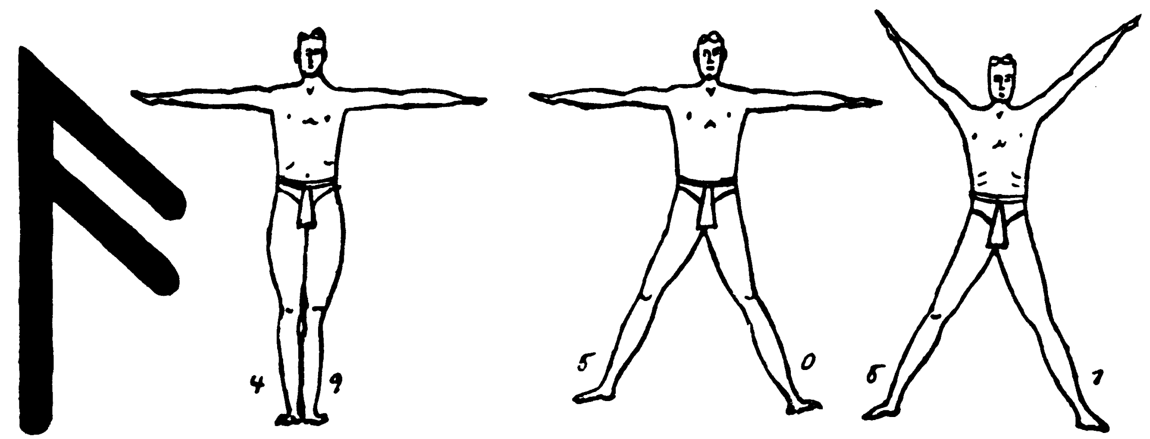
Ansicht von oben

Sehr gut ist auch eine Holzpritsche, deren Auflagefläche sich etwa in Fußhöhe über dem Zimmerboden befindet. Auch andere Ruhegelegenheiten, auch das Bett (aber nur das eigene Bett) sind unter Umständen für diese Uebungen im Liegen oder im Hocksitz geeignet.

Grundsatz ist: Ableitung der Kräfte der Aura (Lebenskraft) in die Erde, soll und darf ungewollt nicht stattfinden. Das Gefühl der Kälte darf nie aufkommen und darf sich auch nach den Uebungen nicht zeigen. Ist es in dem Zimmer nicht warm genug, so übt man bekleidet, aber ohne Beengung durch die Kleidung.

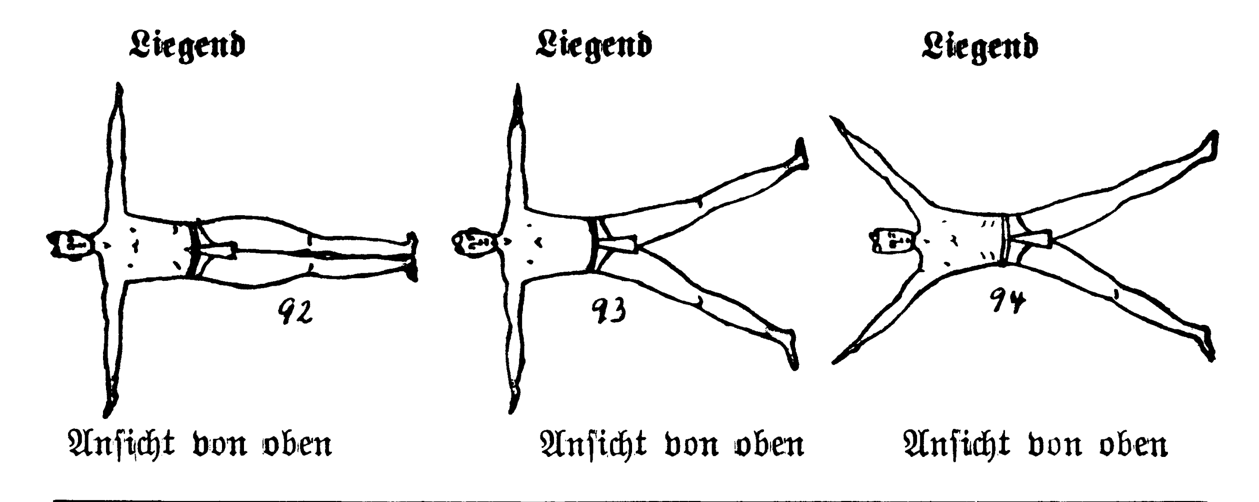


Der Hall-Laut A



Die ast- (a-) Rune — Eine Körperform im Stand — Eine andere Körperform im Stand — Noch eine Körperform im Stand

Stellungen der 14. Uebungsreihe. Sprechlaut A.



Ansicht von oben — Ansicht von oben — Ansicht von oben

Anfragen aus dem Leserkreis

beantwortet der Verfasser dieses Buches der Reihe nach, wenn

1. die Anfragen auf die Uebungen Bezug haben,
2. die Anfragen mit auf das Gesamtgebiet der Runenforschung in Beziehung stehen,
3. solchen Anfragen 50 Pfg. in Briefmarken beigelegt sind.

Solche Anfragen richtet man an die Anschrift:

Friedrich Bernhard Marby

Persönlich! — Stuttgart-S., Kolbstraße 17.

Anregungen, Vorschläge und Material zu dem Gebiete Runenforschung werden ebenfalls mit Dank gerne entgegengenommen.

Weitere Aufrassungs- und Runen-Uebungen

In Band 3/4 der Marby-Runen-Bücher auf Seite 112 und 113 brachte ich einige Uebungen der I- und J-Rune. Es hat sich aus Anfragen ergeben, daß die dort gegebenen Angaben zu knapp gefaßt waren. Ich führe deshalb die dort gegebenen Uebungen unter Verwendung des dort Gesagten hier noch einmal, bereichert mit weiteren wichtigen Hinweisen und Erklärungen, an.

Außerdem sollen die Denkübungen, die bei dem Stellen dieser Runen vorzunehmen sind, ausführlich angegeben werden. Weiter sollen die Einwirkungen und Auswirkungen besprochen werden.

Die verlängerte i- und J-Runen-Uebung

Vorerst einiges über die runisch-militärische Grundstellung:

Die Körperstellungen, die das deutsche (vorher preußische) Exerzier-Reglement vorschreibt, sind in Wahrheit Körperstellungen der alten germanischen Aufrassungs- und Runen-Uebungs-Technik.

Die Uebungen des nun deutschen Exerzier-Reglements sind überall bekannt und wahre Ertüchtigungsübungen, wie ein jeder weiß. Es ist also gar nicht notwendig, unsere Runen-Uebungen als etwas Abwegiges oder gar Mystisches anzusehen. Im Gegenteil: Wir gehen, wie in Band 1/2, 3/4 und

5/6 der Marby-Runen-Bücherei bereits gesagt, von diesen Uebungen aus.

Die Einzelheiten der militärischen Grundstellung seien deshalb nachstehend noch einmal kurz angeführt und zwar als Grundlage für die weiteren Uebungs-Vorschriften.

Werte der militärischen Grundstellung:

Kopf hoch, Kinn etwas angezogen, Augen und Blick geradeaus, Schultern hoch und frei (ohne Zwang) gehalten, Brustkorb vorgewölbt (also Schultern etwas zurück), Leib eingezogen, Kreuz hohl, Knie durchgedrückt und mit gegenseitiger Fühlung, Hacken zusammen, Füße im rechten Winkel stehend, Ellbogen etwas vorgewinkelt (vorgedrückt), die Hände mit der Kleinfingerseite an den Oberschenkeln seitlich anliegend, dabei die Finger ausgestreckt aneinanderliegend und die Hand leicht muschelförmig nach vorne geöffnet. Der ganze Körper leicht vornüber auf den Zehen sich stützend.

Diese militärische Grundstellung ist zugleich und war von altersher die runische Grundstellung. Sie ist auch die Gesamtkörperhaltung bei der das Ich gestaltenden Runen-Uebung der i-Rune, wie wir sie in Band 1/2 bis 5/6 der Marby-Runen-Bücherei bisher kennen lernten.

Diese runische Grundstellung läßt Veränderungen zu, die noch innerhalb der i-, I- und j-Runen-Uebungen liegen.

Zuerst einmal kann diese Veränderung die Länge des Körpers betreffen. Eine Verlängerung des Körpers wird erreicht:

1. durch Zehenstand;
2. durch Ausstrecken der Arme nach oben.

Die Fußstellung bei dem Stellen der verlängerten i- und I-Rune kann verändert werden:

1. durch Stehen auf den Hacken;
2. durch Zehenstand,
3. durch Parallelstellen der Füße;
4. durch Zusammenstellen der Fußspitzen bei gleichzeitigem Auseinanderstellen der Hacken;

5. durch Spreizstellung der Beine, die Fußspitzen nach vorne;
6. durch Spreizstellung der Beine, die Fußspitzen nach außen;
7. durch Spreizstellung der Beine, die Hacken nach außen;
8. durch Vorausstellen eines Fußes;
9. durch Stellung einer Fußspitze nach außen;
10. durch Stellung einer Fußspitze nach innen.

Die Standhaltung bei dem Stellen der verlängerten i- und I-Rune kann verändert werden:

1. Stellung der Hände mit Handwurzel nach vorne, Handteller nach oben sehend;
2. Aufrecht gestreckte Hände, Handteller sehen sich an;
3. Aufrechtgestreckte Hände, Handteller sehen nach vorn;
4. Aufrechtgestreckte Hände, Handteller sehen nach außen;
5. Aufrechtstehende Hände, Handteller sehen nach hinten;
6. Vorstehende Händehaltungen
   a) ohne gegenseitige Berührung der Hände;
   b) mit gegenseitiger Berührung der Hände.

Zum Wesen des Ich und aller i-Runen gehört die Richtungnahme, die polare Einstellung.

In der körperlichen Form der i-Runenstellung bei erhobenen Armen sind die inneren Handflächen und die Fußsohlenflächen die entgegengesetzten Polflächen.

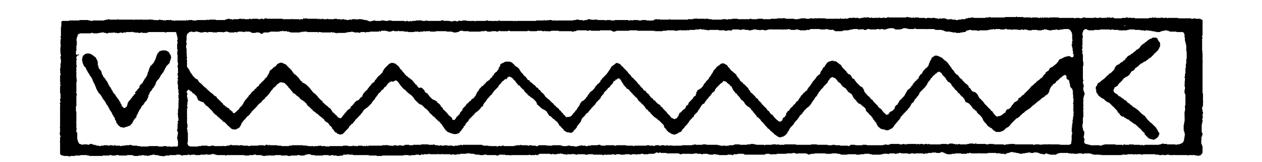
Je nach der Richtung und Stellung dieser beiden Polflächen werden wir verschiedene Wirkung erzielen. Jeweils werden andere Muskeln, Sehnen und Nerven bei den verschiedenen Stellungen der Füße und Hände erfaßt. Jeweils können wir nach innen aufspannend oder nach außen auflagernd oder nach verschiedenen Richtungen aussendend, die polarisierten Ströme dirigieren.

Die 1. Runen-Form-Uebung

Die Anfangshaltung.

Bei der Hand-Uebung: Militärische (runische) Grundstellung.

Bei der Sitz-Uebung: Sitz auf einem Stuhl oder auf einer Bank.



Bei der Gang-Uebung: Freier Gang mit der Haltung, wie sie der militärisch-runischen Grundstellung entspricht.

Bei der Liege-Uebung: Wagerechte Lage des Körpers in der Körperform der militärisch-runischen Grundstellung.

Diese Anfangs-Haltungen ergeben sich aus der Atmungs-Uebung 54, die nach der nun folgenden Beschreibung der einzelnen Körperhaltungen folgt. Die Atmungs-Uebung 54 leitet von der Anfangs-Haltung in die eigentliche Runen-Uebung über.

Diese vier Anfangs-Haltungen entsprechen der Uebung der i-Rune in runisch-militärischer Haltung. Wir beginnen alle Uebungen immer mit den Uebungen dieser Grund-Haltung verbunden mit dem Hall-Laut i. — Die Atem-Uebung 54 führt uns dann in die einzelnen weiteren i- und I-Stellungen hinein.

Die Stand-Uebung:

(Gesamt-Körper-Haltung 50.)

Runisch-militärische Grundstellung mit folgenden Abänderungen:

Die Arme senkrecht emporgestreckt, sich nähernd.

Die Hände mit den äußeren Daumenflächen aneinander-gelegt. Die Hände mit den Handwurzeln nach vorne. Die Finger ausgestreckt nach hinten. Die Handteller fast horizontal gehalten.

Die Füße zusammengestellt. Die Fußspitzen geradeaus.

Die Sitz-Uebung:

(Gesamt-Körper-Haltung 51.)

Oberkörper aufrecht. Brustkorb vorgewölbt, Schulter frei und hoch gehalten, etwas nach hinten gedrückt. Kreuz hohl. Beine und Füße zusammengestellt. Fußspitzen geradeaus.

Haltung der Arme und der Hände wie bei vorstehender Uebung im Stand.

Die Gang-Uebung:

(Gesamt-Körper-Haltung 52.)

Runisch-militärische Grundhaltung des Oberkörpers, Arm- und Händehaltung wie bei der Stand-Uebung, Geradeaus-Schritt.



(Gesamt-Körper-Haltung 53)

Die Liege-Uebung:

Gesamt-Körper-Haltung wie bei der Stand-Uebung. Nun Rückenlage. Dabei werden die Arme in Richtung der Körperachse wagerecht ausgestreckt. Die Handteller stehen nun natürlich möglichst senkrecht. Die Fingerspitzen sind auf die Erde (den Fußboden) gerichtet.

Am wichtigsten und am klarsten wirkend ist die Stand-Uebung! —

Bei dieser Stellung bilden wir einen in sich geschlossenen Pfeiler (ich nahm den Ausdruck „Säule" nicht, weil das Wort „Säule" mit der Sal-Rune in Verbindung steht). Wir haben die Füße zusammengestellt. Weil unsere rechte Körperhälfte positiv geladen ist und unsere linke Körperhälfte negativ, haben wir so unten einen Schluß der Pole herbeigeführt, und da wir oben die Hände aneinander in Fühlung halten, auch oben nun.

Dazu die Runen-Sprech-Uebungen

(Runen-Atmungs-Uebung 54)

Bei der Stand-Uebung: Stehen in militärischer Grundstellung aber die Füße parallel zusammengestellt. —

Tief ausatmen. — Dann tief einatmen (Dauer des Einatmens etwa 5—7 Sekunden) *und dabei die beiden Arme hinaufstreckend* und zwar:

1. Vor dem Unterleib die Handflächen gegeneinander legen.
2. So geschlossen die beiden Hände vor sich hinaufheben.
3. Ueber dem Kopf die beiden Hände sich voneinander öffnen und nun Daumen an Daumen möglichst flach nebeneinanderliegend.

Bei Vornahme dieser Arm- und Hand-Bewegungen hebt sich der Körper von selbst, reckt sich der Körper hinauf und stellt sich auf die Spitzen der Zehen.

(Runen-Ton-Uebung 55)

Nun leise das „i" singen. Vorerst in einer Tonlage, die am besten liegt. Aber nicht mit breitem Munde singen. Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 56)

Leise das „J" singen. In der am besten liegenden Tonlage. Mund dabei mehr öffnen. Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 57)

In demselben Ton mit den Lauten „i“ und „J“ wechseln. Dabei **kein** Zehenstand. Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 58)

Von dem Ton der am besten liegt, einmal mit dem „i“, das andere Mal mit dem „J“ hinaufgehen, ohne die Tonleiter dabei zu berücksichtigen. Während des Tonwandels keine Pause machen.

Mehrmals üben und täglich. **Ohne Zehenstand.**

(Runen-Ton-Uebung 59)

Den Ton von unten nach oben durch den Körper fließen lassen, dann wieder von oben nach unten, von unten nach oben, und so fort, d. h. den Ton, ohne Berücksichtigung der Tonleiter hinaufschrauben und ebenso wieder fallen lassen. Dadurch entsteht der **Sirenenton.**

Bei Hinaufsteigen des Tones von unten nach oben in Zehenstand gehen und das „i“ singen. Nun Einatmen wenn es sein muß. Dann bei Fallenlassen des Tones die Hacken sinken lassen und das „J“ singen.

Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 60)

Vom tiefsten Ton, der gesungen werden kann, unter Verwendung des „i“, **überspringen** zu dem höchsten Ton der gesungen werden kann. Diesen Ton eine Weile halten, dabei Zehenstand. Einatmen, wenn notwendig.

Nun das „J“ anwenden, den hohen Ton eine Zeitlang (etwa 2 Sekunden) halten und dann zum niedrigsten Ton **überspringen.** Hier etwa 2 Sekunden halten. Dabei Stand auf der ganzen Sohle.

Mehrmals üben und täglich.

Zu den vorstehenden Uebungen 50—60:

Man muß mit den Uebungen 50—60 folgerichtig vorgehen, also in richtiger Reihenfolge.

Es kommen zuerst die Stand-Uebungen.

So zuerst die Uebung 50 zusammen mit der Uebung 54 und 55. — Dann 50 mit 54 und 56. — Dann 50, 54 und 57. — Dann 50, 54 und 58. — Dann 50, 54 und 59. — Dann 50, 54 und 60. —

In besonderen Fällen und bei Krankheiten, die Stand-Uebungen unmöglich machen:

Die Sitz-Uebungen 51 mit 54 und 55. — Dann 51 mit 54 und 56. — Dann 51 mit 54 und 57. — Dann 51 mit 54 und 58. — Dann 50 mit 54 und 59. — Dann 50 mit 54 und 60.

Oder die Liege-Uebungen 52 mit 54 und 55. — 52 mit 54 und 56. — Dann so weiter wie vor.

Oder die Gang-Uebungen 53 mit 54 und 55. — Dann 53 mit 54 und 56. — Dann so weiter wie vor.

Wie alle Uebenden sofort merken werden, ist, abgesehen von der Wirkung der Tonhöhen, die Wirkung des I im Körper verschieden von der Wirkung des i.

Singen wir das I, so ist es, als wenn von oben herunter etwas in den Körper einfließt. Singen wir das i, so schwingen die Hände und die Finger nach oben hinauf.

Einige Uebende werden beim Singen in gleicher Tonlage wohl bei dem i ein feines Schwingen und Rieseln in den Handflächen fühlen, beim Singen des I aber nicht.

Es ist also ein Unterschied zwischen der Wirkung des I und des i vorhanden. Der Unterschied ist sogar ein sehr großer.

Zwischen dem I ist Verwandtschaft mit dem „kalten" Pol der runisch-dynamischen Sprache vorhanden. Dagegen bestehen zwischen dem i und dem „heißen" Pol der runisch-dynamischen Sprache wesentliche Beziehungen.

In den Runen-Ton-Uebungen 58—60 haben wir also Uebungen vor uns, die in verschiedener Art in und um unseren Körper, sowie in seinen Spannungsfeldern, wirken.

Darüber später an anderer Stelle mehr.

Deine Gedanken bei dieser Runen-Uebung

Für die Stand-, Sitz- und Gang-Uebung:

Als lebender Ich-Pfeiler recke ich mich körperlich zwischen Erde und Himmel, hafte ich an Erde und Himmel.

In meinem und um meinen Körper vereinigt sich das Fluten der irdischen und himmlischen Ströme. Mittler zwischen Himmel und Erde, zwischen Erde und Himmel bin ich. Brücke zwischen Himmel und Erde, zwischen Erde und Himmel bin ich.

Verstärken und verfeinern will ich die Leben und Bewußtheit bringenden Ströme des Himmels und der Erde in meinem Körper und in meiner Aura.

Weiter steigern will ich so meine Ich-Bewußtheit! —

Einige Erfolge dieser Runen-Uebung

1. Vermehrte Zirkulation der Ströme in der Aura des Körpers. Darum innerlicher Spannungsausgleich und Ruheaufnahme.

2. Verstärkung besonders der Strömung in den Nerven des Sonnengeflechtes und des Hinterhauptes (Kleingehirn). Daher Aufnahme von Lebenskräften, und zwar solcher Kräfte, die sich als Willensmaterie einlagern und als Widerstandskräfte.

3. Kräftigung und Stärkung der Strömung in der Herz- und Nierenzone. Daher Verfeinerung des Empfindens. Weiter daher Belebung der Blut- und Säfte-Zirkulation.

4. Anspannung der Häute gewisser Gruppen der quergestreiften Muskulatur und Steigerung ihrer Aufnahmefähigkeit für Werte des körperelektrischen Potentials. Daher Vermehrung der Lebenskraftreserven.

Anwendung dieser Übungen bei Krankheiten des eigenen Körpers

Bei Muskel-Rheumatismus, Verschleimung der Brust und bei Lungenleiden, bei Darniederliegen der Nierenfunktion, bei Impotenz, bei allgemeiner Körperschwäche, Müdigkeit und Verstimmung.

Vom Arzt oder Heilkundigen wird nicht abgehalten!

Stärkste Einwirkung erfolgt bei Anwendung des Sirenentons. (Siehe Seite 72 Band 1/2, oder Seite 106 Band 3/4 der Marby-Runen-Bücherei). Kranke Organzonen können durch den Körperzonenton erfaßt und behandelt werden.

Vom Arzt oder Heilkundigen wird nicht abgehalten!

Die 2. Runen-Form-Uebungen

Als Anfangs-Haltung gelten für alle Uebungen die zur 1. Runen-Form-Uebung angegebenen Anfangs-Haltungen.

(Gesamt-Körper-Haltung 61)

Die Stand-Uebung:

Runisch-militärische Grundstellung mit folgenden Abänderungen:

Die Arme senkrecht emporgestreckt. Abstand der Arme voneinander Schulterbreite.

Zwischen den beiden Händen Abstand der Schulterbreite. Die Hände mit der Handwurzel nach vorne. Die Handflächen nach hinten — seitlich oben. Die Fingerspitzen nach hinten — seitlich.

Die Füße in runisch-militärischer Grundstellung, also die Hacken zusammen und die Fußspitzen so weit auseinander, daß die Füße einen rechten Winkel (90 Grad) bilden.

(Gesamt-Körper-Haltung 62)

Die Sitz-Uebung:

Oberkörper aufrecht, Brustkorb vorgewölbt, Schultern frei und hoch gehalten, dabei etwas nach hinten gedrückt. Beine zusammengehalten. Füße im rechten Winkel stehend.

Haltung der Arme und Hände wie bei der vorstehenden Stand-Uebung.

(Gesamt-Körper-Haltung 63)

Die Gang-Uebung:

Runisch-militärische Grundhaltung des Oberkörpers. Arm- und Händehaltung wie bei der Stand-Uebung. Geradeaus-Schritt mit etwas nach außenstrebenden Fußspitzen.

(Gesamt-Körper-Haltung 64)

Die Liege-Uebung:

Gesamt-Körper-Haltung in derselben Form wie in der Stand-Uebung. Aber Gesamthaltung des Körpers wagerecht.

Am wichtigsten und am klarsten wirkend ist die Stand-Uebung! —

Das Hervorstechende an diesen vorstehenden vier Uebungen ist, daß zugleich mit der Verlängerung des Körpers die Hände nicht zusammengehalten werden.

Diese Uebungen sind ausgesprochene Aufnahme-Haltungen.

Wir nehmen in dieser Runenstellung die Erd- und Himmelsstrahlen und -Wellen als ein Wesen auf, dessen physischer Körper je hälftig der Vorfahrenreihe der Mutter und der Vorfahrenreihe des Vaters entstammt. Unsere beiden Körperhälften nehmen, jede für sich, so weit dieses möglich ist, in dieser Runenstellung die Runenkräfte auf.

Wir haben „zwei Seelen in unserer Brust", wie Goethe im „Faust" sagt und tatsächlich werden wir mit der Empfindungsgrundlage der Vorfahrenreihe der Mutter und der Empfindungsgrundlage der Vorfahrenreihe des Vaters, also



aus zwei verschiedenen Empfindungsspiegeln heraus die Dinge, die Umwelt und ihre Erscheinungen und Vorgänge zu erfassen suchen.

Diesen aus dem irdischen Erbgut übernommenen beiden Empfindungsgrundlagen steht eine dritte Empfindungsgrundlage gegenüber: die Empfindungsgrundlage, die wir aus früherem Leben (also Wiedereinkörperungen) mitbrachten.

Der Erb-Seele aus der Mutterreihe und der Erb-Seele aus der Vaterreihe steht also die Erb-Seele gegenüber, die wir aus früherem Erdenleben her haben. Alle drei „Seelen“ sind aber Strömungs- und Spannungskomplexe lebenselektrischer Art und ihre „Nahrung“ sind also elektro-magnetische Werte. Diese Nahrung der Seele holen wir nun durch Runenübungen herein.

Ich will noch kurz erwähnen, daß unsere durch die Leben schreitende Eigenseele (die ja auch ein Strömungskomplex ist) sich zwischen den Leben auf Erden im Himmel (d. h. im Himmelsraum, auch im Sternenhimmelsraum) mit neuen Kräften (Höhenstrahlen und Sternstrahlen) aufladet und aufladen muß, ehe dieser Komplex die Zeugung eines neuen Körpers veranlaßt.

Das Ich-Bewußtsein muß sich in dem Seelenfeld, das dem Himmelsraum und den früheren Verkörperungen entstammt, nach und nach entwickeln. Die beiden Seelenkomplexe, die der Mutterreihe und der Vaterreihe entstammen, werden oft, und müssen von verschiedenen Gesichtspunkten aus, wenn auch in derselben Art, empfinden. Aber das oft widerstreitende Empfinden dieser beiden mit dem physischen Körper übernommenen Seelenkomplexe muß von dem Ich-Seelenkomplex gerichtet, geprüft und zu höherem Empfinden vereint werden. In dieser Arbeit wird, erstarkt, das Ich. Am Ende des Lebens also sollen wir unserem ewigen Ich-Bewußtsein eine weitere Klärung beilegen können. Das ist der Zweck des Lebens.

Widerstreit der Empfindungen und der inneren Gesichtspunkte ist also notwendig und natürlich, sollte aber nicht lange dauern. Bewußt, kritisch und selbstkritisch sollen wir die Lebenserscheinungen betrachten, aber wir sollen in der Kritik nicht hängen bleiben und das Leben betonend, den höheren Gesichtspunkt, der aus der gegeneinander abgewogenen und so gewordenen neuen Erkenntnis entstand, als Frucht der Arbeit an unserem höheren Ich ansehen.



Die hier gegebene Runenübung stärkt das Erbgut von Vater und Mutter her in gleicher Weise, dient dabei sehr der Stärkung der intellektuellen Fähigkeiten, vermehrt die Fähigkeiten, die dort angebracht sind, wo wir irgend etwas, ein Gebiet, eine Frage, zu untersuchen, zu zerlegen und in ihren Einzelwerten und Eigenarten erkennen mußten (analysierende Empfindungs- und Denk-Tätigkeit).

Es kommt auch vor, daß die Strömung und Zirkulation in einem Teil der Körperaura nachgelassen hat. Untüchtigkeit und Kranksein der einen Körperhälfte, Verstimmung, falsches Denken, unüberlegtes Handeln, ist dabei oft die Folge. Die wenig mit Lebenskraftströmen durchströmten Organe der einen Körperseite überlassen die ganze Arbeit den Organen der anderen Körperseite. Ein Beispiel: Die linke Niere läßt die rechte Niere fast alle Arbeit alleine machen. Die rechte Niere nimmt die verdoppelte Arbeit auch auf sich. Eine Nierenentzündung rechts kann u. a. die Folge sein, weil die rechte Niere überlastet wurde. — Da greift nun unsere Runenübung ein, regt die in der Strömung der Körperaura etwas lahmliegende Körperseite mit an, schafft Hemmungen in dieser strömungsarmen Körperseite fort, aktiviert das in dieser Körperseite vorliegende Erbgut und schafft so Ausgleich, Gesundheit und klaren Gesichtswinkel.

Wie man die eine oder die andere Körperseite vornimmt, lernen wir später.

Dazu die Runen-Sprech-Übungen

Nach Einnahme der vorgeschriebenen Uebungs-Haltung durch Emporheben der Arme bei gleichzeitigem Einatmen beginnen wir nun mit den Sprech- und Ton-Uebungen.

(Runen-Ton-Uebung 65)

Leise das i singen. In der Tonlage, die am besten liegt. Das i möglichst lange halten. Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 66)

Nun leise das I singen. In der am besten liegenden Tonlage. Den Mund dabei mehr öffnen. Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 67)

In demselben Ton mit den Lauten i und I wechseln. — Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 68)

Mit dem Ton hinaufgehen. Dabei einmal das i benützen und das andere mal das J. Dabei die Tonleiter nicht berücksichtigen. Während des Tonwandels keine Pause machen. — Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 69)

Den Ton von unten nach oben *sirenenartig* durch den Körper fließen lassen, dann wieder von oben nach unten. Mit Wiederholung. Dabei bei Ansteigen des Tones das i singen und bei Abfallen des Tones das J. — Mehrmals üben und täglich.

(Runen-Ton-Uebung 70)

Vom tiefsten Ton, der gesungen wird, unter Verwendung des i überspringen zu dem höchstmöglichen Ton. Diese beiden Lagen so lange als möglich halten. Beim Hinaufgehen des Tones Zehenstand einnehmen.

Nun das J anwenden, im hohen Ton eine Zeitlang halten und dann überspringen zum tiefmöglichsten Ton. Die beiden Tonlagen solange als möglich halten. Beim Hinabgehen des Tones aus dem Zehenstand hinausgehen. — Mehrmals üben und täglich.

Zu den vorstehenden Uebungen 61—70:

Man muß die Uebungen 61—70 der Reihe nach durchgehen. Und zwar zuerst die Stand-Uebungen. So erst die Uebung 61 mit Uebung 65. — Dann Uebung 61 mit 66. — Dann 61 mit 67. — Dann 61 mit 68. — Und so weiter.

Wo und wann Stand-Uebungen unmöglich sind:

Zuerst die Uebung 62 mit 65. — Dann 62 mit 66. Und so weiter.

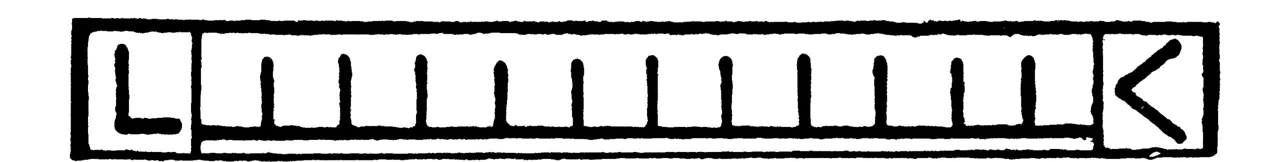
Oder die Uebung 63 mit 65. — Dann 63 mit 66. — Dann 63 mit 67. — Und so weiter.

Oder die Uebung 64 mit 65. — Dann 64 mit 66. — Dann 64 mit 67. — Und so weiter.

Wichtig ist noch, daß eine Tonlage, die über den Händen schwingt, (das kann nur eine sehr hohe Tonlage sein) vermieden wird. —

Unsere Gedanken bei dieser Runen-Uebung

Ich lade das von meiner Mutter mir aus der Vorfahren-Reihe übergebene Erbgut auf aus dem Kräftemeer des Himmels und der Erde. Ebenso lade ich das von meinem



Vater mir übergebene Erbgut auf aus dem Kräftemeer des Himmels und der Erde.

Ich will, daß das beiderseitige eingelagerte Erbgut lebendig und kräftig werde, und daß das fördernde Erbgut sich stärke.

Ich will, daß die von beiden Eltern mir übergebene Lebenskraft sich vermehre und mir eine gleichbleibende Gesundheit und Frische sichere!

Ich will, daß der von beiden Eltern mir übermittelte Empfindungsklang sich verfeinere.

Ich will, daß das von beiden Eltern mir übermittelte Unterscheidungs- und Denkvermögen sich in mir verschärfe.

Hier muß der Runen-Uebungs-Lehrgang vorläufig unterbrochen werden. In dem nächsten Doppelband 9/10 der Marby-Runen-Bücherei beginnen wir dann mit folgenden Uebungen:

Die Betonung eines Erbgutes und der entsprechenden Körperseite.

Die Betonung des mütterlichen Erbgutes und die entsprechenden Uebungen.

Die Betonung des väterlichen Erbgutes und die entsprechenden Uebungen.

Die Koppelungs-Uebungen.

Weitere I- und i-Aufrassungs- und Runen-Uebungen usw.

Inzwischen erwarte ich, daß alle Leserinnen und Leser die bisher gegebenen Uebungen täglich durcharbeiten und ihre heilsame, klärende, verjüngende, aufrassende und ertüchtigende Wirkung in sich Fleisch und Blut werden lassen.

Ueber die Uebungs-Erfolge bitte ich ein Tagebuch zu führen, damit ein bewußter Fortschritt gesichert ist.

Allen Runenden ein frohes Runenheil!

Der Verfasser.

Ein glückbringendes Geschenk wurde der Menschheit

übergeben in der Tagung des Deutschen Reichstages in Nürnberg am 14. September 1935.

In Deutschland trat am darauffolgenden Tage ein Gesetz in Kraft,

> d a s d i e E h e z w i s c h e n M e n s c h e n j ü d i s c h e n u n d g e r m a n i s c h e n o d e r v e r w a n d t e n B l u t e s v e r b i e t e t,
>
> d a s J u d e n v e r b i e t e t, i n i h r e m H a u s h a l t P e r s o n e n g e r m a n i s c h e n o d e r v e r w a n d t e n B l u t e s i m A l t e r b i s z u 45 J a h r e n z u b e s c h ä f t i g e n.

Dieses Gesetz ist nicht nur ein glückbringendes Geschenk für Deutschland, sondern für die ganze Erdenmenschheit.

Ein 65-Millionen-Volk will damit in Zukunft sein Blut nicht weiter entrassen und verderben lassen. Ein 65-Millionen-Volk, das Volk des Rassenlandes der Erde, will wieder zur Rassereinheit der Vorfahren, will wieder zur Rasse und zur wahren Kultur zurück.

Dem geheimgepflegten und offen ausgesprochenen Entrassungsbestreben, dem die germanische Rasse in Deutschland wie in der ganzen Welt seitens der übelsten Elemente des negroid-semitischen Mischmasches der Juden rund 2000 Jahre ausgesetzt war, ist damit wenigstens in Deutschland ein Riegel vorgeschoben. Den die Rassenvermischung unterstützenden, vom jüdischen „Geist" abhängigen christlichen Kirchen und Seiten wird damit ebenfalls eine notwendige Grenze gesetzt.

Endlich frei von weiterer heimtückisch und bewußt herbeigeführter Vergiftung des rassischen Blutes mit semitischem Blute, wird nun das deutsche Volk in der Lage sein, in fortschreitender Entwicklung in sich geschlossen, sich aufzuraffen. Eine Einheit des Empfindens, Denkens und Wollens wird die Folge sein, eine Klarheit der Zielsetzung und eine Kraft des Geistes und der Seele, ein Stand der Gesundheit und der körperlichen Tüchtigkeit, wie sie in Mitteleuropa, ja in der ganzen Welt seit vielen tausenden von Jahren nicht erlebt wurde.

Juden und Judengenossen, von Juden Abhängige, „Idealisten" und Weltbreischwärmer, „Fromme" und „Frommen"-züchter, Volksverdummer und abhängige Literaten um Deutsch-

land herum mögen nun, je nach ihrer „Art“, klagen und jammern, wettern und schimpfen. Ihnen sei nebenbei gesagt, daß es auch verständige Juden gibt, die von der Vermischung jüdischen Blutes mit germanischem Blute abraten.

Und weiter sei allen gesagt, daß nach Deutschland andere Länder, nach dem deutschen Volke andere Völker dieselben Gesetze aufstellen werden. Zwangsmäßig, weil der Rassentod der Volkstod und der Kulturtod ist, werden andere germanische Völker bald dieselben Gesetze fordern und erhalten. —

Geeint und wiedererstarkt stellte sich das deutsche Volk wieder auf eigene Füße. In ehrlichem Frieden will es mit allen Völkern leben. Um das zu können, macht es im eigenen Lande Ordnung. Mögen andere Völker daraus lernen, sich ein Beispiel daran nehmen.

Viel ist in der Welt geredet und geschrieben über die Wege, die der Menschheit Kultur, Entwicklung und Aufstieg sichern sollen. Alle Wege haben versagt.

Deutschland zeigt, aus völkischem rassischem Empfinden geboren, in nationalsozialistischer Form gefestigt, den einzigen Weg und **geht ihn.**

Deutschland schenkt unter seinem Führer der ganzen Menschheit nicht nur ein aufgeraßtes 65-Millionen-Volk, nicht nur damit endlich einen Menschheits-Kern, den Vortrupp der neugeborenen Völker, sondern auch beispielgebend die Lehre und den Weg für alle Völker der Erde.

Das mögen alle Völker bedenken.

Wir Deutsche aber arbeiten weiter, arbeiten weiter an dem Werden der reinen, der neuen, wiedergeborenen Rasse und damit an den Werken der wahren lebendigen Kultur und ihren Aufgaben.

Und: **Wir runen weiter!**

Friedrich Bernhard Marby.

Ende des Textteils

Zweiter Teil.

Runen-Gymnastik die Notwende.

Runen-Uebungen und Runen-Gymnastik. — Ueber die Lage und Art der Welträume. — Ueber die Stofflichkeit — Ueber die Bewegung. — Ueber die Wirkungen in den Räumen.

Ueber Weg und Wesen der Verstofflichung.

Lebewesen— Wesen des Lebens. — Runen-Uebungen, die einzige echte Gebetsform. Der Mensch Antenne und Sender. — Körper, Körperzone, Organ und Tonhöhe. — Körper, Körperzone, Organ und Laut. — Tonstärke und Lautstärke.

Runen-Gymnastik.

Die ersten Uebungen der I-Rune. — Runen-Form-Uebung. — Runen-Sprech-Uebung. — Deine Gedanken bei der I-Runen-Uebung.

Die ersten Erfolge der I-Runen-Uebung.

Anwendung der I-Runen-Uebung bei Krankheiten des eigenen Körpers. — Die I-Runen-Uebung und ihre Auswirkungen sind erklärlich. — Runen-Kunde, Runen-Gymnastik, Weltumwälzung.

Anhang.

Die guten Willens sind, rufe ich.

Für ängstliche Gemüter. — Wo Krankheiten, wo Lebenskrisen drohen. — Zur Einrichtung und Ausstattung dieses Buches. — Anführung anderer Runen-Literatur. — Anzeigen des Verlags. — Bildbeilage. — Runen-Tafel.

Der zweite Doppelband der Marby-Runen-Bücherei:

Marby-Runen-Gymnastik

Ihre natürlichen und wissenschaftlichen Grundlagen.

Höhenstrahlung — Erdstrahlung — Eigenstrahlung.

Weitere Runen-Uebungen, Einführung in die Runen-Atemlehre.
Doppelband 3/4 der Marby-Runen-Bücherei.

Ausführlich und tiefgründig und dabei doch leichtverständlich werden die wissenschaftlichen Grundlagen der Marby-Runengymnastik behandelt, und es wird gezeigt, wie das Runenwissen unserer germanischen Vorfahren, wenn auch unter anderem Namen, wieder lebendig wird und wie es nach und nach stückweise durch die Wissenschaft anerkannt worden ist und noch anerkannt werden muß.

Der Verfasser, der seine Anschauungen und seine Forschungsresultate schon in den Jahren 1924 bis 1931 in öffentlichen Lichtbildervorträgen in Deutschland und in Schweden klarlegte und darin der offiziellen Wissenschaft weit voraus ist, zeigt uns, wie seine Forschungsergebnisse nach und nach im Laufe der Zeit von der Wissenschaft bestätigt wurden.

Klar und verständlich wird das Gebiet der Strahlentheorie behandelt und daran anschließend die Gebiete der Erdstrahlungen, Tiefenstrahlungen, Bodenstrahlungen und der menschlichen Eigenstrahlung.

Der zweite Teil führt weiter in die **Marby-Runen-Gymnastik** ein und **bringt etwas ganz Neues:** die ersten Grundsätze der **Runen-Atem-Lehre.**

Wir lassen nun die Inhaltsübersicht folgen, damit sich jeder über die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit dieses Buches unterrichten kann:

Einige Worte zur Marby-Runen-Bücherei. — Vorwort. — **Run.**

Das germanische Runenwissen wird heute Schritt um Schritt wieder lebendig unter Namen wie Atomtheorie, Radioaktivität, Strahlungswissenschaft und anderen Bezeichnungen.

Einiges zur Atomtheorie. — Meine Anschauungen über die Entstehung der Materie, wie ich sie seit 1924 in öffentlichen Vorträgen klarlegte.

Die Geburt des Stoffes.

Vagabundierende Elektronen. — Freigewordene Achsenstrahlen (Höhenstrahlen). — Freie Atombildungen in der Atmosphäre — Weitere Aufschlüsse. — Schlußbetrachtung zu vor-

stehendem Entwurf einer umfassenden Strahlungswissenschaft. — Unsere Nutzanwendung aus den Ergebnissen der Strahlungswissenschaft.

Die Erdstrahlung. — Die Bodenstrahlung. — Wünscheln ohne Rute. — Die Tiefenstrahlung. Krebshäuser und Wünschelrute. — Dämonen der Tiefe. —

Die Eigenstrahlung. — Vier Lichtbilder aus Marby-Vorträgen. — Die Sonne wandert durch die Welt. — Wir wandern durch den Wald.

Die Runen-Atemlehre. — Die Umwelt als Kraftquelle. — Von der Magie des Atmens. — Bewußtes Ausatmen und Einatmen ist ein Willensakt. — Die Bewußtseinshohlkugel und ihr Zentrum. — Einatmen der Kugelkräfte, Ausatmen und Willensaussendung nach einer Richtung. — Einatmen einer Richtungskraft Ausatmen und Willensaussendung rundum. — Einatmen einer Richtungskraft und Willensaussendung in eine bestimmte Richtung. — Einatmung deiner Schlüssel- und Schutz-Rune, ihre Verstärkung, ihre Sendung und ihre Wirkung.

Runenübungen, die einzige echte Gebetsform.
Der Mensch Antenne und Sender. — Körper, Körperzone, Organ und Tonhöhe. — Körper, Körperzone Organ und Laut. — Tonstärke und Lautstärke.

Runen-Gymnastik.
Die ersten Uebungen der I-Rune. — I-Runen-Form-Uebung. — Zur Runen-Form-Uebung dann die Runen-Sprech-Uebung. — Deine Gedanken bei der I-Runen-Uebung. — Die ersten Erfolge bei der I-Runen-Uebung. — Anwendung der I-Runen-Uebung bei Krankheiten des eigenen Körpers. — Die I-Runen-Uebung und ihre Auswirkungen sind erklärlich. — I- und J-Runen-Form-Uebung. — Die Wirkungen der verlängerten I-Rune. — Runen-Sprech-Uebung. — Berichte. — Anzeige betr. „Neudeutsche Zeitung“. — Drei Briefe nach der Reihe und kurze Antwort. — Literatur-Verzeichnis und Bücheranzeigen. — Anzeige betr. die Zeitschrift „Der eigene Weg“ usw.

Der dritte Doppelband der Marby-Runen-Bücherei:

Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg

1. Buch: Aufschließung der Quellen des Lebens und der Rassigkeit — Aufrassungs-Anlagen — Richtungs- und Winkel-Kräfte — Einführung in die dynamische Runen-Sprache — Aufrassende Runen-Uebungen. Doppelband 5/6 (dritter) der Marby-Runen-Bücherei.

Der Verfasser konnte in den beiden ersten Doppelbänden das, was er hier bringt, nur andeutungsweise bringen.

Das Weltbild unserer germanischen Vorfahren und die Erinnerung daran war vernichtet. Heute wiederum stehen wir im Anfange des germanischen, des dynamischen Weltbildes.

Das nun folgende Inhaltsverzeichnis kann die Reichhaltigkeit des Inhalts nur andeuten.

Zur Marby-Runen-Bücherei — Vorwort zu diesem Doppelband.

Der zwölftausendjährige Kampf zwischen Licht und Finsternis.
Aufgezwungene primitive Weltbilder kämpfen gegen das dynamische Weltbild der Germanen. — Kosmische Einflüsse. — Tierblut in Menschenadern. — „Erlösung“ den Tierblütigen. — Vergiftung den Germanen. — Das „weiße Judentum“. — Der Zweck der „Priester“-Kasten. — Das mechanische Weltbild fällt! — Das germanische, dynamische Weltbild. — Noch einmal: Blut und Weltbild. — Das dynamische Weltbild im Anmarsch! Grundzüge der rassischen Gymnastik. — Die Runen als Wegweiser zur Aufrassung. — Aufrassung und Höherentwicklung ist nur einzuleiten und erreichbar zuerst über den Körper. — Die Methode der rassischen Gymnastik. — Runen raunen wir! —

Aufnordung durch Marby-Runen-Gymnastik — Aufrassung ist Sache des ganzen Volkes. — Dient der Sport der Aufrassung? — Die Naturheilbewegung kam aus dem Volke und muß ihm bleiben — die Aufrassungsbewegung auch. — Rasse ist Gesundheit! — Die Masse — der Einzelne.

An Quellen des Lebens und der Rassigkeit. — Das beste Aufrassungsgebiet der Erde. — Der Körper ist Antenne. — Die Körperrichtung ist Schlüsselrichtung. — Das Tier ein Lebe- und Erlebenswesen der waagerechten Richtung. — Der Mensch ist Lebe- und Erlebenswesen der senkrechten Richtung. — Gebiete verschiedener Strahlung. — Die Richtung der erdmagnetischen Wirkung. — Schlußfolgerungen. — Körper — Seele — Geist. — Zu dem Begriff: Fester Körper. — Zu dem Begriff: Seele. — Zu dem Begriff: Geist. —

Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg. Rm.

1. Buch: Aufschließung der Quellen des Lebens und der Rassigkeit — Aufrassungs-Anlagen — Richtungs- und Winkel-Kräfte — Einführung in die dynamische Runen-Sprache — Aufrassende Runen-Uebungen. — Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Band 5/6 der Marby-Runen-Bücherei. Broschiert RM. 4.—, gebunden 6.—

Die Rosengärten und das ewige Land der Rasse.

2. Buch der Reihe: Rassische Gymnastik als Aufrassungsweg — Deutschland, das große Rosenland — Tyr, Thor — Die Aufrassungs-Anlagen — Unterirdische Anlagen — Weiteres zur Runen-Sprache — Aufrassende Runenübungen Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Band 7/8 der Marby-Runen-Bücherei. Broschiert RM. 4.—, geb. 6.—

Runen raunen richtig Rat

Runenübungen als Notwende und Heilsweg. — Die Runen und ihre Bedeutung — Die Runen und ihre Macht — Die Runen als deine Helfer — Beweise in Fülle. Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Broschiert 0.80

Aufstieg durch natürliche Lebensweise

Monatliche Winke für Ernährung und Körperpflege. Zusammengestellt und herausgegeben von Walter Katt. Band 1/2 der **Marby-Volks-Bücherei für Lebensgestaltung, Höherentwicklung und Selbsthilfe in gesunden und kranken Tagen.** Broschiert 1.—

Die drei Schwäne. (Erscheint demnächst).

Eine feine aufschlußreiche Erzählung aus dem nordischen Geistesleben. — Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Band 2 der **Marby-Volks-Bücherei für Unterhaltung und Belehrung.** Broschiert 0.50

Fahrten zu unseren Vorfahren.

Fahrten eines Deutschen zu den heiligen Ländern und Stätten seiner Vorfahren. Schilderung der einstigen Zeit und ihrer Ereignisse. — Verfasser: Walter Katt. Broschiert 1.—

Am Wege der germanischen Rasse. (Erscheint in Kürze.)

Eine lebendige Schilderung des germanischen Kampfes gegen eingedrungene Slawen und mongolische Völkerschaften. Verfasser: Walter Katt. Broschiert 1.—

Gesunde und kranke Ausstrahlungen des Menschen im Lichte neuer Forschungen.

Von der Radioaktivität des Menschen. — Der Pendel im Dienste der Gesundheitspflege — Menschenerkenntnis, Kriminalogie u. a. Gesammelte Aufsätze. — Verfasser: Christoff Dietrich. Broschiert 1.10

Aus dem Lande der Roten Erde.

Beherzigenswerte Erzählungen für nachdenkende Leute. Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Band 1 der **Marby-Volksbücherei für Unterhaltung und Belehrung.** Broschiert 0.50

Aus dem Liebes- und Geschlechtsleben des Weibes.

Liebe, Ehe, Zeugung, Höherentwicklung. — Verfasser: Friedrich Bernhard Marby. Broschiert 0.80

Die Sittenlehre des Juden.

Auszug aus dem Talmud. Zusammenstellung rabbinischer Lehren. — Verfasser: Prof. Dr. Ecker. Broschiert 0.40

Zeitschriften des Marby-Verlages, Stuttgart-S.

Postscheckkonten: Berlin 156 637. Stuttgart 27 332. Postsparkasse Wien 98 962. Postgirokonto Stockholm 26 529. Kopenhagen 24 961. Bankverbindung: Städt. Girokasse Stuttgart, Konto Nr. 2874.

Der eigene Weg

(Die Blutsgemeinschaft.) Rm.

Blätter für die Entwicklung und Förderung des Einzelnen in der Gesamtheit.

Neue Nachrichten über alle Gebiete volkstümlicher und wissenschaftlicher Fragen. — Germanische Weltanschauung, Rassenfragen, Familienkunde, Rassenkunde, Wappenkunde, Strahlenforschung, Kosmologie, Gesundheitslehre, Volkstumskunde u. a. — Regelmäßige Beilagen: Nordisches Frauentum — Deutsche Erziehung. — Herausgeber: Friedrich Bernhard Marby. — Erscheint halbmonatlich im Umfang bis zu 20 Seiten. **Das beliebte einzigartige Familienblatt seit 12 Jahren.**

Bezugspreis jährlich frei Haus 10.—
vierteljährlich frei Haus 2.50

•

Neudeutsche Zeitung

Blatt für volkstümliche Gesinnung, für volkliche Neuordnung und Neugeburt auf allen Gebieten der Daseins- und Lebensauffassung, für Belehrung, für Ertüchtigung und bewußte Lebensgestaltung. — Regelmäßige Beilagen: Blick nach Westen! — Pionier. — Glaube nordischer Art. — Lebendige Vorgeschichte. — Herausg.: Fr. Bernh. Marby. — Erscheint halbmonatlich im Umfang bis zu 8 Seiten Hamburger-Fremdenblatt-Format. 4. Jahrgang. Das wertvolle, inhaltsreiche Blatt des fortschrittlichen Deutschen.

Bezugspreis jährlich frei Haus 6.—
vierteljährlich frei Haus 1.50

Bezugsanmeldungen erwartet

Der Verlag.

Der Inhalt dieses Buches:

Seite

Die Rosengärten
und das ewige Land der Rasse

Marby-Runen-Bücherei

Band 7/8